

15
30.
Hran
— **Vierzehnter Jahrgang.** —

Nr. 2.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

2. Woche für die Zeit vom 5. bis 11. Januar 1906.

Posen, den 16. Januar 1906.

„Straz“,

Verein zur Verteidigung ökonomischer und sozialer Interessen.

Regulativ

für

den Hauptvorstand,
das Präsidium des Vorstandes,
die Sektionen (Spezialkommissionen),
die Vertrauensmänner.

Regulativ

für die Organe des Vereins „Straz“ in Posen.

Der Hauptvorstand.

§ 1.

Der Hauptvorstand versammelt sich für gewöhnlich vierteljährlich einmal zur Plenarsitzung. Im Bedarfs-falle oder auf Antrag von 5 Mitgliedern des Hauptvorstandes beruft das Präsidium außergewöhnliche Sitzungen ein. Zur Gültigkeit der Beschlüsse ist die Anwesenheit von 7 Mitgliedern erforderlich.

§ 2.

Der Kompetenz des Hauptvorstandes unterliegen:

- a) Die Einberufung der Generalversammlung durch Bekanntmachung in allen polnischen Blättern des preussischen Anteils mit dem Bemerkten, daß Anträge der Mitglieder, die der Versammlung vorgelegt werden sollen, mindestens 1 Woche vorher dem Hauptvorstande schriftlich eingereicht werden müssen;
- b) die Herausgabe von Instruktionen und Direktiven für die einzelnen Vereinsorgane;
- c) die Entscheidung wichtiger Angelegenheiten, die dem Hauptvorstande von den Sektionen (Spezialkommissionen) unterbreitet werden;

- d) die Aufstellung des Budgets und die Beschlussfassung über größere Ausgaben;
- e) die Veröffentlichung von Aufrufen an die Volksgesamtheit;
- f) **die Annahme und Ausschließung von Mitgliedern.**

Das Präsidium.

§ 3.

Der Vorsitzende, der stellvertretende Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassierer des Vereins „Straz“ bilden das Präsidium, das die Pflicht hat:

- a) sich über die Arbeit der Sektionen (Spezialkommissionen) zu informieren;
- b) die Beschlüsse des Hauptvorstandes als auch der Sektionen auszuführen;
- c) die Aufsicht über das Bureau und die Kasse des Vereins „Straz“ zu führen;
- d) über Kompetenzkonflikte zwischen den Vereinsorganen zu entscheiden.

§ 4.

Dem Präsidium steht das Recht zu, gegen die Beschlüsse der Kommissionen Einspruch zu erheben, in

welchem Falle die Angelegenheit dem Hauptvorstande zur Entscheidung vorgelegt wird, während der betreffende Beschluß vorläufig als aufgehoben gilt.

§ 5.

Der Vorsteher des Bureaus des Vereins „Straz“ führt die Korrespondenz, hält die Papiere in Ordnung, öffnet die unter der Adresse des Vereins eingegangenen Briefe, händigt sie den Vorsitzenden der in Betracht kommenden Sektionen bzw. dem Vereinsvorsitzenden ein, nimmt teil an den Sitzungen des Hauptvorstandes und der Sektionen und teilt die wichtigeren Beschlüsse der Sektionen dem Vereinsvorsitzenden mit.

Die Sektionen (Spezialkommissionen).

§ 6.

Zur Ausführung der Vereinsaufgaben organisiert der Verein „Straz“ 4 Sektionen (Spezialkommissionen).

- I. für Verwaltungs-, Kassen- und Organisationsangelegenheiten des Vereins „Straz“,
- II. für kulturelle Angelegenheiten,
- III. für ökonomische Angelegenheiten,
- IV. für Rechtshilfe.

§ 7.

Der Vorstand wählt den Sektionsvorsitzenden und delegiert 2—3 Mitglieder des Hauptvorstandes in jede Sektion.

Die Sektionsvorsitzenden brauchen nicht Mitglieder des Hauptvorstandes zu sein. Die übrigen Sektionsmitglieder werden in beliebiger Zahl durch Kooptation berufen.

§ 8.

Die Sektionen halten monatlich mindestens eine Sitzung ab. Außergewöhnliche Sitzungen werden im Bedarfsfalle von dem Vorsitzenden einberufen, er muß dies tun auf Wunsch des Vorsitzenden des Vereins „Straz“ oder dreier Sektionsmitglieder.

§ 9.

Die Sektionen wählen ständige Referenten für wichtige Angelegenheiten, denen sie die Erledigung eiliger Angelegenheiten ohne Sektionsbeschluß übertragen können.

§ 10.

Die Sektionen können nach vorangegangener Verständigung mit dem Kassierer zur Durchführung ihrer Beschlüsse Ausgaben bis zu 100 Mk. bewilligen.

§ 11.

Für wichtigere Angelegenheiten können die Sektionen Unterkommissionen bilden.

§ 12.

Der Hauptvorstand hat das Recht, Sektionen in anderen Orten für einen bestimmten Bezirk zu bilden.

Die Vertrauensmänner.

§ 13.

Die Vertrauensmänner werden vom Hauptvorstand für unbestimmte Zeit für die einzelnen Kreise und Bezirke in den von ihm bestimmten Grenzen ernannt.

§ 14.

Der Kreisvertrauensmann — „Starost des Vereins Straz“ — leitet die Arbeit des Vereins im betreffenden Kreise, empfiehlt dem Hauptvorstande geeignete Bezirksvertrauensmänner („Kommissare des Vereins Straz“), und unterhält mit ihnen in geeigneter Weise Verbindung.

§ 15.

Die Vertrauensmänner erhalten bezüglich mit den Unterschriften der Mitglieder des Präsidiums sowie mit dem Vereinsiegel versehene Diplome.

§ 16.

Die Vertrauensmänner müssen die Vereinsaufgaben in den einzelnen Kreisen oder Bezirken ausführen. Unter Wahrung einer den lokalen Bedürfnissen des Kreises oder Bezirkes entsprechenden Selbständigkeit werden die Vertrauensmänner enge Fühlung mit der Zentralleitung des Vereins „Straz“ in Posen halten. Im besonderen müssen die „Starosten des Vereins Straz“ (Vertrauensmänner)

- a) Mitglieds-Kandidaten für den Verein „Straz“ aufnehmen,
- b) die Einziehung der Beiträge organisieren,
- c) den Hauptvorstand über alle Mängel in kultureller, ökonomischer und rechtspolitischer Beziehung in ihren Kreisen informieren,
- d) Angelegenheiten von geringerer Bedeutung durch Erteilung geeigneter Ratschläge und Gewährung von Hilfe erledigen.

§ 17.

Einmal im Jahre wird in Posen eine Versammlung der „Starosten des Vereins Straz“ zusammen mit dem Hauptvorstande und den Sektionen stattfinden.

§ 18.

Den Kommissaren stehen in ihren Bezirken dieselben Rechte und Pflichten zu, wie sie die Starosten in ihren Kreisen haben. Die Kommissare müssen ungeachtet dessen den Anweisungen der Starosten Folge leisten und sich mit ihnen in Verbindung setzen.

Mitglieder des „Strazvereins“.

5. Liste.

- Kerber, Kazimierz, Kaufmann, Berlin, Linienstr. 134.
 Sotolowski, Julian, " " Friedrichstr. 218.
 Kunowski, Josef, " " Krausenstr. 60.
 Matuszewski, Josef, " " Romintenerstr. 49.
 Janiszewski, Edmund, " " Granseestr. 7.
 Chwalizewski, J., " " Reinickendorfer-
 straße 27.
 Brzezinski, J., Kaufmann, Berlin, Gutfenstr. 42.
 Dr. Labendzinski, St., Arzt, Charlottenburg, Gauer-
 straße 16.
 Zalachowski, Josef, Kaufmann, Charlottenburg, Stutt-
 garter Platz 3.
 Grajewski, Kaufmann, Wilmersdorf, Augsburgerstr. 45.
 Biskorski, J., Kaufmann, Weissensee, Wilhelmstr. 47.
 Andrzejewski, Vincenty, Kaufmann, Rixdorf, Rannyn-
 straße 2.
 Koneczak, Josef, Verwalter, Czacz, Kreis Schmiegel.
 Mielezynski, Alexander, Verwalter, Kette, Kreis
 Schmiegel.
 Sulek, Sylweyter, Brenner, Kermis, Kr. Schmiegel.
 Bonkowski, Boleslaw, Verwalter, Machein, Kreis
 Schmiegel.
 Bujakiewicz, Jan, Verwalter, Sotolowo, Kr. Schmiegel.
 Grochow, Josef, Landwirt,
 Tadrzynski, Kazimierz, Gutspächter, Klein-Lenk, Kreis
 Schmiegel.
Bartsch, Propst, Woynik, Kreis Schmiegel.
 Banach, Wawrzyn, Landwirt, Pruszkowo, Kreis
 Schmiegel.
 Bialy, Franciszek, Landwirt, Splawie, Kr. Schmiegel.
 Bialy, Walenty, " Presse, " "
 Borezynski, Ludwik, " Kiensto, " "
 Breithaupt, Boleslaw, Landwirt, Karczewo, " Kreis
 Schmiegel.
Gichowski, Propst, Schmiegel.
 Fryder, Pawel, Landwirt, Czacz, Kr. Schmiegel.
 Grochow, Stanislaw, Landwirt, Skarczyn, Kreis
 Schmiegel.
 Jakubowski, Nepomucen, Landwirt, Parzenczewo, Kreis
 Schmiegel.
Jensiek, Geistlicher, Gytowo, Kreis Schmiegel.
 Kamieniarz, Josef, Landwirt, Barchlin, Kr. Schmiegel.
 Klecha, Jakob, Landwirt, Biskupice, Kr. Schmiegel.
 Klecha, Michal, Landwirt, Schwientichen, Kreis
 Schmiegel.
Krotki, Propst, Duchowna-Gorka, Kr. Schmiegel.
Krzyzanowski, Propst, Kamieniec,
 Zagoda, Tomasz, Landwirt, Poppen, Kr. Schmiegel.
 Ritsche, Josef, Schmied, Dłużyna, " "
 Nowak, Josef, Landwirt, Bojskowo, Kr. Schmiegel.
 Plociniak, " Lubnica, " "
Siminski, Propst, Bialez, Kr. Schmiegel.
 Speichert, Klawern, Landwirt, Poppen, Kr. Schmiegel.
 Stanek, Walenty, Landwirt, Trzebidza " "
 Stanek, Lukas, Landwirt, Charbelin, " "
 Stanek, Michal, Landwirt, Szczepankowo, " "
Wnietkowski, Propst, Buc, Kreis Schmiegel.
Wolniewicz, Julian, Propst, Wille, Kr. Schmiegel.
 Dr. Zychi, Antoni, Arzt, Schildberg.
 Dr. Jordan, Wladyslaw, Arzt, Schildberg.
 Zychi, Leon, Gutsbesitzer, Kuznica-Bobrowska, Kreis
 Schildberg.
- Lange, Propst, Doruchowo, Kreis Schildberg.**
Barzyski, Propst, Mixstadt,
 Janicki, Józ, Landwirt, Bukownica, " "
 Stasiowski, Bäcker, Mixstadt, " "
Schmidt, Propst, Kobylagora,
 Zielesinski, Michal, Landwirt, Siedlikowo, Kreis
 Schildberg.
 Dzwiecimski, Josef, Gutsbesitzer, Dzwiecin, Kreis
 Schildberg.
 Anna, Wojciech, Gutsbesitzer, Kobylagora, Kreis
 Schildberg.
 Wozniowski, Josef, Landwirt, Gostyn.
 Wytkowiak, Ignacy, Landwirt, Sandberg, Kr. Gostyn.
 Kurnatowski, J., Landwirt, Dusina, " "
 Zoltowski, Andrzej, Landwirt, Krajewice, " "
 Mendyska, Wojciech, Landwirt, Domachowo, " "
 Czabajski, Wacław, Landwirt, Gostyn.
 Dr. Granatkiwicz, Arzt, " "
 Nowacki, Wacław, Organist, Mietschisko, Kr. Wągrowitz.
Krajewski, Propst, Kirch. Podlesie, " "
 Marlewski, Mikodem, Marcinkowo, " "
Zoch, Propst, Schoffen, " "
 Rabacinski, Wawrzyn, Landwirt, Dschüb, " "
Lopaczewski, Propst, Lechlin, " "
 Wolkowiak, Jan, Landwirt, Gr.-Mirkowiz " "
 Milde, Josef, Fleischer, Posen, Wallischei 18.
 Brzozowski, Stanislaw, Schlosser, Gr. Gerberstr. 41.
 Andrzejewski, Marcin, Tischler, Posen, Graben-
 straße 1—10.
 Fibich, Ignacy, Schuhmacher, Posen, Breitestr. 9.
 Kaczmarek, Franciszek, Kaufmann, Posen, Schloß-
 straße 1—7.
 Fronckowiak, Vincenty, Kaufmann, Posen, Paulstr. 1—9.
 Wencławski, Julian, " " Sandstr. 1—8.
 Malezynski, Ignacy, " " Bachstr. 1—13.
 Jezka, Klemens, " " Halbdorf-
 straße 7—13.
 Joerster, Czeslaw, Kaufmann, Posen, Wienerstr. 6.
 Cichocki, Teofil, " " Viktoriastr. 17.
 Zymania, Vincenty " " St. Adalbert-
 straße 1—10.
 Smoczyński, Josef, Kaufmann, Posen, Fischerei 10—16.
 Barckowi, Stanislaw, Barbier, Posen, Gerber-
 damm 1—9.
 Wozniak, Vincenty, Hausbesitzer, Posen, Halbdorf-
 straße 15—24.
 Zientkiewicz, Boleslaw, Kaufmann, Posen, Linsen-
 straße 18.
 Smodlibowski, St., Kaufmann, Miloslaw, Kleine Allee.
 Gawlak, Marcin, Kaufmann, Miloslaw, Kirchenstr.
 Beyn, Fr., Landwirt, Bialenzsee, Kr. Breschen.
 Kosmala, Stanislaw, Landwirt, Gutowy male, Kreis
 Breschen.
 Rzepka, Landwirt, Sotolowo, Kreis Breschen.
 Chruslewski, Franciszek, Landwirt, Bieganowo, Kreis
 Breschen.
 Lysławacz, Jan, Landwirt, Zieliniec, Kr. Breschen.
 Krawicki, Gutsbesitzer, Gozdowo, " "
 Grudzielski, T., Gutsbesitzer, Soleczno, " "
 Machynski, Landwirt, Wengierki, " "
 Pawela, Landwirt, Wilhelmsau b. Szemborowo, Kreis
 Breschen.

Rosacki, Stanisław, Landwirt, Dotschno, Kr. Breschen.
 Chrzanowski, Józef, Landwirt, Stanisławowo, Kreis
 Breschen.
 Brückmann, Gutsbesitzer, Neuhausen, Kr. Breschen.
 Jakubowski, Antoni, Landwirt, Raczanowo, Kreis
 Breschen.
 Urbaniaś, Kajser, Landwirt, Sokołniki, Kr. Breschen.
 Krzewiński, Marcin, Landwirt, Alt-Galenzewo, Kreis
 Breschen.
 Michalski, Bartłomiej, Landwirt, Gorazdowo, Kreis
 Breschen.
 Pojadzi, Antoni, Landwirt, Szamarzewo, Kr. Breschen.
 Przybylski, Michał, Landwirt, Kolaczkowo, Kr. Breschen.
 Paźtalski, Franciszek, Gutsbesitzer, Borzykowo, Kreis
 Breschen.
 Gibowski, Jan, Landwirt, Ciesle, Kr. Breschen.
 Kupiński, Landwirt, Splawie, "
 Glapa, Stanisław, Landwirt, Lipie, "
 Szychaj, Landwirt, Rudki, "
 Ziarniak, W., Landwirt, Stralkowo, "
 Godziejewski, Stanisław, Landwirt, Pila b. Mirowana-
 Goslin, Kr. Dobrnik.
 Thomas, Georg, Arbeiter, Bergeborbeck, Kr. Essen.
 Stachowski, Wojciech, Expéditeur, Grätz.
 Alexandrowicz, Waclaw, Kaufmann, Grätz.
 Rogozinski, Leon, " "
 Andrzejewski, Franciszek, " "
 Andrzejewski, Bolesław, " "
 Dr. Zuchowski, Antoni, Arzt, "
 Biskupski, Adam, Kaufmann, "
 Gomolka, Tomasz, Landwirt, Schildberg.
 Czaska, Franciszek, Landwirt, Biskupice zaboryczne,
 Kr. Schildberg.
 Gomolka, Józef, Landwirt, Schildberg.
 Machol, Wojciech, Landwirt, Al.-Kaliżkowice, Kreis
 Schildberg.
 Rycerski, Jan, Landwirt, Schildberg.
 Sokołowski, Michał, Landwirt, Gr.-Kaliżkowice, Kreis
 Schildberg.
 Pawlak, Stanisław, Landwirt, Schildberg.
 Banasiak, Wawrzyn, Landwirt, Strzyżew, Kr. Schildberg.

6. Liste.

Kuslewski, Franciszek, Maurer, Thorn.
 Dr. Neumann, Władysław, Arzt, "
 Bogt, Michał, Schuhmacher, "
 Sadowski, Jan, Maurer, "
 Michalski, Antoni, Schriftfeger, "
 Pasala, Wojciech, Arbeiter, "
 Dronzek, Michał, " "
 Bednarski, Alojzy, Maurer, "
 Wiczorek, Antoni, " "
 Gorski, Leon, Konditor, "
 Jaskowski, Franciszek, Arbeiter, "
 Grzanowski, Franciszek, Kaufmann, "
 Jendrzejewski, Felix, Maurer, "
 Tadrowski, Franciszek, " "
 Czarliński, Leon, Reichstagsabg., "
 Magoszewski, Jan, Maurer, "
 Aladzinski, Roman, Gerber, "
 Marjzewski, Polikarp, Tischler, "
 Lengowski, Stanisław, Rentier, "
 Reich, Juliusz, Redakteur, "
 Bujczyński, Sylwester, Buchhdl., "
 Ciemiński, Stan., Maurer, Mocker b. Thorn.
 Chleborowicz, Antoni, Arbeiter, "
 Chleborowicz, Władysław, Arbeiter, "
 Dondalski, Franciszek, " "
 Michalak, Vincenty, Gärtner, "
 Zieliński, Józef, Arbeiter, "
 Jankowski, Michał, Schlosser, "

Wajczewski, Waleryan, Arbeiter Thorn.
 Wojciechowski, Jan, Handelsgärtner, "
 Guziński, Stanisław, Maurer, "
 Blazewicz, Jan, Arbeiter, "
 Bartoszyński, Jan, Maschinist, "
 Sejer, Władysław, Arbeiter, "
 Poprawski, Leon, " "
 Krasnicki, Viktor, Schlosser, "
 Poprawski, Franciszek, Arbeiter, "
 Sulecki, Jakob, Maler, "
 Poprawski, Bronisław, Arbeiter, "
 Tafel, Piotr, Maurer, "
 Wojciechowski, Franciszek, Publizist, "
 Dr. Kzepnikowski, Arzt, Löbau.
 Dr. Pomierski, Franciszek, Arzt, Löbau.
 Kurzenkowski, Bolesław, Rechtsanwalt, Löbau.
Dr. Ofoniewski, Aleksy, Propst, Löbau.
 Biernacki, Alojzy, Kaufmann, Löbau.
 Zelma, Maryan, Landwirt, "
 Kopeczynski, Franc., Gutsbesitzer, "
 Malinowski, Józef, Wirt, "
 Jarożewski, Franc., Buchhalter, "
 Kasprzycki, Bernard, Kaufmann, "
 Rjora, Jan, Banksekretär, "
 Vicznerski, Franciszek, Tischler, "
 Kasprzycki, Konstanty, Hausbej., "
 Jiskowski, Aleksander, Bäcker, "
 Jarożewski, Aleksander, Schuhm., "
 Krusa, Władysław, Uhrmacher, "
 Glomb, Konrad, Dachdecker, "
 Grabowski, Walenty, Fleischer, "
 Drozdowski, Julian, Barbier, "
 Kranse, Julian, Schmied, "
 Lasowski, Leonard, Landwirt, "
 Zmijewski, Władysław, Schneider, "
 Wojciechowski, Antoni, Händler, "
 Maciolek, Bronisław, Schneider, "
 Kalinowski, Franciszek, Arbeiter, "
 Piotrowicz, Maksym., Bierbrauer, "
 Krawiecki, Franciszek, Arbeiter, "
 Blaczkowski, Wojciech, Schuhm., "
 Pizwadzki, Antoni, Steinseger, "
 Potajski, Józef, Schuhmacher, "
 Kirzynowski, Felix, Sattler, "
 Zmudzinski, Józef, Schneider, "
 Jischneider, Bolesł., Schuhmacher, "
 Dombrowski, Julian, Sattler, "
 Kasprzycki, Franciszek, Fuhrmann, "
 Sadowski, Felix, Zimmermann, "
 Kenczi, Ignacy, Bäcker, "
 Jabinski, Teofil, Maler, "
 Nowakowski, Adam, Schuhmacher, "
 Bartowski, Teofil, " "
 Jaworski, Aleksy, Arbeiter, "
 Czacka, Adam, " "
 Galinski, Jan, Arbeiter, "
 Zieliński, Franciszek, Fuhrmann, "
 Kopeczynski, Franciszek, Kaufmann, "
 Ostrowski, Józef, Arbeiter, "
 Chorzelewski, Józef, " "
 Zieliński, Franciszek, Wirt, "
 Potajski, " "
 Rynski, Maryan, Arbeiter, "
 Piotrowicz, B., Maler, "
 Nowakowski, Jan, Maler, "
 Kozłowski, Antoni, Zimmermann, "
 Jagielski, Franciszek, " "
 Potrzykus, Aug., Sakristeidienner, "
 Ostrowski, Jan, Schuhmacher, "
 Gorecki, Władysław, Tischler, "
 Kozakowski, Maryan, Invalide, "
 Markowski, Wojciech, Arbeiter, "

Mroczeł, Jan, Wirt,	Löbau.
Jagielski, Michal, Schneider,	"
Pastalski, Jan, Arbeiter,	"
Paskalski, Antoni,	"
Krafowski, Antoni, Schuhmacher,	"
Jozefowicz, Franciszek, Arbeiter,	"
Carnowski, Jan, Organist,	"
Zbikowski, Henryk, Arbeiter,	"
Zuchowski, Józef, Schuhmacher,	"
Skibicki, Jan, Arbeiter,	"
Kuda, Franciszek, Schneider,	"
Turkowski, Antoni, Arbeiter,	"
Gorski, Antoni, Schuhmacher,	"
Wagner, Jan,	"
Ciszewski, Franc.,	"
Dombrowski, Jan, Arbeiter,	"
Mieczynski, Józef, Händler,	"
Gerst, Jan, Wirt,	"
Sobiecki, Teofil, Arbeiter,	"
Kubenski, Sylwester, Schuhmacher,	"
Makierski, Jan, Totengräber,	"
Nowakowski, Ant., Schuhmacher,	"
Zmudzinski, Jan, Arbeiter,	"
Wronski, Maryan,	"
Guth, Fryderyk, Hausbesitzer,	"
Lemanczyk, Antoni, Schneider,	"
Wrzeczynski, Jan, Händler,	"
Zmudzinski, Józef, Schneider,	"
Aufiewicz, Władysław, Zimmermann,	"
Zmijewski, Michal, Händler,	"
Kapuscinski, Adam, Arbeiter,	"
Zwialski, Jakob, Wirt,	"
Zawacki, Maryan, Wirt,	"
Battmann, Jan, Wirt,	"
Skonieczka, Józef, Organist, Samplawa, Kr. Löbau.	"
Bujzkowski, Medard, Organist,	"
Bujzkowski, Józef, Böttcher,	"
Golder, Franciszek, Wirt,	"
Komosiński, Józef, Arbeiter,	"
Jach, Pawel,	"
Jach Franciszek,	"
Lukaszewski, Jan, Wirt,	"
Cymuta, Franciszek, Schmied,	"
Solobodowski, Adam, Arbeiter,	"
Lewandowski, Antoni I, Wirt,	"
Lewandowski, Antoni II,	"
Kzepka, Franciszek, Häusler,	"
Girzynski, Walenty, Arbeiter,	"
Żdzielowski, Jan, Tischler, Samplawa, Kr. Löbau, Wpr.	"
Ornowski, Józef, Arbeiter,	"
Peafowski, Fryderyk, Schneider, Samplawa, Kreis Löbau, Wpr.	"
Łaskowski, Jan, Arbeiter, Samplawa, Kr. Löbau, Wpr.	"
Żakrzewski, Adam, Häusler,	"
Żabłonski, Wilhelm, Wirt,	"
Żabłonski, Stefan, Wirt,	"
Berkan, Józef, Häusler,	"
Ławicki, Jakob, Häusler,	"
Beyer, Walenty, Wirt,	"
Łaskowski, Jakob, Häusl.,	"
Polmanski, Józef, Arbeiter,	"
Radolski, Franciszek, Wirt,	"
Lewandowski, Franciszek, Wirt, Samplawa, Kreis Löbau, Wpr.	"
Lewandowski, Józef, Wirt, Samplawa, Kr. Löbau, Wpr.	"
Becker, Michal,	"
Ortemba, Antoni,	"
Żdrojewski, Antoni,	"
Radomski, Józef, Arbeiter,	"
Majka, Franciszek, Propst, Samplawa, Kr. Löbau, Wpr.	"
Radolski, Franciszek, Wirt, Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"
Czarnecki, Józef, Wirt, Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"

Wieczorek, Franciszek, Arb., Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Peter, Karol, Arbeiter, Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Lendzion, Józef, Arbeiter, Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Marchlewski, Antoni, Arbeiter, Targowisko, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"
Pokojski, Antoni, Arbeiter, Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Straßenreiter, Ferdynand, Arbeiter, Targowisko, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"
Zurawski, Franciszek, Arb., Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Bygłowski, Michal,	"	"	"
Zurawski, Jan,	"	"	"
Melles, Jan,	"	"	"
Maliszewski, Franciszek, Arbeiter, Targowisko, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"
Szymanski, Michal, Arb., Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Barczewski, Franciszek, Arbeiter, Targowisko, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"
Golażewski, Tomasz, Arb., Targowisko, Kr. Kröben, Wpr.	"	"	"
Lamparski, Jan,	"	"	"
Sokolowski, Franciszek, Arb., Targowisko, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Bobrowski, Maryan,	"	"	"
Zurawski, Franciszek,	"	"	"
Zimmermann, Antoni,	Rakowiz,	"	"
Gawinski, Franciszek,	"	"	"
Malkowski, Franciszek, Wirt,	"	"	"
Sadowski, Jan, Arbeiter,	"	"	"
Kucinski, Michal,	"	"	"
Rygielski, Franciszek, Arbeiter,	"	"	"
Djowski, Adam,	"	"	"
Furmanek, Rudolf,	"	"	"
Puwaltski, Franciszek,	"	"	"
Koznerski, Antoni,	"	"	"
Djicki, Franciszek,	"	"	"
Djowski, Marcin,	"	"	"
Obuchowski, Stanisł.,	"	"	"
Mlowa, Józef,	"	"	"
Malkowski, Antoni,	"	"	"
Cijniowski, Wiktor,	"	"	"
Mazerevicz, Franciszek,	"	"	"
Makowski, Antoni,	"	"	"
Djowski, Józef,	"	"	"
Bogdanski, Augustyn, Rütcher,	"	"	"
Peplinski, Józef, Wirt, Brattian, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Kowalewski, Jan, Arb.,	"	"	"
Swiniarski, Jan, Wirt,	"	"	"
Ulnski, Piotr,	"	"	"
Kasprowiez, Julian,	"	"	"
Mandziejewski, Franciszek, Häusler, Brattian, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"
Zwalsinski, Antoni, Schmied, Brattian, Kr. Löbau, Wpr.	"	"	"
Groß, Jan, Häusler,	"	"	"
Podrojenski, Maryan, Wirt,	"	"	"
Taranowski, Józef,	"	"	"
Mionskowski, Antoni,	"	"	"
Solobodowski, Józef,	"	"	"
Dombrowski, Jan,	"	"	"
Kopowski, Franciszek,	"	"	"
Mionskowski, Tomasz,	"	"	"
Żabłonski, Michal, Häusler,	"	"	"
Itaczuk, Anastazy,	"	"	"
Smolinski, Antoni,	"	"	"
Gajewski, Józef, Wirt,	"	"	"
Orłowski, Jan,	"	"	"
Stanowicki, Franciszek, Wirt,	"	"	"
Pięk, Franciszek,	"	"	"
Warajzewski, Jan,	"	"	"
Żatubowski, Władysław,	"	"	"
Paczkowski, Jan,	"	"	"
Pięk, Teofil, Schmied,	"	"	"
Swiniarski, Konstanty, Wirt, Krzemieniewo, Kreis Löbau, Wpr.	"	"	"

Balcerowicz, Jan, Wirt, Arzemiesieniewo, Kr. Łöbau, Wpr.	Sinicki, Jan, Wirt, Jeglie, Kr. Łöbau, Westpr.
Żabłowski, Jan, " " " "	Drzechowski, Wikt., Schmied, " " "
Ezeroczinski, Franciszek, Wirt, Arzemiesieniewo, Kreis Łöbau, Wpr.	Skolmowski, Antoni, " " "
Jalkowski, Antoni, Wirt, Arzemiesieniewo, Kr. Łöbau, Wpr.	Montewski, Leonard, Schuhm., " " "
Żijinski, Szymon, Zimmerer, Arzemiesieniewo, Kreis Łöbau, Wpr.	Goralski, Teodor, Altfirer, " " "
Turulski, Antoni, Schmied, Arzemiesieniewo, Kr. Łöbau, Wpr.	Pokojski, Jan, Arbeiter, " " "
Czepek, Felix, Wirt, " " "	Karczewski, Jan, " " "
Bulinski, Antoni, Wirt, " " "	Kowalewski, Wojc., " " "
Grzymowicz, Jan, Arb., " " "	Starzynski, Michal, " " "
Alonowski, Jozef, Gärtner, " " "	Wronski, Ignacy, Wirt, " " "
Alonowski, Antoni, Wirt, " " "	Marchlewski, Faustyn, Wirt, Chrosle, " " "
Żabłowski, Leopold, " " "	Grzymacz, Franciszek, Häusler, " " "
Wittner, Adam, Arbeiter, " " "	Reichel, Augustyn, Wirt, " " "
Bartkowski, Wiktor, Zimmerer, " " "	Tempowski, Jan, " " "
Leczowski, Jozef, Wirt, " " "	Żabłowski, Maryan, " " "
Wisniewski, Bronisław, Wirt, " " "	Wilczenski, Florian, " " "
Kowalski, Jozef, Diener, " " "	Kutowski, Jozef, Schmied, " " "
Żebrowski, Franciszek, Schäfer, " " "	Żagajewski, Jan, Wirt, " " "
Hudnit, Julian, Diener, " " "	Krajewski, Michal, " " "
Bienkowski, Franciszek, Arb., " " "	Gawarzynski, Jan, " " "
Gadziejewski, Jozef, Wirt, " " "	Wroblewski, Bolesl., " " "
Wisniewski, R., " " "	Chelkowski, Jan, " Gwizdżiny " "
Wisniewski, W., " " "	Wisniewski, Franc., Gärtner, " " "
Kaczowski, Leon, " " "	Dembek, Jan, Altfirer, " " "
Topolinski, Jozef, Gastwirt, " " "	Donzalski, Antoni, Wirt, " " "
Derpa, Sykstus, Molkereiwerm., " " "	Kotewicz, Jan, " " "
Burkiewicz, Jozef, Diener, " " "	Machol, Franciszek, " " "
Klimek, Antoni, Arbeiter, " " "	Ostrowski, Wladysl., " Kasanik " "
Malinowski, Piotr, Wirt, " " "	Petrykowski, Ant., Einlieger, " " "
Leiffa, Antoni, Wirt, Londzek, Kr. Łöbau, Wpr.	Żafelski, Wladyslaw, Wirt, " " "
Bojarski, Franciszek, Wirt, Londzek, Kr. Łöbau, Wpr.	Picznerski I, Franciszek, " " "
Banacki, Jan, Häusler, " " "	Kurzentowski, Feliks, " " "
Lugowski, Jozef, Arbeiter, " " "	Wisniewski, Walenty, " " "
Pokojski, Jan, Wirt, " " "	Wisniewski, Jan, " " "
Lewandowski, Franciszek, Wirt, " " "	Karczewski, Franciszek, " " "
Zielinski, Andrzej, Häusler, " " "	Karczewski, Jan, " " "
Solobodowski, Antoni, Arbeiter, " " "	Pokojski, Ignacy, " " "
Lendzion, Adam, Häusler, " " "	Kowalski, Nikodem, Propst, " " "
Piontkowski, Michal, Altfirer, " " "	Tarach, Jozef, Wirt, Ludwigsthal, " " "
Danielewski, Franciszek, Arbeiter, " " "	Dombrowski, Wlad., Wirt, Ludwigsthal, " " "
Tuzynski, Adam, Stellmacher, " " "	Pokojski, Antoni, " " "
Żepanowski, Adam, Arbeiter, " " "	Arentowicz, Edmund, " " "
Mytaczewski, Jozef, " " "	Kowalski, Franciszek, " " "
Januszewski, Jan, Wirt, " " "	Lendzion, Franciszek, Häusler, " " "
Seefeld, Julius, Brunnenmstr., " " "	Willbrandt, Jan, Wirt, " " "
Żpanowski, Jan, Wirt, " " "	Willbrandt, Franciszek, Häusler, " " "
Lorewicz, Wladyslaw, Schuhm., " " "	Michalski, Franciszek, Wirt, " " "
Lendzion, Jakob, Maurer, " " "	Guzowski, Adam, " " "
Lentkowski, Ignacy, Wirt, " " "	Tempowski, Jozef, " " "
Żeklini, Jan, Altfirer, " " "	Tempowski, Jan, " " "
Żeklini, Bronisław, Wirt, " " "	Drepler, Adam, " " "
Banacki, Jozef, Arbeiter, " " "	Guzynski, Jozef, " " "
Wojkiewicz, Franciszek, Wirt, Tereszewo, Kr. Łöbau, Wpr.	Żdrojewski, Jan, " " "
Gleżynski, Jozef, " " "	Kieżimon, Andrzej, " Linowik, " "
Łozniowski, Franciszek, Schmied, " " "	Markuszewski, Franc., Häusler, " " "
Rejzka, Franciszek, Wirt, " " "	Kaminski, Franciszek, " " "
Żagorski, Franciszek, Wirt, " " "	Kowalkowski, Jakob, Altfirer, " " "
Haska, Franciszek, Häusler, " " "	Hoffmann, Franciszek, Wirt, " " "
Żziemiński, Franciszek, Häusler, " " "	Kaminski, Jan, Häusler, " " "
Kopisteci, Franciszek, Wirt, " " "	Żychowski, Andrzej, Häusler, " " "
Mocadlo, Antoni, " " "	Hoffmann, Wladyslaw, Wirt, " " "
Kozłowski, Leon, Wirt, Jeglie, Kr. Łöbau, Westpr.	Hoffmann, Jozef, " " "
Żatrzewski, Jan, " " "	Lufoczewski, Jakob, " " "
Sinicki, Adam, " " "	Lufoczewski, Maryan, Häusler, " " "
Mentowski, Antoni, " " "	Skolmowski, Franciszek, Arbeiter, " " "
Kordulski, Jan, " " "	Maliczewski, Wladysl. Häusler, " " "
Oficki, Kasper, Häusler, " " "	Budzynski, Antoni, Arbeiter, " " "
Żzynicki, Roch, " " "	Bukowski, Tomasz, Häusler, " " "
Kowalewski, Alek., " " "	Żapolski, Jozef, Wirt, " " "
Goralski, Teofil, Stellmacher, " " "	Żaroszewski, Jozef, Wirt, " " "
	Maliszewski, Antoni, Häusler, " " "
	Żezepanski, Jan, Schneider, " " "

Raminski, Leon, Wirt,	Jeglie, Kr. Löbau, Westpr.	Rogozinski, Jan, Arbeiter,	Schidlitz=Danzig.
Szczepanski, Józef, Wirt,	" " "	Jasinski, Ignacy, Maschinist,	" "
Raminski, Piotr, Häusler,	" " "	Zielinski, Gustav, Schiffer, Danzig.	" "
Guzewski, Piotr, Wirt, Neumark,	" " "	Melkowski, Ludwik, Maler,	" "
Kaniecki, Antoni, Pfarrer,	" " "	Gdaniec, Leon,	" "
Marwicz, Polikarp, Bankass.,	" " "	Wisnicki, Józef, Tischler,	" "
Wojciechowski, Jak., Bankbeamt.,	" " "	Dzjarczyk, Leonard, Maurer,	" "
Zabiencki, Franciszek, Wirt,	" " "	Samulski, Jan, Schmied, Danzig=Schichau Kolonie.	" "
Miloszewski, Bron., Sakristeidien.,	" " "	Lenzki, Ludwik, Zimmerer, Danzig.	" "
Weißgerber, Franciszek, Arbeiter,	" " "	Borkowski, Jan, Arbeiter,	" "
Lazarewicz, Franciszek, Barbier,	" " "	Klaas, Julian, Schuhmacher,	" "
Blajendowski, Jan, Arbeiter,	" " "	Michna, Augustyn, Schneider,	" "
Leski, Teofil, Stelmacher,	" " "	Jakubowski, Andrzej, Schmied,	" "
Dzienisjewski, Franc., Fleischer,	" " "	Wittowski, Konrad, Schneider, Danzig.	" "
Duszyński, Mikodem, Schlosser,	" " "	Golinski, Leon, Maler,	" "
Szczepanski, Ignacy, Rentier,	" " "	Kantowski, Antoni, Schmied,	" "
Frydrychowski, Dom., Organiist,	" " "	Gdaniec, Jan, Maler,	" "
Miloszewski, Franc., Schneider,	" " "	Maguszewski, Franciszek, Maler,	" "
Meller, Józef, Arbeiter, Rakowitz,	" " "	Zielke, Jan, Rentier, Brzeżcz=Langfuhr.	" "
Slivinski, Józef,	" " "	Wisniewski, Wladyslaw, Tischler, Brzeżcz=Langfuhr.	" "
Grzymacz, Józef, Wirt,	" " "	Wisniewski, Jan, Maurer,	" "
Nowicki, Jan,	" " "	Dietrich, Wojciech,	" "
Wroblewski, Jan,	" " "	Jarzontowski,	" "
Rasprowicz, Andrzej, Wirt, Rosenthal,	" " "	Kossowski, Józef,	" "
Merke, Wladyslaw, Ziealer,	" " "	Labuda, Józef, Schneider, Schidlitz=Danzig.	" "
Szalkowski, Wiktor, Zimmerer,	" " "	Kloniecki, Roman, Maurer, Jezero, Kr. Schweg.	" "
Ditrowski, J., Wirt,	" " "	Kurek, Teofil, Maurer, Lesna pama, Kr. Marienwerder.	" "
Rasprzyci, Konrad, Wirt,	" " "	Wroblewski, Julian, Maurer, Groß-Bzoro, Kr. Schweg.	" "
Grerowski, Jan,	" " "	Bieszk, Ignacy, Arbeiter, Danzig.	" "
Rasprzyci, Józef,	" " "	Tryba, Adam, Schneider,	" "
Kłosa, Antoni, Dekan,	" " "	Zmich, Franciszek, Schneider, Danzig.	" "
Gestrici, Antoni, Schuhm., Neumark,	" " "	Wentowski, Expedient,	" "
Polakiewicz, Teodor, Schneid.,	" " "	Pichowski, Rentier, Zoppot (Villa Leliwa).	" "
Gburkowski, Antoni, Bürger,	" " "	Zaradzki, Konstanty, Bürger, Trujczyny, Kr. Löbau.	" "
Brzesniewski, Dom., Zimmerer,	" " "	Borkowski I, Stanislaw, Häusler,	" "
Olzewski, Antoni, Schneider,	" " "	Karbowski II, Jan, Landwirt,	" "
Raminski, Sylvester, Maurer,	" " "	Miloszewski, Wacław,	" "
Ludwig, Jakob, Fleischer,	" " "	Michalski, Michal,	" "
Goraliski, Czesław, Tischler,	" " "	Kowalkowski, Walenty,	" "
Dembinski, Wladyslaw, Bürger,	" " "	Radziminiski, Max., Tischler,	" "
Widzgowski, Antoni, Landwirt,	" " "	Drzechowski, Jan, Häusler,	" "
Arzemiński, Józef,	" " "	Orłowski, Adam, Arbeiter,	" "
Panski, Antoni, Werkmeister,	" " "	Slivinski, Franciszek, Arbeiter,	" "
Olzewski, Antoni, Tischler,	" " "	Witczewski, Adam, Häusler,	" "
Murjewski, Wlad., Kaufmann,	" " "	Cichocki, Augustyn, Pächter,	" "
Ciszewski, Jan, Uhrmacher,	" " "	Barbarski, Jan, Schmied,	" "
Piechocki, Anastazy, Kaufmann,	" " "	Orłowski, Franciszek, Arbeiter,	" "
Seliwa, Jan, Arbeiter, Grodziczno,	" " "	Borkowski II, Stanislaw, Häusler,	" "
Derkowski, Adam, Arbeiter,	" " "	Szymanski, Franciszek,	" "
Krajewski, Teofil,	" " "	Kuczynski, Kazmierz, Landwirt,	" "
Krezymon, Antoni, Wirt,	" " "	Dezowski, Szczepan,	" "
Krajewski, Franciszek, Arbeiter,	" " "	Junker, Jan,	" "
Zuralski, Ignacy,	" " "	Trujczynski, Julian,	" "
Zapalowski, Jan,	" " "	Brzozowski, Jan,	" "
Szwaraski, Antoni,	" " "	Pelka, Walenty, Propst,	Grabowo, Kr. Löbau.
Krenski, Jan,	" " "	Grabowski, Michal, Wirt,	" "
Schwarz, Jan,	" " "	Borowski, Antoni,	" "
Jasielski, Ignacy,	" " "	Podjaski, Sykstus, Müller,	" "
Sadłowski, Adam,	" " "	Czaplinski, Bernard, Wirt,	" "
Sadłowski, Boleslaw,	" " "	Zaradzki, Leon, Schmied,	" "
Bobalski, Antoni,	" " "	Wronski, Franciszek, Alsfiger,	" "
Markusjewski, Franciszek,	" " "	Klinicki, Jakob, Wirt,	" "
Krenski, Antoni,	" " "	Rasprowicz, Atanazy, Wirt,	" "
Artych, Franciszek,	" " "	Barłowski, Wlad., Schneider,	" "
Łaskowski I, Franciszek,	" " "	Kuza, Józef, Fleischer,	" "
Wisniewski, Augustyn, Arbeiter, Emaus=Danzig.	" " "	Rasprowicz, Antoni, Alsfiger,	" "
Kosolowski, Leon, Schuhmacher, Wonneberg=Danzig.	" " "	Zuralski, Józef, Wirt,	" "
Labudda, Franciszek, Arbeiter, Schidlitz=Danzig.	" " "	Wierzbowski, Jan, Wirt,	" "
Abrahamowski, Jan,	" " "	Dias, Jan,	" "
Michert, Augustyn,	" " "	Groszkowski, Wawrzyn, Einlieger, Grabowo, Kr. Löbau.	" "
Michert, Franciszek,	" " "	Zawadzki, Jan, Häusler,	" "
Labudda, Wiktor,	" " "	Mierzwicki, Teodor, Schmied,	" "

Staczenski, Józef, Häusler,	Grabowo, Kr. Löbau.	Krajewski, Wład., Arbeiter, Grodziczno, Kr. Löbau, Westpr.
Kaiprowicz, Józef, Maurer,	" "	Mielczarski, Teofil, " " "
Frydrychowśki, Jan, Musiker,	" "	Ziołkowski, Jan, Kutscher, " " "
Zielinski, Michał, Barbier,	" "	Ezymanski, Adam, Arbeiter, " " "
Kaiprowicz, Seweryn, Arbeiter,	" "	Ezymanski, Marcin, " " "
Jarzendbeck, Antoni, Schmied,	" "	Łaskowski II Franciszek, " " "
Zelmański, Dominik, Schuhmacher	" "	Dejewski, Antoni, Agent, Gollub, Kr. Strassburg, "
Zelmański, Antoni, Häusler,	" "	Wroczyński, Jan, Tischler, " " "
Piontek, Jan, " "	" "	Kalinowski, Antoni, Schuhm., " " "
Elizewski, Franciszek, " "	" "	Wierchowśki, Piotr, Tischler, " " "
Groźkowski, Franciszek, Wirt,	" "	Jablonski, Ignacy, Landwirt, " " "
Ryński, Ignacy, Tischler,	" "	Matużewski, Józef, " " "
Patulinski, Franciszek, Wirt,	" "	Pyropedpelski, Feliks, Dachdeck., " " "
Jurański, Julian, Häusler,	" "	Zielinski, Szymon, Kaufmann, " " "
Tomaszewski, Andrzej, Wirt,	" "	Nierzwiecki, Jan, Zahnarzt, Mieczysławowy " " "
Kaiprowicz, Julian, Wirt,	" "	Guczański, Julian, Landwirt, Zawada, " " "
Grabowski, Franciszek, Landwirt,	" "	Majewski, Jan, " Parieka, " " "
Wandzelewicz, Franciszek, Arbeiter,	" "	Klimek, Walenty, " Stenok, " " "
Wieczerski, Bernard, Wirt,	" "	Danuk, Józef, " " " "
Chmiderski, Jan, Häusler,	" "	Lukiewski, Jan, " " " "
Chmiderski, Karol, Altfiger,	" "	Borowski, Jakób, " " " "
Wronski, Jan, Häusler,	" "	Falkowski, Józef, " " " "
Chojnorski, Feliks, Wirt, Ryszwałd, Kr. Löbau.	" "	Broblewski, Stanisław, Maschinist, Gollub, Kreis
Banacki, Franciszek, Schneider, " "	" "	Strassburg, Westpr.
Marchlewski, Anastazy, Wirt, " "	" "	Piotrowski, Józef, Schuhmacher, Lipnica, Kr. Stras-
Ziołkowski, Franciszek, Häusler, " "	" "	burg, Westpr.
Treder, Franciszek, " "	" "	Gawronski, Teofil, Schuhmacher, Lipnica, Kr. Stras-
Marzelewski, Bernard, Wirt, " "	" "	burg, Westpr.
Szalkowski, Wacław, Zimmerer, " "	" "	Borowski, Jan, Schuhmacher, Lipnica, Kr. Strassburg,
Liczniewski, Antoni, Wirt, " "	" "	Westpr.
Wyżlic, Ignacy, Bürger, Zielkowo, Kr. Löbau.	" "	Maciejewski, Bolesław, Landwirt, Lipnica, Kreis
Jasielski, Jan, Schneider, " "	" "	Strassburg, Westpr.
Grabowski, Piotr, Bürger, " "	" "	Wrzesiński, Jan, Kapitalist, Lipnica, Kreis Strassburg,
Chalażyński, Andrzej, Wirt, Plotowo, " "	" "	Westpr.
Kucinski, Adam, Wirt, Raguszewo, " "	" "	
Czykowski, Jakób, Bürger, Omule, " "	" "	
Babski, Michał, Bürger, " "	" "	
Browarski, Anastazy, Müller, Leszaj, " "	" "	
Kensti, Wincenty, Wirt, Hartowiec, " "	" "	
Browarski, Franciszek, Wirt, " "	" "	
Koźczeni, Franciszek, " "	" "	
Koźczeni, Michał, Häusler, Ostaszewo, " "	" "	
Nadolski, Franciszek, Wirt, Hartowiec, " "	" "	
Koźczeni, Leonard, " " " "	" "	
Szczepanski, Józef, " " " "	" "	
Liczniewski, Julian, " " " "	" "	
Aleksandrowicz III, Jan, " " " "	" "	
Aleksandrowicz I, Jan, " " " "	" "	
Brzostkiewicz, Piotr, Schuhm., " " " "	" "	
Stajinski, Antoni, Arbeiter, " " " "	" "	
Stajinski, Józef, " " " "	" "	
Szypniewski, Michał, Bürger, Prontnica, " "	" "	
Wrzesiński, Korneliusz, Wirt, " " " "	" "	
Alejna, Antoni, Häusler, " " " "	" "	
Smolinski, Ferdynand, Häusler, " " " "	" "	
Paprocki, Michał, " " " "	" "	
Józefowicz, Ignacy, Schneider, " " " "	" "	
Kanigowski, Julian, Arbeiter, " " " "	" "	
Dorfowski, Michał, Häusler, Grodziczno, " "	" "	
Möller, Franciszek, " " " "	" "	
Kaminski, Franciszek, Wirt, " " " "	" "	
Dobrzynski, Władysław, Wirt, " " " "	" "	
Szpakowski, Jan, Wirt, " " " "	" "	
Gzarniecki, Jan, Altfiger, " " " "	" "	
Sobiecki, Jan, Arbeiter, Grodziczno, Kr. Löbau, Westpr.	" "	
Gniwowski, Antoni, Schuhm., " " " "	" "	
Kaminski, Adam, Stellmacher, " " " "	" "	
Kordalski, Józef, Vogt, " " " "	" "	
Zablotny, Józef, Arbeiter, " " " "	" "	
Sobolewski, Józef, " " " "	" "	
Kirich, Otto, " " " "	" "	
Dzuckowski, Damazy, " " " "	" "	
		Wład., Propst, Brzostkow, Kr. Jarotschin.
		Szypniewski, Paweł, Propst, Rusko, " "
		Polski, W., Wirt, Chytrowo, " "
		Stachowiak, Józef, Sattler, Jarotschin.
		Studzinski, Mikołaj, Wirt, Dsieł, Kr. Jarotschin.
		Klarczyński, Szczepan, Wirt, Siedlemin, " "
		Podlewski, And., Wirt, Komorze, " "
		Geldner, Ignacy, Wirt, Komorze, " "
		Rzepech, Antoni, Wirt, Chwałowo, " "
		Buchwald, Roman, Wirt, Antonin, " "
		Buchwald, Walenty, Wirt, Żerniki, " "
		Styburski, Antoni, Müller, Niederdorf, " "
		Kutowski, And., Wirt, Staroszew, " "
		Chlebowski, Ant., Wirt, Rusko, " "
		Wlazik, Stanisł., Wirt, Lissowo, " "
		Dziurdzia, Józef, Häusler, Lissowo, " "
		Niemczyk, Ignacy, Wirt, Brzostkow, " "
		Katajezak, Tomasz, Wirt, Cerekwica, " "
		Perczak, Stan., Wirt, Cerekwica, " "
		Witczak, Wład., Wirt, Wiedziadowo, " "
		Wardzutti, Stan., Gastwirt, Wolkowijja, " "
		Bernard, M., Wirt, Lissowo, " "
		Pawłowski, Walenty, Schneider, Żirkow, " "
		Dr. Hebanowski, B., Besizer, Brzostkow, " "
		Cyplic, W., Wirt, Brzostkow, " "
		Żatorski, Wład., Rendant, Szypłor, " "
		Śniatecki, Marcin, Rendant, Jarotschin.
		Poznański, Józef, Maler, Jarotschin.
		Barnecki, M., Agronom, Baizez, Kr. Jarotschin.
		Skibinski, Józef, Wirt, Łuszczanowo, Kr. Jarotschin.
		Kaniewski, Marcin, Schneider, Jarotschin.
		Szczepaniak, Franciszek, Wirt, Klichow, Kr. Jarotschin.
		Nowakowski, Jan, Tischler, Jarotschin.
		Chudak, Jan, Wirt, Klichow, Kr. Jarotschin.
		Szymonowicz, Józef, Stellmacher, Gora, Kr. Jarotschin.
		Michalak, Wojciech, Krämer, Żerkow, " "
		Antoniewicz, Andrzej, Wirt, Dsieł, " "
		Kaczmarzki, Jan, Schmied, Szypłow, " "

Mackowiak, Stanisław, Wirt, Wolica kozia, Kr. Jarotschin.	Razmierczak, Stanisław, Wirt, Lawan, Kr. Jarotschin.
Wos, Ignacy, " " " " " "	Obecny, Walenty, Wirt, " " " "
Jankowski, Józef, " Brzostów, " " " "	Jachowski, Tomasz, Bäcker, Jarotschin.
Grzeskowiak, Ignacy, " " " " " "	Jasinski, Ignacy, Fleischer, Jarotschin.
Zwierzycki, Walenty, Fleischer, Gora, " " " "	Czaplicki, Władysław, Schuhmacher, Gora, Kr. Jarotschin.
Miskiewicz, Józef, Bürger, Zerkow, " " " "	Regulski, Ignacy, Wirt, Stengosz, " " " "
Jeziński, Wojciech, Bürger, Jarotschin.	Jedrabny, Antoni, Böttcher, Jarotschin.
Matuszewski, Józefat, Müller, Kolniczki, Kr. Jarotschin.	Czarczynski, Tomasz, Müller, Jarotschin.
Andrzejczak, Stanisław, Wirt, Michalowo, bei Neu-	Karolczak, Walenty, Kaufmann, Jarotschin.
stadt a. W., Kr. Jarotschin.	Stachowiak, Antoni, Wirt, Lobeč bei Jarotschin, Kr.
Borucki, Leon, Kaufmann, Jarotschin.	Jarotschin.
Walczak, Antoni, Wirt Zalesie bei Gora, Kr. Jarotschin.	Stachowiak, Antoni, Wirt, Brzostów bei Gora, Kreis
Marciniak, Wojciech, Wirt, " " " " " "	Jarotschin.
Dobrojojski, Bronisław, Grundbesitzer, Prusimow, Kr.	Szymkowiak, Franciszek, Wirt, Lobeč, Kr. Jarotschin.
Jarotschin.	Swidurski, Antoni, " " " " " "
Kościa, Walenty, Wirt, Zalesie, Kr. Jarotschin.	Grzeskowiak, Szczepan, " " " " " "
Łonczuń, Antoni, Wirt, Zalesie, Kr. Jarotschin.	Chojecki, Mikołaj, " " " " " "
Adamkiewicz, Roch, Bäcker, Jarotschin.	Lison, Maryan, Schuhmacher, Jarotschin.
Nowicki, Kazmierz, Stellmacher, Jarotschin.	Chojecki, Jan, Wirt, Wiforyja, Kr. Jarotschin.
Grabski, Władysław, Besitzer, Kurzew, Kr. Jarotschin.	Wierzchowiecki, Hipolit, Hotelier, Zerkow, Kr. Jarotschin.
Podlewski, Franciszek, Defan, Wilkownja, " " " "	Patoka, Gabryel, Wirt, Golina, " " " "
Tomajzewski, Kazmierz, Administrator, Komorze, Kr.	Kropaczewski, Stanisław, Wirt, Jarotschin.
Jarotschin.	Szwabczynski, Ignacy, Schuhmacher, Jarotschin.
Kwiecinski, Józefat, Inspektor, Przybyśław, Kreis	Ciepielski, Franciszek, Zimmerer, Jarotschin.
Jarotschin	Glinkowski, Kasper, Wirt, Wilkownja, Kr. Jarotschin.
Koziorowski, Jan, Wirt, Paruchow, Kr. Jarotschin.	Wudialek, Stanisław, Schuhmacher, Jarotschin.
Mazurek, Stanisław, Wirt, Antonin, " " " "	Bernard, Andrzej, Wirt, Łuszczanow, Kr. Jarotschin.
Zaradny, Jan, Wirt, Siedlemin, " " " "	Krukowski, Franciszek, Müller, Jarotschin.
Jedrabski, Franciszek, Organist, Wilkownja, " " " "	Sibiński, Karol, Stellmacher, Wielichowo, Kr. Schmiegel.
Zawisła, Jan, Wirt, Paruchow, " " " "	Wojciechowski, Ant., Bürger, " " " "
Opielinski, Stanisław, Kaufmann, Jarotschin.	Gosiewicz, Wojciech, Tischler, " " " "
Andraczak, Józef, Wirt, Biezdziadow, Kr. Jarotschin,	Nowacki, Franc., Friiseur, " " " "
Mikolajczak, Józef, Wirt, Jarotschin,	Zygmont, Walenty, Schneider, " " " "
Skibinski, Michal, Wirt, Wilkownja, Kr. Jarotschin.	Michalski, Szymon, Arbeiter, " " " "
Strzyżczak, Józef, Müller, Neustadt a. W., Kr. Jarotschin.	Fiek, Wincenty, Tischler, " " " "
Zwierzycki, Bolesław, Fleischer, Gora, " " " "	Talarczyk, Józef, Arbeiter, " " " "
Rebeka, Józef, Wirt, Suchorzewko, " " " "	Paluch, Franciszek, Stellmacher, " " " "
✓ Sokolnicki, Witold, Gutsbesitzer, Siedlemin, " " " "	Müllerowicz, Andrzej, Bürger, " " " "
Czabanski, Jan, Schuhmacher, Jaratschewo, Kreis	Ankiewicz, Ksawery, Händler, " " " "
Jarotschin.	Lakomy, Andrzej, Bürger, " " " "
Swiderski, Franciszek, Wirt, Gola, Kr. Jarotschin.	Rajchowiec, St., Zimmermann, " " " "
Masłowski, Jan, Wirt, Kurzew, " " " "	Kaczmarek, Ignacy, Müller, " " " "
Drewniak, Antoni, Wirt, Lowenik, " " " "	Amieczek, Bartł., Ausgedinger, " " " "
May, Nikodem, Kaufmann, Wilkownja, " " " "	Kalinowski, Felix, Maurer, " " " "
Łewandowicz, Antoni, Kaufmann, Wilkownja, " " " "	Sibiński, Ludwig, Schlosser, " " " "
Rybycki, Bolesław, Mühlenbesitzer, " " " "	Szymaniak, Ignacy, Schneider, " " " "
Starkynski, M., Kaufmann, " " " "	Formanowicz, Walenty, Tischler, " " " "
Obst, Andrzej, Propst, Potarzyce, " " " "	Milos, Walenty, Händler, " " " "
Katowicz, Ludwik, Propst, Dembno, " " " "	Czekaj, Antoni, Gasthofsbes., " " " "
Katowski, Wiktor, Propst, Rostow, " " " "	Krzyszczynski, Antoni, Tischler, " " " "
Walich, Bolesław, Propst, Gora, " " " "	Walcerkiewicz, Franc., Tischler, " " " "
✓ Skorzewski, Franciszek, Gutsbesitzer, Kretkow, " " " "	Kurkiewicz, Aleksander, Bäcker, " " " "
Tronczynski, Antoni, Administ., Waliszew, " " " "	Śliwinski, Franc., Maurer, " " " "
Schröder, Nikodem, " Golina, " " " "	Fiek, Kasper, Landwirt, " " " "
Gibasiewicz, Stanisław, Propst, Mieczkow, " " " "	Radoski, Tomasz, Tischler, " " " "
✓ Plecinski, Kazmierz, Gutsbesitzer, Kamien, " " " "	Karwatka, Antoni, Landwirt, " " " "
Golski, Ignacy, Propst, " " " "	Michalski, Michal, Landwirt, " " " "
Galinski, Teofil, Kaufmann, " " " "	Rogozinski, Roman, Schlosser, " " " "
Basinski, Franciszek, " " " "	Feldgebel, Stanisław, Bürger, " " " "
Tobola, Szczepan, Propst, Golina, " " " "	Rajdrowicz, Marcin, Bürger, " " " "
Barwicki, Tischler, Jarotschin.	Lopata, Franciszek, Bürger, " " " "
Lison, K., Kontrolleur, Jarotschin.	Paluch, Stanisław, Bürger, " " " "
Warielowski, L., Sattler, Jarotschin.	Kaiperek, Jan, Bürger, " " " "
Ermanowicz, Fr., Tischler, " " " "	Milos, Kasper, Händler, " " " "
Panczak, Józef, Wirt, Klichow, Kr. Jarotschin.	Obierski, Ignacy, Arbeiter, " " " "
Żdrojowy, Józef, Wirt, Chrzan, Kr. Jarotschin.	Wawrzyniak, Andrzej, Schuhm., " " " "
Gajewski, Teofil, Müller, Prusy bei Witajzyce, Kreis	Sinda, Franciszek, Bäcker, " " " "
Jarotschin.	Gimzicki, Walenty, Propst, " " " "
Krukowski, Kazmierz, Schneider, Jarotschin.	Zajonc, Józef, Arbeiter, " " " "
Mikstaki, Antoni, Schuhmacher, " " " "	Petcold, Konrad, Müller, " " " "
Ryba, Franciszek, Wirt, Wilkownja, Kr. Jarotschin.	Dudziak, Dnufry, Ölsabrikant, " " " "
Borowinski, Wincenty, Fleischer, Jarotschin.	Sibiński, Józef, Schuhmacher, " " " "

Lajocki, Antoni, Bäcker, Wielichowo, Kr. Schmiegel.
 Bereżynski, Jan, Schmied, " " "
 Gorecki, Hieronim, Maurer, " " "
 Zaborowski, Piotr, Händler, " " "
 Bosh, Walenty, Arbeiter, " " "
 Bzyl, Leon, Zimmermann, " " "
 Janowski, Aleks., Schuhm., " " "
 Matyjaszczyk, Stan., Arbeiter, " " "
 Olszewski, Jan, Bogt, " " "
 Kapski, Wojciech, Maurer, " " "
 Kapski, Ludwik, Maurer, " " "
 Michalski, Józef, Arbeiter, " " "
 Slowikowski, Jan, Bürger, " " "
 Obierski, Józef, Hausbesitzer, " " "
 Radolnik, Jan, Landwirt, " " "
 Sibilski, Julian, Tischler, " " "
 Schneider, Józef, Maurer, " " "
 Andrzejewski, Jan, Schuhm., " " "
 Buda, Kasper, Landwirt, " " "
 Bogozinski, Andrzej, Schlosser, " " "
 Cerkiewicz, Jan, Maurer, " " "
 Pohl, Ignacy, Zimmermann, " " "
 Dalkowski, Andr., Zigarrenf., " " "
 Rogozinski, Ignacy, Tischler, " " "
 Kowalski, Stan., Landwirt, " " "
 Drzalkiewicz, Tomasz, Landwirt, " " "
 Szajder, Stan., Landwirt, " " "
 Czerwinski, Leon, Maurer, " " "
 Konieczny, Melchior, Bürger, " " "
 Nowacki, Adam, Maurer, " " "
 Gajewicz, Piotr, Landwirt, " " "
 Sinda, Michal, Pächter, " " "
 Katakczak, Maciej, Landwirt, " " "
 Gorny, Ignacy, Kaufmann, " " "
 Drozdzyński, Andrzej, Bürger, " " "
 Czerwinski, Karol, Maurer, " " "
 Gajewicz, Franc., Fleischer, " " "
 Czekala, Stanislaw, Arbeiter, " " "
 Kost, Hieronim, Bürger, " " "
 Domagala, Ignacy, Bäcker, " " "
 Gimicki, Wiktor, Landwirt, " " "
 Zaliż, Michal, Fleischer, " " "
 Sledz, Franc., Schuhmacher, " " "
 Mulkiewicz, Tomasz, Schuhm., " " "
 Slawski, Marceli, Drogist, " " "
 Sibilski, Stan., Händler, " " "
 Sumelka, Michal, Maurer, " " "
 Trybalski, Kazmierz, Maurer, " " "
 Slec, Franciszek, Landwirt, " " "
 Bobkiewicz, Stan., Landwirt, " " "
 Wis, Szymon, Ausgedinger, " " "
 Sinda, Szczepan, Bogt, " " "
 Stachowiak, Ignacy, Landwirt, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Radolny, Wawrzyn, Landwirt, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Andrzejewski, Tomasz, Landwirt, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Skorzynski, Stanislaw, Landwirt, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Krupka, Stanislaw, Ausgedinger, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Jafielczyk, Michal, Ausgedinger, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Cichojewski, Jan, Ausgedinger, Neu=Szczepankowo, Kr. Schmiegel.
 Szudro, Jan, Ausgedinger, Neu=Szczepankowo, Kreis Schmiegel.
 Witkiewicz, Jan, Wächter, Neu=Szczepankowo, Kreis Schmiegel.
 Galusik, Tomasz, Ausgedinger, Poln.-Wilke, Kreis Schmiegel.

Olek, Jan, Bogt, Poln.-Wilke, Kr. Schmiegel.
 Pawlowski, Szczepan, Ausgedinger, Poln.-Wilke, Kreis Schmiegel.
 Twardy, Jan, Gärtner, Poln.-Wilke, Kr. Schmiegel.
 Mlynarek, Wojciech, Schneider, Poln.-Wilke, Kreis Schmiegel.
 Rozowski, Ignacy, Ausgedinger, Poln.-Wilke, Kreis Schmiegel.
 Wozniczak, Michal, Landwirt, Poln.-Wilke, Kreis Schmiegel.
 Buta, Wawrzyniec, Arbeiter, Sniaty, Kr. Schmiegel.
 Bialy, Jan, Ausgedinger, " " "
 Nowak, Piotr, Arbeiter, " " "
 Mysłaj, Szczepan, Ausgedinger, " " "
 Wawrzynowski, Stan., Landwirt, " " "
 Ciepielski, Józef, Ausgedinger, " " "
 Bieganski, Michal, Müller, " " "
 Kamieniarz, Jan, Landwirt, " " "
 Kuleczka, Jan, Landwirt, Karczewo, Kr. Schmiegel.
 Müllerowicz, Jan, Landwirt, Piotrowo, Kr. Schmiegel.
 Ciepielski, Michal, Landwirt, Ziemin, Kr. Schmiegel.
 Łakomy, Walenty, " " " "
 Józefczak, Antoni, " " " "
 Łakomy, Antoni, " " " "
 Miłoś, Kazmierz, Landwirt, Trzcina, Kr. Schmiegel.
 Michalak, Andrzej, Ausgeding., " " "
 Zygmunt, Jan, Schneider, " " "
 Kaczmarek, Stan., Landwirt, " " "
 Nowicki, Wojciech, " " " "
 Dryas, Wincenty, " " " "
 Marciniak, Józef, Schmied, " " "
 Marciniak, Stan., Landwirt, " " "
 Bonk, Józef, Landwirt, " " "
 Marciniak, Walenty, Landwirt, Lubnica, Kr. Schmiegel.
 Marciniak, Wojciech, " " " "
 Marciniak, Jan, " " " "
 Smukala, Antoni, " " " "
 Dudek, Franciszek, " " " "
 Matysiak, Antoni, Arbeiter, Dembsko, Kr. Schmiegel.
 Polewy, Józef, Landwirt, " " "
 Matysiak, Franc., Landwirt, " " "
 Michalski, Wincenty, Landwirt, " " "
 Bartkowiak, Bartł., Landwirt, " " "
 Bieży, Jan, Landwirt, " " "
 Dubski, Jan, Landwirt, " " "
 Wawrzynowski, Marcin, Landwirt, Rensko, Kreis Schmiegel.
 Czamanski, Bronislaw, Förster, Gozdzychowo, Kreis Schmiegel.
 Kuleczka, Wincenty, Landwirt, Gradowiz, Kr. Schmiegel.
 Gregel, Jakob, " " " "
 Radolnik, Marcin, " " " "
 Paczkowski, Stanislaw, Schuhmacher, Parzenczewo, Kr. Schmiegel.
 Dryas, Mikołaj, Landwirt, Parzenczewo, Kr. Schmiegel.
 Gorny, Piotr, " " " "
 Poznański, Piotr, Stellm., " " "
 Eliwinski, Wawrzyn, Förster, " " "
 Stachowiak, Jan, Arbeiter, " " "
 Malecki, Kasper, Bogt, " " "
 Kuleczka, Tomasz, Landwirt, Kamieniec, Kr. Schmiegel.
 Przybyła, Mateusz, " " " "
 Wolkowski, Tomasz, " " " "
 Kuleczka, Maciej, " " " "
 Heinrich, Roman, Bäcker, " " "
 Ciurga, Mateusz, Landwirt, " " "
 Wozny, Franciszek, Schmied, " " "
 Banasjak, Kazmierz, Sattler, Wjazd, Kr. Schmiegel.
 Szymtowiak, Szymon, Landwirt, Kowalewo, Kreis Schmiegel.
 Kaczmarek, Szczepan, Landwirt, Kowalewo, Kreis Schmiegel.

Koza, Jan, Ausgedinger,	Raminchen, Kr. Filehne.	Mondrawski, Josef, Landwirt, Peuskau, Kr. Filehne.
Dymek, Andrzej, Landwirt,	" "	Mucha, Marcin, Arbeiter, " "
Gras, Jan, Schmied,	" "	Piontek, Josef II, Landwirt, " "
Broka, Wawrzyn, Ausgedinger,	" "	Mucha, Jan, Schneider, " "
Boch, Michal, Landwirt,	" "	Sifora, Franciszek, Landwirt, " "
Gras, Tomasz, Landwirt,	" "	Gras, Michal, Ausgedinger, " "
Maniewski, Marcin, Landwirt,	" "	Witta, Piotr, Arbeiter, " "
Piechota, Michal, Arbeiter,	" "	Sroka, Ignacy, Landwirt, " "
Boch, Ludwik, Arbeiter,	" "	Mumet, Pawel, Ausgedinger, " "
Mucha, St., Landwirt,	" "	Michalek, Chryzostom, Ausgedinger, " "
Gras, Michal, Landwirt,	" "	Siskora, Piotr, Ausgedinger, " "
Krolak, Wincenty, Ausgedinger,	" "	Michalek, Josef, Tischler, " "
Maniewski, Andrzej, Schneider,	" "	Kaplon, Andrzej, Kaufmann, " "
Maniewski, Wiktor, Landwirt,	" "	Bolch, Jan, Ausgedinger, " "
Boch, Marcin, Tischler,	" "	Grzewka, Franciszek, Ausgedinger, " "
Dymek, Wawrzyn, Landwirt,	" "	Kybas, Michal, Arbeiter, " "
Boch, Ludwik, Landwirt,	" "	Koza, Antoni, Arbeiter, " "
Michalek, Hieronim, Ausgedinger,	" "	Strozynski, Jan, Schneider, " "
Dymek, Chryzostom, Landwirt,	" "	Linka, Andrzej, Ausgedinger, " "
Boch, Kazmierz, Landwirt,	" "	Spychalski, Wladyslaw, Arbeiter, " "
Broka, Josef, Landwirt,	" "	Kibas, Piotr, Ausgedinger, " "
Dymek, Michal, Landwirt,	" "	Zybor, Tomasz, Landwirt, " "
Byczek, Roman, Arbeiter,	" "	Bloch, Franciszek, Arbeiter, " "
Kuba, Antoni, Landwirt,	" "	Sifora, Andrzej II, Arbeiter, " "
Piontek, Wawrzyn, Landwirt,	" "	Sifora, Mikolaj, Ausgedinger, " "
Gnebytta, Jakob, Schuhmacher,	" "	Thorzka, Marcin, Arbeiter, " "
Dymek, Marcin, Landwirt,	" "	Bloch, Wojciech, Ausgedinger, " "
Stypa, Marcin, Landwirt,	" "	Mumot, Franciszek, Landwirt, " "
Dymek, Leon, Landwirt,	" "	Krystek, Jan, Ausgedinger, " "
Hellwig, Chryzostom, Arbeiter,	" "	Kojczal, Jan, Arbeiter, " "
Stypa, Michal, Landwirt,	" "	Kogola, Wawrzyn, Schuhmacher, " "
Dymek, Jakob, Landwirt,	" "	Linka, Szczepan, Arbeiter, " "
Gras, Franciszek, Landwirt,	" "	Byrwa, Ignac, Arbeiter, " "
Szewc, Szymon, Ausgedinger,	" "	Kowal, Jan, Landwirt, " "
Piontek, Jan, Landwirt,	" "	Sifora, Andrzej, Schneider, " "
Piontek, Bartlomiej, Landwirt,	" "	Halida, Leon, Arbeiter, " "
Boch, Pawel, Ausgedinger,	" "	Konieczny, Wojciech, Ausgedinger, " "
Dymek, Jan, Landwirt,	" "	Baneci, Piotr, Ausgedinger, " "
Luhma, Franciszek, Landwirt,	" "	Baneci, Marcin, Ausgedinger, " "
Luhm, Juliusz, Ausgedinger,	" "	Koza, Franciszek, Ausgedinger, " "
Jagielska, Wawrzyn, Bogt,	Reuteich, Kr. Filehne.	Kazikowski, Wawrzyn, Arbeiter, " "
Trafis, Teodor, Arbeiter,	" "	Zybor, Chryzostom, Arbeiter, " "
Roj, Andrzej, Arbeiter,	" "	Piontek, Marcin, Tischler, " "
Dymek, Wawrzyn, Ausgedinger,	" "	Gis, Wojciech, Ausgedinger, " "
Jarys, Wojciech, Landwirt,	" "	Helak, Jan, Landwirt, " "
Zippel, Jan, Ausgedinger,	" "	Zybor, J., Landwirt, " "
Marek, Teodor, Ausgedinger,	" "	Dolny, Josef, Arbeiter, " "
Broka, Konstanty, Ausgedinger,	" "	Helak, Marcin, Arbeiter, " "
Jarys, Pawel, Landwirt,	" "	Konieczny, Michal I, Ausgedinger, " "
Marek, Jan, Landwirt,	" "	Kallo, Josef, Ausgedinger, " "
Broka, Antoni, Ausgedinger,	" "	Helak, Wincenty, Landwirt, " "
Broka, M., Landwirt,	" "	Baneci, Szymon, Ausgedinger, " "
Marek, Konstanty, Landwirt,	Reuteich, Kr. Filehne.	Helak, Franciszek, Landwirt, " "
Kosciolowicz, Josef,	" "	Piontek, Jakob, Ausgedinger, " "
Broka, Jan,	" "	Jakubek, Andrzej, Schuhmacher, " "
Scifert, Marcin,	" "	Riezborala, Franciszek, Landwirt, " "
Grzebieta, Antoni, Besitzer,	" "	Koza, Jan, Kaufmann, " "
Szymanski, Marcin, Landwirt,	" "	Helak, Ignac, Ausgedinger, " "
Grzewka, Aleksander, Arbeiter,	" "	Kotot, Franciszek, Arbeiter, Dragig, Kr. Filehne.
Dymek, Jan, Landwirt,	" "	Sifora, Szymon, Landwirt, Mialla, " "
Michalak, Marcin, Landwirt, Peuskau, Kr. Filehne.	" "	Gras, Ignacy, Landwirt, " "
Krela, Tomasz,	" "	Kutucki, Seweryn, Landwirt, " "
Roji, Szymon,	" "	Brusko, Jan, Arbeiter, " "
Mawrat, Franciszek,	" "	Gras, Szymon, Arbeiter, " "
Sauermann, Josef, Ausgedinger,	" "	Zastrozny, Piotr, Arbeiter, " "
Piontek, Josef I, Landwirt,	" "	Stochaj, Franciszek, Arbeiter, " "
Czerwinski, Marcin, Besitzer,	" "	Karmalita, Franciszek, Arbeiter, " "
Michalak, Andrzej, Arbeiter,	" "	Gras, Wawrzyn, Arbeiter, " "
Bedrenga, Stanislaus, Arbeiter,	" "	Karmalita, Tomasz, Arbeiter, " "
Helak, Pawel, Ausgedinger,	" "	Rasior, Jan, Landwirt, " "
Roji, Pawel, Tischler,	" "	Rychlik, Franciszek, Meister, " "
Wrobel, Hieronim, Ausgedinger,	" "	Koza, Antoni, Arbeiter, " "

Piontek, Stanisław, Landwirt, Miąsła,	Ar. Jilehne.	Stawski, Teofil, Schuhmacher, Posen, Warichauer- straße 14.	
Gras, Kazimierz, Landwirt,	"	Budzi, Lufaj, Landmann, Wielichowo, Ar. Schmiegel.	
Wygrala, Wawrzyn, Arbeiter,	"	Krajewski, Stefan, Fleischer,	"
Wachowiak, Jakob, Landwirt,	"	Kufowka, Jan, Schneider,	"
Wachowiak, Piotr, Landwirt,	"	Dryas, Antoni, Schmied,	"
Sobieraj, Józef, Landwirt,	"	Kalinowski, Stanisław, Maler,	"
Drecka, Chryzostom, Arbeiter,	"	Ciejielski, Stanisław, Arbeiter,	"
Koza, Paweł, Arbeiter,	"	Orzalkiewicz, Händler,	"
Kozi, Marcin, Landwirt,	"	Kadolski, Jan, Bürger,	"
Sauermann, Jan, Ausgedinger,	"	Rydzewski, Andrzej, Schmied,	"
Gras, Tomasz, Landwirt,	"	Fieć, Stanisław, Schuhmacher,	"
Heppner, Wiktor, Landwirt,	"	Zienkowiak, Stanisław, Fleischer,	"
Bloch, Antoni, Ausgedinger,	"	Przytkowski, Andrzej, Arbeiter,	"
Jankowski, Józef, Ausgedinger,	"	Zajonczkowski, Tomasz, Maurer,	"
Gras, Franciszek, Arbeiter,	"	Hoffmann, Franciszek, Schmied,	"
Bloch, Stanisław, Arbeiter,	"	Behl, Franciszek, Schmied,	"
Boško, Stanisław, Landwirt,	"	Wierzbinski, Feliks, Händler, Turew Ar. Kosten.	
Lobik, Jan, Ausgedinger,	"	Jurga, Franciszek, Landwirt,	"
Drapp, Andrzej, Arbeiter,	"	Sobkowiak, Józef, Diener,	"
Denbski, Piotr, Ausgedinger,	"	Ciejielski, Kazimierz, Jäger,	"
Waloch, Stanisław, Arbeiter,	"	Zyniewicz, Jan, Kutscher,	"
Heppner, Piotr, Ausgedinger,	"	Szczepaniak, Michał, Schmied,	"
Maciajzek, Ignacy, Arbeiter,	"	Ciejielski, Jan, Inspektor,	"
Jrens, Stanisław, Landwirt,	"	Sobkowiak, Franciszek, Vogt,	"
Kendziora, Michał, Ausgedinger,	"	Makalowski, Stanisł., Vogt,	"
Niezboral, Paweł, Landwirt,	"	Kazmierczak, Andrzej, Arbeiter, Bieczyn,	"
Szyler, Andrzej, Landwirt,	"	Tomysław, Józef, Arbeiter, Czempin,	"
Gorzkowski, Jan, Arbeiter,	"	Zelmanowicz, Tomasz, Schuhm.	"
Kasior, Paweł, Arbeiter,	"	Skonpski, Antoni, Böttcher,	"
Kufucki, Jan, Arbeiter,	"	Nowakowski, Mieczysław, Bäcker	"
Busko, Jakob, Arbeiter,	"	Bejplowski, Stefan, Fleischer,	"
Wachowiak, Szczepan, Landwirt,	"	Kucmerowicz, Michał, Kaufm.,	"
Waloch, Franciszek, Ausgedinger,	"	Franelowski, Władysław, Tischler,	"
Hellwich, Franciszek, Arbeiter,	"	Jaroszynski, Roman, Bäcker,	"
Denbski, Ignacy, Landwirt,	"	Blajeci, Szczepan, Schuhm.,	"
Grasmüller, Michał, Landwirt,	"	Zygmuntowicz, Wal., Schuhm.,	"
Stochaj, Jan, Landwirt,	"	Majowski, Bolesł., Klempner,	"
Mendyk, Ludwik, Arbeiter,	"	Durczykiewicz, Wincenty, Schuhm.	"
Miszolek, Paweł, Meister,	"	Kasztelan, Marcin, Händler,	"
Gras, Józef, Landwirt,	"	Dziwak, Józef, Händler,	"
Seyler, Jan, Landwirt,	"	Dalkowski, Julian, Schuhm.,	"
Taranjewski, Józef, Arbeiter,	"	Rowecki, Jan, Bäcker,	"
Mrug, Michał, Gasthofbesitzer, Posen, Warichauerstr. 5.		Zendrojkowiak, Andrzej, Wirt,	"
Wolkowiak, Wojciech, Maurer, Posen, Schrodka- markt 13/14.		Nowakowski, Ksawery, Bäcker,	"
Suchocki, Michał, Arbeiter, Posen, Warichauerstr. 14.		Dalkowski, Antoni, Schuhm.,	"
Grempta, Bartłomiej, Arbeiter, Posen, Büttelstr. 2.		Skompsti, Stefan, Friseur,	"
Przywojski, Kazimierz, Bäcker, Posen, Warichauer- straße 14.		Skompsti, Michał, Schuhmacher,	"
Riflowski, Andrzej, Arbeiter, Posen, Warichauer- straße 12/13.		Nowinski, Franciszek, Schmied,	"
Dominiak, Andrzej, Arbeiter, Posen, Warichauer- straße 12/13.		Adamczewski, Paweł, Ziegler,	"
Krzykfor, Bartłomiej, Arbeiter, Posen, Breslauerstr. 3.		Bukiewicz, Michał, Bäcker,	"
Handke, Józef, Steinzeiger, Posen, Warichauerstr. 14.		Ziemny, Stanisław, Organißt,	"
Gremplewski, Antoni, Arbeiter, Posen, Warichauer- straße 14.		Gintrowski, Karol, Kirchendiener,	"
Szkaplewicz, Jakob, Maurer, Posen, Schrodkastr. 2.		Dymirzbanski, Marcin, Schuhm.,	"
Strozniak, Marcin, Maschinist, Posen, Katrinenstr. 15.		Szulakiewicz, Feliks, Korbm.,	"
Pawlat, Andrzej, Müller, Posen, Warichauerstr. 16.		Trechel, Franciszek, Schuhm.,	"
Goderzki, Wojciech, Schuhmacher, Posen, Schrodka- straße 2.		Bojtkowiak, L., Schneider,	"
Karolczak, Józef, Bierverleger, Posen, Alter Markt 40.		Żwajkiewicz, Wincenty, Kaufm.,	"
Kadziejewski, Andrej, Schneider, Posen, Alter Markt 40.		Taciak, Stanisław, Arbeiter,	"
Olzewski, Sylvester, Fleischer, Posen, Schrodka- markt 13/14.		Franelowski, Tomasz, Fleischer,	"
Kens, Wawrzyn, Stellmacher, Posen, Ostrowek 3.		Hirowski, Leonard, Bäcker,	"
Pacanowski, Jakob, Schneider, Posen, Warichauer- straße 14.		George, A., Friseur,	"
Gimann, Józef, Fleischer, Posen, Schrodkaamt 16.		Strybe, Hipolit, Arbeiter,	"
Syller, Matymilian, Fleischer, Posen, Grenzstr. 8.		Andrzejewski, Antoni I, Schuhm.,	"
Plojczyński, Ludwik, Bäcker, Posen, Schrodkaamt 10.		Klos, Wacław, Kaufmann,	"
		Bojcecki, Jan, Schuhmacher,	"
		Mojzynski, Franciszek, Schuhm.,	"
		George, Józef, Händler,	"
		Siminski, Walenty, Bäcker,	"
		Waclawski, Kazimierz, Kaufm.,	"
		Kendrza, Andrzej, Uhrmacher,	"
		Nowalski, Jan, Händler,	"

Zielinski, Jan, Händler,	Czempin, Hr. Kosten.	Skapski, St., Schuhmacher,	Czempin, Hr. Kosten.
Stasjewski, Szezepan, Tischler,	"	Sadowski, Michal, Händler,	"
Wojciechowski, Franc., Müller,	"	Adolph, W., Schmied,	"
Stachurski, Andrzej, Stellm.,	"	Dr. Bartlitz, Stanislaw, Arzt,	"
Wesolowski, Kazmierz, Sattler,	"	Kantak, Kamil, Wifar,	"
Kaptur, Antoni, Kaufmann,	"	Dybizbanski, Michal, Händler,	"
Kubacki, Jan, Händler,	"	Zoltowski, Adam, Landmann, Jarogniewice, Hr. Kosten.	"
Kaminski, Kazmierz, Dienseger,	"	Walenciak, Jan,	"
Blajczyn, Walenty I, Ausgedinger,	"	Wozniak, Franciszek, Arbeiter,	"
Tulizkiewicz, Julian, Maler,	"	Idkowiak, Jan, Landwirt,	Bieczyn, Hr. Kosten.
Lorenc, Stefan, Schuhmacher,	"	Gryger, Antoni,	"
Wojtecki, Stanislaw, Schuhm.,	"	Gogolewski, Andrej,	"
Kuczmierowicz, Tomasz, Schmied,	"	Duziak, Vincenty,	"
Andrzejewski, Maciej, Schuhm.,	"	Dopierala, Josef,	"
Maciejewski, Jan, Schuhmacher,	"	Klimajz, Pawel,	"
Mikolajczak, S., Kaufmann,	"	Mania, Franciszek,	"
Zielinski, Piotr, Händler,	"	Seiler, Franciszek,	"
Wojtecki, Josef, Schuhmacher,	"	Mendyka, Jan, Schuhmacher,	"
Andrzejewski, Andrzej, Schuhm.,	"	Dratwinski, Josef, Landwirt,	"
Wojtecki, Franciszek, Schuhm.,	"	Kazmierski, Andrej,	"
Wais, Stanislaw, Schuhm.,	"	Pralat, Michal,	"
Andrzejewski, Antoni II, Schuhm.,	"	Lowiecki, Ignacy,	"
Trzeciak, Roman, Schneider,	"	Siforski, Franciszek,	"
Szezepania, Andrzej, Müller,	"	Janowski, Wojciech,	"
Łośiak, Franciszek, Schneider,	"	Franskowiak, Franciszek,	"
Siminski, Vincenty, Konditor,	"	Katajczak, Franciszek,	"
Cieja, Jan, Arbeiter,	"	Kozłowski, Stanislaw,	"
Kienzyk, Walenty, Arbeiter,	"	Nowak, Jan,	"
Mejzinski, Antoni, Stellmacher,	"	Soltyfiak, Stanislaw,	"
Piotrowicz, Antoni, Schuhm.,	"	Lubinski, Michal,	"
Hudzinski, Bartlomiej, Schneider,	Czempin, Hr. Kosten.	Kaczmarek, Piotr,	"
Chumielnik, W., Tischler,	"	Skrzypek, Tomasz, Arbeiter,	"
Borowicz, Jan, Fleischer,	"	Katajczak, Andrej, Landwirt,	"
Skapski, Wojciech,	"	Konieczny, Jakob,	"
Przybylski, Michal, Arbeiter,	"	Tomeczak, Wojciech, Arbeiter,	"
Gintrowski, Wictor, Gärtner,	"	Janowicz, Kazmierz, Landwirt,	"
Kazmierski, Ignacy, Arbeiter,	"	Majchrzak, Franciszek,	"
Bujczynski, Josef,	"	Szymanski, Walenty,	"
Misarczyk, Andrej,	"	Konik, Michal, Arbeiter,	Czarkow, Hr. Kosten.
Piontka, Stanislaw,	"	Urbania, Walenty, Arbeiter,	"
Włodarczak, Jan,	"	Storopinski, Ignac,	"
Wesolowski, Marcin, Sattler,	"	Dominiczak, Piotr,	"
Borowia, Andrej, Arbeiter,	"	Pogoczelski, Antoni,	"
Frankowiak, Szezepan, Arbeiter,	"	Dobron, Stanislaw,	"
Kwiatkowski, Josef, Schuhmacher,	"	Wlosik, Pawel,	"
Przygodzki, Jan, Kaufmann,	"	Katolewski, Jan,	"
Zdanowski, Josef, Klempner,	"	Mazurkiewicz, Stanisł.	"
Kapuscinski, Josef, Schuhmacher,	"	Bokus, Andrej,	"
Tulizkiewicz, Jan, Kaufmann,	"	Dodat, Josef,	"
Smoczyk, Kasper, Schuhmacher,	"	Fortun, Jan,	"
Adamski, Wojciech, Fleischer,	"	Włodarczak, Wladyslaw, Stellmacher,	"
Żesiorawski, Walenty, Fleischer,	"	Włodarkiewicz, Jan, Arbeiter,	"
Banaszczak, Vincenty, Sattler,	"	Ogrodowczyk, Antoni, Bäcker,	"
Wojciak, Walenty, Schuhmacher,	"	Katajczak, Ignac, Arbeiter,	"
Jarulewski, Kasper, Kaufmann,	"	Sobiech, Stanislaw, Arbeiter,	"
Bajjer, Feliks, Bäcker,	"	Mania, Jan,	"
Szablewski, Michal, Schuhmacher,	"	Włodarczak, Piotr,	"
Banczyk, Stanislaw, Stellmacher,	"	Żek, Piotr, Steinseger,	"
Kurczynski, Henryk, Kaseur,	"	Sobiech, Josef, Landwirt,	"
Malolepszy, Alojzy, Schuhmacher,	"	Grygier, Piotr,	"
Matuszewski, Franciszek, Organist,	"	Sobiech, Stanisł.,	"
Gawroniak, Piotr, Schuhmacher,	"	Sobiech, Jan,	"
Klaus, Franciszek, Uhrmacher,	"	Szlapka, Piotr,	"
Durzykiewicz, Leonard, Kaufmann,	"	Torkoski, Jakob, Ausgedinger,	Zadorn, Hr. Kosten.
Jaworowski, Wladyslaw, Tischler,	"	Reh, Walenty, Landwirt,	"
Niewitecki, Kazmierz, Bäcker,	"	Domagala, Josef, Landwirt,	Bojzkowo,
Lorenc, Sylvester, Schuhmacher,	"	Reich, Josef,	"
Kurzynski, Adam, Friiseur,	"	Skalecki, Michal,	"
Patelski, Marcin, Schuhmacher,	"	Adamczewski, Tomasz, Gasthofbesitzer, Zadorn,	"
Stachowski, Antoni, Schneider,	"	Kurzynski, Wl., Inspektor,	"
Przybylski, Fr., Schuhmacher,	"	Maciejewski, Franciszek, Landwirt, Bojzkowo,	"
Jarulewski, Walenty, Schlosser,	"	Borowia, Ludwik,	Zadorn,

Andrzejewski, Jan, Arbeiter,	Zadory, Kr. Kosten.	Lukomski, Jozef, Fleischer, Oliza,	Kr. Mogilno.
Kaczmarek, Filip, Stellmacher,	" "	Kordys, Piotr, Arbeiter, Szczeglin,	"
Michalski, Antoni, Landwirt,	" "	Wojciechowski, Walenty, Arbeiter, Szczeglin,	"
Baczys, Michal, Förster,	" "	Wojcikowski, Wojciech, Arbeiter, Swierkowiec,	"
Jakubiat, Antoni, Landwirt,	" "	Szyblowski, Franciszek, Landwirt, Padniewko,	"
Krawczyk, Jan, Maurer,	Kielczewo,	Solecki, Franciszek,	"
Grzejszkiowiat, Tomasz, Arbeiter,	" "	Kowalski, Wladyslaw,	"
Kosbit, Jan,	" "	Zarembski, Wladyslaw, Maurer,	"
Tomczak, Symon,	" "	Przybylski, Wojciech, Schmied,	"
Kunowski, Wladyslaw,	" "	Herlgeza, Jozef, Arbeiter,	"
Jurga, Pawel, Landwirt,	" "	Walter, Stanislaw,	"
Jurga, Piotr,	" "	Szmanda, Marcin, Landwirt, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Szlapka, Jakob, Maurer,	" "	Kr. Mogilno.	
Banaszak, Walenty, Landwirt,	" "	Radomski, Antoni, Besitzer, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Bonk, Jozef,	" "	Kr. Mogilno.	
Smoczyk, Michal,	" "	Radomski, Jozef, Bauunternehmer, Kwieciszewo bei	"
Szczawik, Ignacy,	" "	Blütenau, Kr. Mogilno.	
Szczawik, Jozef,	" "	Wielich, Wojciech, Landwirt, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Winkowski, Marcin, Arbeiter,	Mikojzki,	Kr. Mogilno.	
Barfkowiat, Andrzej, Bogt,	" "	Krause, Franciszek, Maschinist, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Gichocki, Jakob, Stellmacher,	" "	Kr. Mogilno.	
Bonkowski, Stanislaw, Schmied,	" "	Warda, Michal, Schmied, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Urbaniat, Jozef, Landwirt,	Siernik,	Kr. Mogilno.	
Barfkowiat, Michal, Landwirt,	" "	Baranowski, Kazimierz, Sattler, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Torkowski, Andrzej, Ausgedinger,	" "	Kr. Mogilno.	
Wolerczak, Stanislaw, Landwirt,	" "	Wojtczak, Franciszek, Landwirt, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Wojciechowski, Antoni,	" "	Kr. Mogilno.	
Nowicki, Piotr,	" "	Grzybowski, Stefan, Tischler, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Grajewski, Jozef,	" "	Kr. Mogilno.	
Gzaplicki, Szczepan, Handlungsgehilfe, Beuthen.		Sledzikowski, Mieczyslaw, Schmied, Kwieciszewo bei	"
Kraus, Franciszek, Schlosser, Roßberg, Kr. Beuthen,		Blütenau, Kr. Mogilno.	
Altestr. 4.		Tupelski, Leon, Maurer, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Gaj, Bronislaw, Kaufmann, Beuthen, Tarnowist.		Kr. Mogilno.	
Pyda, Teofil, Schlosser,	" Bahnhoffstr. 11.	Dembinski, Ludwik, Arbeiter, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Wylezyk, Emil,	" "	Kr. Mogilno.	
Hutto, Teodor, Kaufmann, Lipine, Kr. Beuthen.	" 11.	Kaliski, Romuald, Reisender, Kwieciszewo b. Blütenau,	"
Konarski, Ignacy, Kaufmann, Zabrze, Kr. Beuthen.		Kr. Mogilno.	
Tomajewski, Jan,	Posen, Bäckerstr. 7.	Szerzynski, Mateusz, Häusler, Gora b. Blütenau,	"
Brzeski, Alfry, General-Agent,	" "	Kr. Mogilno.	
Borowczyk, J., Droshkenbesitzer,	" "	Urbaniski, Wojciech, Arbeiter, Blütenau, Kr. Mogilno.	
Brytczynski, Jozef, Seher,	" "	Majchrowicz, Franciszek,	"
Pawlicki, Tytus, Schneider,	" "	Majchrowicz, Antoni, Besitzer,	"
Wojtkiewicz, Maks, Maler,	" "	Kowalski, Andrzej, Landwirt,	"
Bochinski, Bronislaw, Kaufmann,	" "	Bedurzynski, Kazimierz, Landwirt, Mogilno.	
Kyster, Jozef, Baumeister,	" "	Cielejewski, Jan, Müller, Blütenau, Kr. Mogilno.	
Klaga, Jan, Landwirt,	Jurew, Kr. Kosten.	Szachta, Jakob, Stellmacher,	"
Wieszczyczynski, Jan, Landwirt,	" "	Slominski, Marcin, Landwirt,	"
Gieslak, Marcin,	" "	Schwarz, Jan, Gasthofbesitzer,	"
Stachowiat, Jan,	" "	Riestatek, Marcin, Arbeiter,	"
Skoropski, Pawel, Schneider,	" "	Wenierski, Zbigniew, Besitzer, Podgaj b. Blütenau,	"
Losy, Wojciech, Landwirt,	" "	Kr. Mogilno.	
Szymanowski, Marcelli, Gasthofbesitzer,	" "	Marosz, Szczepan, Landwirt, Blütenau, Kr. Mogilno.	
Dudziak, Jan, Landwirt,	" "	Notarski, Antoni, Stellmacher,	"
Wozny, Jakob, Ausgedinger,	" "	Sadlowski, Stanislaw, Bäcker,	"
Manja, Franciszek, Ausgedinger,	" "	Klimecki, Franciszek, Müller,	"
Jurga, Marcin, Landwirt,	" "	Piotrowski, Franciszek, Kaufmann, Kowalewo, Kreis	"
Plocienniat, Wojciech, Landwirt,	" "	Neustadt Westpr.	
Janowicz, Jan,	" "	Wojciechowski, Jan, Besitzer, Neustadt Westpr.	
Olejniczak, Wladyslaw, Dachdecker, Zdby b. Wilatowo,	" "	Bolt, Propst, Neustadt Westpr.	
Kr. Mogilno.		Beyer, Besitzer, Neustadt Westpr.	
Domowicz, Stanislaw, Landwirt, Szelby, (?)		Mojatowski, Besitzer, Neustadt Westpr.	
Butowski, Stanislaw, Landwirt, Chabsko, Kr. Mogilno.		Kurzynski, Bäcker, Kowalewo, Kr. Neustadt Westpr.	
Ciesielski, Jozef, Arbeiter, Szerzawy,	" "	Baniecki, Pächter, Zielen, Kr. Briesen Westpr.	
Maciejewski, Franciszek, Pächter, Baby,	" "	Pofrzywinski, Besitzer, Zielen, Kr. Briesen Westpr.	
Hofmann, Stefan, Kaufmann, Mogilno.		Oljowski, Antoni, Schuhmacher, Neustadt Westpr.	
Morawski, Antoni,	" "	Zablocki, Wladyslaw,	"
Smialkowski, Edmund, Uhrmacher, Mogilno.		Swiniarski, Alex., Kaufmann,	"
Muszynski, Kazimierz, Kaufmann,	" "	Redyng, Leon, Restaurateur,	"
Konwajinski, Jan, Arbeiter, Gozdanin, Kr. Mogilno.		Duzynski, Antoni, Schlosser,	"
Bryl, Jozef,	" "	Zablocki, Maks,	"
Wozniak, Jakob,	" "	Haska, Franc., Rentier,	"
Krolkowski, Jan, Führer (?), Podgaj,	" "	Urbanowski, Franc., Händler,	"

Bogorzelski, Wladyslaw, Maler,	Neustadt Westpr.	Romoracki, Kazim., Bes., Brachnowo, Kr. Löbau Westpr.
Katrynski, Ignacy, Kaufmann,	" "	Maternicki, Stejan, Besitzer, Erebniß, " "
Borowski, Adam, Handlungsgehilfe,	" "	Wytlewski, Josef, Besitzer, Otterode, " "
Brenke, Jakob,	" "	Lukiewski, Jr., Besitzer, Plynwaczewo, " "
Mierzwa, Roman, Schneider,	" "	Kenger, Mich., Pächter, Gappa, " "
Szulcowski, Kazimierz, Kaufmann,	" "	Kenger, Roman, Bürger, " "
Gahbler, Franciszek, Handlungsgehilfe,	" "	Kenger, Roman, Kaufmann, Kowalewo, " "
Gendolla, Antoni, Kaufmann,	" "	Szarzewski, Josef, Besitzer, Erebniß, " "
Panewicz, Franciszek, Sattler,	" "	Wierzbowski, Celestyn, Besitzer, Bielsk b. Schönsee, Kr. Löbau Westpr.
Kunke, Josef, Fleischer,	" "	Sztraus, Stan., Kaufmann, Kowalewo b. Schönsee, Kr. Löbau Westpr.
Komofinski, Josef, Landmann,	" "	Gorski, Kazim., Pächter, Pluskowenß b. Schönsee, Kr. Löbau Westpr.
Krajewski, Vincenty, Handlungsgehilfe,	" "	Wasiaowski, Ant., Kaufmann, Kowalewo b. Schönsee, Kr. Löbau Westpr.
Rogacki, Karcz, Fleischer,	" "	Detkowski, Jr., Besitzer, Otterode, Kr. Löbau Westpr.
Stangenwald, Edward, Dekorateur,	" "	Kubia, Wawrzyn, Besitzer, Borowo b. Hofleben, Kr. Löbau Westpr.
Szostkowski, Antoni, Tischler, Dembien, Kr. Löbau Westpr.		Hoffmann, Stan., Koch, Gajewo b. Osterbitz, Kreis Löbau Westpr.
Turkiewicz, Josef, Glaser, " "		Detkowski, Jan, Besitzer, Zielen b. Osterbitz, Kreis Löbau Westpr.
Kornacki, Josef, Landmann, " "		Szyzewski, Wlad., Dfenseker, Kowalewo b. Osterbitz, Kr. Löbau Westpr.
Kuca, Franciszek, " "		Zendzejewski, Jan, Arbeiter, Kowalewo b. Osterbitz, Kr. Löbau Westpr.
Ponczowski, Antoni, " "		Zajtrzembski, Besitzer, Elgiszewo, Kr. Briesen Westpr.
Rogozinski, Josef, " "		Gulgowski, Propst, Kiebasin, Kr. Löbau Westpr.
Klosowski, Franciszek, Arbeiter, " "		Schulz, " Gronowo, " Kowalewo, Kreis Löbau Westpr.
Zendlewski, Adam, " "		Kijewski, Stan., Besitzer, Mlewiec, Kr. Löbau Westpr.
Karpinski, Antoni, Landmann, " "		Lubinski, Propst, Kowalewo, Kr. Löbau Westpr.
Wachowski, Franc., Propst, Zwiniarz, Kr. Löbau Westpr.		Krolkowski, Wlad., Besitzer, Praska Lonka, Kreis Löbau Westpr.
Nadolny, Anastazy, Oberbrenner, Montowo, Kreis Löbau Westpr.		Dziemik, Ant., Sattler, Kowalewo, Kr. Löbau Westpr.
Jamujewski, Celestyn, Landmann, Pomierken, Kreis Löbau Westpr.		Cieszynski, Feliks, Maler, Otterode, " "
Truszczyński, Antoni, Landmann, Pomierken, Kreis Löbau Westpr.		Wysocki, Wojc., Dfenseker, Kowalewo, " "
Lugiewicz, Franciszek, Landmann, Rumian, Kreis Löbau Westpr.		Piotrowski, Propst, Rynsk, " "
Kucinski, Wladyslaw, Landmann, Rumian, Kreis Löbau Westpr.		Modrakowski, Maler, Kowalewo, " "
Dr. Lij, Franc., Propst, Rumian, Kr. Löbau Westpr.		Nowak, Szymon, Vogt, Turew, Kr. Kösten.
Derc, Jakob, Propst, Prontnica,		Sitoriski, Josef, Koch, " "
Megger, Piotr, Landmann, Prontnica, Kr. Löbau Westpr.		Brekinski, Stanislaw, Förster, " "
Sugajski, Wlad., Landmann, Nawra, " "		Wachowski, Stanislaw, Gärtner, " "
Wilczynski, Szymon, Besitzer, " "		Sobkowiak, Szymon, Stellmacher, " "
Wilemski, Antoni, Landmann, " "		Kozinski, Boleslaw, Maschinist, " "
Malinowski, Franciszek, Landmann, Deutsch-Briesen, Kr. Schlochau Westpr.		Wenclewski, Josef, Fleischer, " "
Kozlowski, Jakob, Uhrmacher, Deutsch-Briesen, Kreis Schlochau Westpr.		Wenclewski, Franciszek, Fleischer, " "
Kalij, Franc., Landmann, Deutsch-Briesen, Kreis Schlochau Westpr.		Postaranczak, Jan, Zimmermann, " "
Grabowski, Michal, Fleischer, Grabowo, Kreis Schweg Westpr.		Romorowski, Stanislaw, Bäcker, " "
Zehna Franc., Landmann, Lonzyn, Kr. Löbau Westpr.		Szymanski, Franciszek, Schuhmacher, " "
Uminski, Franc., Landmann, Szczepankowo, Kreis Löbau Westpr.		Styczynski, Franciszek, Tischler, " "
Zakreta, Michal, Landmann, Rumienica, Kreis Löbau Westpr.		Kozica, Piotr, Landwirt, " "
Sendobry, Leon, Landmann, Zajoncztowo, Kreis Löbau Westpr.		Itkowiak, Vincenty, Landwirt, " "
Szczepanski, Jan, Schmied, Zajoncztowo, Kreis Löbau Westpr.		Grzelczyk, Marcin, Müller, " "
Wisniewski, Propst, Bielskalonka, Kr. Culm.		Bartkowiak, Antoni, Gasthofbesitzer, " "
Luckner, Drogist, Kowalewo, Kr. Neustadt Westpr.		Nowaczyn, Ignacy, Landwirt, " "
Cichocki, Besitzer, Zapluszkowenß, Kr. Löbau Westpr.		Slivinski, Stanislaw, Landwirt, " "
Derebecki, Leon, Besitzer, Bielsk, " "		Gidaszewski, Stanislaw, " "
Maternicki, Teodor, Besitzer, Erebniß, " "		Michalak, Walenty, Schuhmacher, " "
Orgacki, Jr., Schachtmeister, Kowalewo, " "		Michalak, Jan, Ausgedinger, " "

(Fortsetzung folgt).

Posen, den 5. Januar 1906.

Bericht

über den Verlauf der am 4. Januar 1906 im Piekarek'schen Saale in Birke abgehaltenen öffentlichen polnischen Wählerversammlung.

Der Vorsitzende des polnischen Kreiswahlkomitees für den Kreis Birnbaum, Rittergutsbesitzer Napoleon von Rutkowski-Lawica, eröffnete die von etwa 200 Personen, Bauern der Umgegend, Handwerkern und Kaufleuten der Stadt, besuchte Versammlung um 11¹/₄ Uhr. Die Geistlichkeit war vertreten durch die Pröpste Hennig-Birke, Landowicz-Kwiltzsch, Arzhanzki-Groß-Luttom. Die Namen zweier jüngerer Geistlichen waren nicht festzustellen. Von der Intelligenz waren anwesend: Graf Sefktor von Kowalecki-Kwiltzsch, Graf Matthias von Mielzynski-Köbnitz, Gutspächter von Bogdanski-Orzezkowo, prakt. Arzt Dr. Zientkiewicz-Birke, Kaufmann von Kzepecki-Posen.

von Rutkowski richtete an die Versammlung folgende kurze Ansprache:

Er begrüße die Anwesenden im Namen des Kreiswahlkomitees und danke für das zahlreiche Erscheinen, was als Beweis dafür angesehen werden könne, daß die polnischen Wähler es verständen, ihre bürgerlichen Pflichten zu erfüllen. Er könne auch heute mit Befriedigung konstatieren, daß das polnische Volk stets auf dem Platze sei, wenn es gelte, für die Verteidigung seiner Rechte einzutreten. Der heutige Tag sei für die im Saale Versammelten gleichzeitig ein großer Festtag; befände sich doch der schätzbare Reichstagsabgeordnete, Graf Matthias von Mielzynski, unter ihnen, der weder Mühe noch Beschwerden gescheut habe, hierher zu kommen und Bericht zu erstatten über die Tätigkeit der polnischen Fraktion. Er, Redner, begrüße daher den schätzbaren Abgeordneten aufs herzlichste und sage ihm Dank für die den Wählern erwiesene Freude. Diese Dankbarkeit dehne sich noch weiter aus. Dank gebühre dem Abgeordneten insbesondere ob des mannhaften Eintretens für seine Landsleute an der Stelle, an die sie ihn hingestellt hätten.

Früher habe das polnische Volk seine Rechte mit dem Schwerte und mit Kanonen verteidigt. Das sei heute anders geworden, denn die Verteidigung alles dessen, was bedroht sei, geschehe mit dem Herzen. Diese Verteidigung sei um so erforderlicher, als der Weg, auf dem die Polen zu schreiten genötigt würden, immer dornenvoller werde.

Noch ein zweiter Gast weile in der Versammlung: Herr von Kzepecki aus Posen; auch dieser habe den weiten und beschwerlichen Weg nicht gescheut und sei erschienen, um die polnischen Bürger über die Pflichten als Wähler zu belehren.

Auf der nunmehr durch von Rutkowski bekannt gegebenen Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Eröffnung.
2. Bericht des Abgeordneten Gr. von Mielzynski.
3. Referat: Die Gründung von Wahlvereinen.
4. Ergänzungswahlen zum Kreis-Wahlkomitee.
5. Referat: über Schulangelegenheiten.
6. Referat: Von den Verkäufern.

Nachdem Gremski, Stefanski-Birke, Brodniewicz-Birke, Albinski-Birke, Klenka-Zattum und Tomczak-Kurnatowice zu Beisitzern berufen worden waren und auf der Estrade Platz genommen hatten, erhielt zu Punkt 2 der Tagesordnung Graf von Mielzynski das Wort zu seinem Berichte über die Tätigkeit der Abgeordneten und führte hierzu etwa folgendes aus:

Er danke der Versammlung zunächst für die freundliche Begrüßung und bitte sie, seinen Worten Gehör zu schenken. Er spreche zu seinen Wählern und zugleich zu seinen Brüdern in der Voraussetzung, daß seine Worte an ihnen nicht so abprallen würden wie das in Berlin geschehe. Die deutschen Abgeordneten hätten es leicht, wenn sie zu ihren Wählern sprächen, sie sagten ihnen, wie gerecht es im Deutschen Reiche zugehe, wie die deutschen Bürger verpflichtet seien, ihrem Staate Dank zu sagen „für all das gute, das er für sie tue. Wenn aber er, Redner, hier spreche, dann nehme sich die Sache doch anders aus; er werde den Zuhörern erzählen, wie es in Wirklichkeit aussehe, daß im Deutschen Reiche nicht alles so schön sei, wie es die deutschen Abgeordneten darstellten.

Man betrachte einmal die materielle Seite etwas näher. Die Schulden des Reiches seien gewachsen von einer halben Milliarde auf vier Milliarden. Heute wisse man sich kaum noch Rat, wo das viele Geld hergenommen werden solle, um die Zinsenlasten zu decken und immer wieder neue Bedürfnisse zu befriedigen. Bankrott wolle man doch nicht werden, und so müßten denn immer wieder neue Einnahmequellen entdeckt werden. Reichere Länder seien viel wirtschaftlicher als Deutschland, sie machten nicht so große Schulden. Die Steuerlasten wüchsen von Jahr zu Jahr; der arme Mann habe darunter

zu leiden; zahle er die Abgaben auch nicht direkt, so müsse er sie durch die höheren Lebensmittelpreise entrichten. Binnen kurzem werde der Arbeiter durch den Konsum der Zigaretten dem Staate seine Steuern in erhöhtem Maße entrichten, oder es werde ihm zur Unmöglichkeit gemacht, sich diesen Genuß zu leisten. Die deutschen Abgeordneten sprächen viel von dem guten Stande der Finanzen. Wie ich oben erwähnt, verhalte sich die Sache anders. Auf die Schultern des Arbeiters würden immer größere Lasten abgewälzt, er müsse im Vergleich zu den Reichen weit mehr Abgaben an den Staat entrichten. Deutscherseits behaupte man, die Staatsregierung sei genial. Der Reichskanzler habe der Welt kundgetan, daß Preußen an erster Stelle schreite. Ob es so sei, das werde man gleich sehen.

Wozu habe denn des Reichskanzlers Politik geführt? Im vergangenen Jahre hätte nicht viel gefehlt, dann wären schwere Kriegszeiten über Deutschland gekommen; gegenwärtig schwebt wieder die dunkle Wolke des Krieges über dem Lande.

Was ein Krieg bedeute, das wisse jeder, der die Folgen des russisch-japanischen Krieges auch nur einigermaßen kenne. Die Jahre 70 und 71 seien schrecklich genug gewesen, bei einem Kriege der Neuzeit sei es möglich, in einer einzigen Schlacht viele Tausende dahinzustrecken.

Deutschland stecke überall seine Nase hinein und begeben sich selbst in Gefahr, es habe auch in ganz Europa nichts als Feinde; selbst seine Verbündeten, Österreich und Italien, stünden ihm nicht freundschaftlich gegenüber und hätten gesagt, sie würden ihm im Falle eines Krieges nicht einen Soldaten geben.

Die polnischen Abgeordneten gingen Hand in Hand mit den Parteien, welche auf seiten der Armen und Bedrängten stünden. Sie kämpften gegen alle Erhöhung der Steuern und bemühten sich, das zu verhindern, was das Volk als schwere Last empfinde. Könnten die Vertreter des polnischen Volkes auch nicht viel für ihre Landsleute erreichen, so könnten sie im Vereine mit den Abgeordneten, die auf ihrer Seite stünden, in allen gemeinen menschlichen Fragen Bedeutendes leisten.

Es gebe keinen Menschen in ganz Europa, der so hart bedrückt werde, wie der Pole. Es scheine, als habe man sich gegen die Existenz des polnischen Volkes verschworen. Wenn es keine Konstitution gäbe, dann würde man die Polen lieber heute wie morgen aus dem Lande treiben. Und wenn sie Hungers stirben, keiner würde nach ihnen fragen! Man umgehe die Konstitution auf alle mögliche Weise. Wo blieben denn die Versprechungen der preussischen Könige, daß die Sprache des polnischen Volkes geachtet und bewahrt bleiben solle?

Bismarck, der sogenannte eiserne Kanzler, habe sich erdreistet, zu sagen, daß die Versprechungen der Könige keinen Pfifferling wert seien. Vom polnischen Volke verlangte man Treue gegenüber dem Herrscher des Landes; es sei an die Worte des Kaisers erinnert, die in Gnesen gefallen seien. Was die Deutschen für heilig hielten, das rechne man den Polen als Verbrechen an. Der Religionsunterricht, welcher Kindern polnischer Zunge in deutscher Sprache erteilt werde, sei ein Verbrechen gegen Gott, und doch heiße man das von deutscher Seite gut.

Wenn die Schule den polnischen Kindern das nicht gebe, was ihnen fürs Leben nötig sei, dann müsse das Haus seine Pflicht in dieser Beziehung erfüllen. Den häuslichen Herd dürfe kein Fremder betreten, nicht einmal der König. Hierbei sei an Bismarck erinnert, der seinem Monarchen gesagt habe: „An der Tür meiner Frau hört selbst die Macht des Königs auf!“

Wer in die Kirche gehe, der tue solches, um auf seine Knie zu fallen und den Höchsten zu preisen. Selbst diese Stätte aber sei der preussischen Polizei nicht mehr heilig genug, denn auch da seien die Spuren des Gendarmen erkliert, während der Geistliche den Kindern Religionsunterricht erteilt habe.

Die Regierung trachte danach, den Polen das Land aus den Händen zu reißen. Seit fast ewigen Zeiten bemühe sich das Germanentum, den polnischen Landbesitz an sich zu bringen. Den deutschen Landwirten komme man hilfreich entgegen. Millionen würden bereit gehalten, um das „bedrängte“ Deutschtum zu retten. Der deutsche Bauer wisse das, er strecke seine Hand aus, verlange und bekomme Hilfe und werde immer hoffärtiger. Die Regierung zeige sich dem Deutschen gegenüber stets hilfsbereit, sie gebe Geld und immer wieder Geld. Die Deutschen sagten, sie seien gute Deutsche, weil sie die Polen haßten; sie riefen, man gebe ihnen etwas dafür, denn sie könnten doch solches nicht umsonst tun. Sie seien der Meinung, die Regierung müsse ihnen ihre Schulden bezahlen, anders sonst wären sie gezwungen, ihr Land an die Polen zu verkaufen. Sie hielten sich für gute Patrioten, weil sie die Polen bedrückten.

Die Beamten erhielten Zulagen, natürlich nur in den polnischen Landesteilen. Und wofür würden ihnen diese Zulagen gewährt? Wenn sie sich so weit wegwürfen und ihren polnischen Namen in einen deutschen umänderten. Alle Anstrengungen der Regierung hätten lediglich den Zweck, den polnischen Bauern zu germanisieren. Je mehr der Wurm getreten werde, desto mehr krümme er sich. Je mehr man sich anstrengte, das polnische Volk zu bedrücken, desto mehr breite es sich aus, desto kräftiger werde es, und Gott helfe ihm dabei.

Das Ansiedelungsgesetz sei der reine Hohn, es sei gegen alle Kultur; er, Redner, habe dem Minister gesagt, daß es einen gröblichen Verstoß gegen die Konstitution bedeute. Die Regierung nehme dem polnischen Manne das Land. Diese heilige Erde wolle man den Polen mit Gewalt entreißen; das Gesetz gestatte ihnen nicht, ein Häuschen auf der durch sauer verdientes Geld erworbenen Scholle zu erbauen. In Berlin habe man gesagt, das Ansiedelungsgesetz richte sich doch nicht gegen die Polen. Man bedenke aber nur, wie es in Wirklichkeit damit aussehe. Einen Stall für das Vieh, für die Schweine, könne man ohne Schwierigkeiten aufstellen lassen, Wohnhäuser für die Leute zu bauen, das sei jedoch unmöglich. Was solle denn aber der arme Mann ohne Wohnung anfangen? Im Hotel könne er doch nicht wohnen! Durch dieses dem polnischen Manne bereite Hindernis werde eben bewiesen, daß es ihm unmöglich gemacht werden solle, Land zu kaufen. Ein Invalide habe vor dem Inkrafttreten des Ansiedelungsgesetzes eine Parzelle Landes mit einem alten Hause gekauft, er habe den Landrat gebeten,

das Haus wohnlich herstellen zu dürfen; solches sei ihm gestattet worden mit der Bedingung, daß er Arbeiterwohnungen einrichte. Als die Arbeiter von dannen gezogen seien, da habe es mit einem Male wieder geheißt, daß die Ansiedelungsgenehmigung noch erforderlich sei. Er, Redner, habe diesen Vorfall im Reichstage zur Sprache gebracht, der Minister aber habe darauf keine Antwort gegeben. Solcher Rechtlosigkeit gebe es viele.

Früher sei es nie vorgekommen, daß Versammlungen aufgelöst worden wären, in denen man in polnischer Sprache verhandelt habe. Wenn dagegen heute der Polizeibeamte in eine polnische Versammlung komme und des Polnischen nicht mächtig sei, so erhebe er sich von seinem Platze und sage: „Ich löse die Versammlung auf!“ In solchen Fällen hätten die Gelehrten den Polen zwar immer recht gegeben, dem betreffenden Beamten aber sei nichts geschehen, im Gegenteil, er sei noch avanciert.

Die heutige Politik strebe mit allen Mitteln danach, die Polen zu germanisieren. Was sei wohl dagegen zu tun? Das Polentum sei heutzutage bei weitem stärker wie vor 100 Jahren, habe es auch keine Waffen aus Stahl und Eisen, so stünden ihm doch andere Abwehrmittel in genügendem Maße zur Verfügung, Mittel, deren Anwendung ihm niemand verbieten könne. Ein solches Mittel seien die Versammlungen. Man sehe, daß die Behörde ihren Vertreter hergeschickt habe, der ihm, dem Redner, nichts anhaben könne, weil er sich in den Grenzen des gesetzlich Zulässigen bewege. — Das polnische Volk habe außerdem seine Geistlichkeit, die ihm mit Rat und Tat in allen Lebenslagen beistehe. Die polnische Geistlichkeit sei überhaupt ein Muster in dieser Beziehung, man wende sich vertrauensvoll an sie, wenn man irgend welcher Hilfe bedürfe. Es sei Pflicht eines jeden Bürgers, sich mit den gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu machen, dadurch gehe man vielem Ungemach aus dem Wege. Alle Polen hätten die Aufgabe, auf die Schanzen zu treten und für ihre Rechte zu kämpfen. Heutzutage dürfe sich keiner über den anderen erheben, wer das tue, sei ein Verräter der nationalen Sache. Wer seine Pflicht im Kampfe um die bedrohten nationalen Güter gewissenhaft erfülle, der sei ein Pfeiler des großen polnischen Volksgebäudes. Zu einem solchen Pfeiler solle ein jeder werden, gleichviel, ob Magnat, Geistlicher oder Arbeiter.

Schon lange lebe das polnische Volk in Bedrückung; gegenwärtig aber erscheine der Hoffnungstrahl einer besseren Zukunft, den Gott gebracht, und es werde und müsse noch besser werden, wenn nur alle geschlossen ihre heiligen Rechte verteidigen wollten.

Eine der besten Stützen für die Existenz eines Volkes sei das Land; niemand lasse es sich aus den Händen reißen. Land sei mehr wert als alles Gold. Seine Scholle müsse man lieben wie eine Mutter, mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen. Gott wolle das polnische Volk vor Verrätern, Landverschacherern bewahren! Der Kaiser habe in seiner Rede gesagt, daß der ein Verräter sei, der sein Land veräußere. Ein Offizier habe seinen Dienst quittieren müssen, weil er seine Besitzung einem Polen verkauft habe. Der Pole sei hier in seinem Lande noch viel mehr verpflichtet, seinen Besitz festzuhalten, wie der Deutsche. Jeder müsse als

Verräter der nationalen Sache gebrandmarkt werden, der schnöden Schacher mit dem mit dem Blute und Schweiß seiner Vorfahren getränkten Boden treibe.

Den Polen werde von keiner Seite Hilfe gebracht, sie seien lediglich auf ihre eigene Kraft angewiesen. Mit welcher Achtsamkeit die Verteidigung des nationalen Gutes geschehen müsse, das solle an dem nachstehenden Beispiele gezeigt werden:

Zwei Wanderer hätten sich bei grimmiger Kälte auf der Wandererschaft befunden; sie hätten beide eine große Strecke Wegs zurückgelegt. Einer von ihnen sei sehr müde gewesen, er habe sich einen Augenblick niederlassen wollen, um zu schlafen. Da habe ihn der Begleiter gewarnt und ihm gesagt, er dürfe dies nicht tun, der Schlaf werde sonst seinen Tod bedeuten. — Solches zu tun, sei auch Aufgabe der polnischen Abgeordneten, auch sie hätten die Wähler zu ermahnen, ihre Pflicht zu tun, niemals müde zu werden, da sonst die Gefahr nahe sei, das schon Erungene wieder zu verlieren.

Der Boykott werde von deutscher Seite immer strenger geübt. Das gebe den Polen Veranlassung, sich gegenseitig zu unterstützen. Die Regierung beeinflusse die Beamten, nur bei Deutschen zu kaufen. Das Militär werde angehalten, polnische Geschäfte zu meiden, wie gesagt: Boykott von allen Seiten. Der polnische Kaufmann habe einen schweren Standpunkt, das solle die polnische Gesamtheit wohl erwägen und stets eingedenk sein der Losung: „Jeder zu dem Seinen.“ Jeder Pole sei ein Verräter, der zum Juden, zu den Fremden kaufen gehe. Früher habe jeder Schlachziz seinen Juden gehabt, heute habe beinahe jeder Bauer seinen Juden. Der Jude besitze eben viel Talent zum Anpreisen seiner Ware, er sei auch hilfsbereit zu allen Sachen. Mit kleinem Nutzen fange er an, allmählich bringe er seinen Schuldner so in seine Gewalt, daß er sich vor ihm kaum retten könne.

Wenn die Wähler ihm, M., ihre nationale Verteidigung übertragen hätten, dann müßten sie ihm auch versprechen, seinen Ratschlägen zu folgen, nicht zu den Fremden zu gehen, bei keinem Juden mehr zu kaufen und solches auch zu Hause den Frauen und Kindern sagen. Man glaube den Juden ja nicht, sie seien genötigt, das Volk im eigenen Interesse zu betrügen! Man denke doch nur an die Wahlen. Der Jude gehe niemals mit den Polen Hand in Hand.

Das polnische Volk dürfe die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgeben; es habe schlechte Zeiten durchlebt und sei nicht verloren gegangen. Die Schweden seien in das polnische Reich eingedrungen und hätten den König vertrieben. Gott habe die Eindringlinge gestraft, nachdem sie es gewagt hätten, den teuersten Schatz des polnischen Volkes aus Czestochau zu nehmen. Ein Geistlicher und ein Häuflein von Männern hätten durch Gebet den bedrohten Schatz gerettet, und nach einem Jahre sei kein Schwede mehr im polnischen Lande gewesen. Gott werde dem polnischen Volke auch weiter helfen; wenn es einig sein werde, dann müsse der Sieg auf seiner Seite sein!

Zu Punkt 3: von Rzepecki-Posen führte zu seinem Thema aus:

Nachdem der Herr Abgeordnete gesprochen, müsse es ihm schwer fallen, sich seiner Aufgabe zu entledigen, da er einen solchen Redefluß nicht besitze wie der Vorredner. Das Kreiswahlkomitee habe

ihn ersucht, eine eingehende Erläuterung darüber zu geben, was die Kreiswahlkomitees, das Provinzial-Wahlkomitee und das Zentral-Wahlkomitee zu bedeuten hätten; endlich solle es seine Aufgabe sein, über die Wahlvereine zu sprechen. Nachdem von Rzepecki eine eingehende Erläuterung über die drei Arten der Wahlkomitees gegeben hatte, führte er folgendes aus:

Seine eigentliche Aufgabe sei es, über die Notwendigkeit der Gründung von Wahlvereinen zu sprechen. Zu Wahlzwecken sei Geld erforderlich. Früher habe man bei Versammlungen Zeller-sammlungen veranstaltet, um Geld zu Wahlzwecken zu erhalten. Reiche hätten wohl öfter namhafte Beiträge gespendet: 10, 20, 50, 100 Mark und mehr, auch die Ärmern hätten ihr Scherflein dazu beigetragen, aber es habe keine Ordnung geherrscht. Was früher genügt habe, das reiche heute bei den veränderten Verhältnissen nicht mehr aus. Von Haus zu Haus zu gehen und Beiträge zu Wahlzwecken einzusammeln, sei nicht erlaubt, das ließen die Polizeibehörden nicht zu. Weil es vorgekommen sei, daß man für Geldsammlungen dieser Art habe Strafe zahlen müssen, sei man zu dem Entschlusse gekommen, Wahlvereine zu gründen. Die Aufgabe dieser Vereine sei lediglich die, Geld zu Wahlzwecken zu sammeln. Einen anderen Zweck verfolgten die Wahlvereine nicht; höchstens falle es ihnen nur noch zu, die Leute dahin aufzuklären, daß es nötig sei, Opfer zu bringen, um vorwärts zu kommen.

Die von den Wahlvereinen geforderten Beiträge seien sehr geringe und so bemessen, daß sie selbst der Ärmste leisten könne. So zahlten die Mitglieder des Posener Vereins 20 Pf. pro Jahr, und doch habe man 1800 Mark eingenommen.

So mancher werde sich fragen: Wozu das viele Geld? Die Antwort sei nicht schwer. Die Wahlen erforderten eine Unmenge von Drucksachen. An den Wahltagen müsse man Kontrolleure anstellen, deren Bemühung zu bezahlen sei. Habe der Kreis mehr Geld gesammelt als gebraucht werde, so gehe ihm das nicht verloren. Ein Teil des Geldes müsse an das Zentral-Wahlkomitee nach Posen gesandt werden. Dasselbst sei ein Beamter angestellt, dem monatlich 200 Mark Gehalt gezahlt würden. Diesem Beamten, Dr. Jaworski, falle die Aufgabe zu, Zeitungsnachrichten zu sammeln, das Material den Abgeordneten zu übermitteln und die nach jeder Richtung, sei es mit Beziehung auf die Schule, Kirche usw., zu informieren. Für das sogenannte Informationsbureau brauche das Zentral-Wahlkomitee jährlich etwa 3000 Mark. Preußen, der Westen und Schlesien trügen zur Deckung der Unkosten nichts bei, die ganze Last ruhe auf Posen, und Berlin steuere etwas dazu bei. Der Kreis Birnbaum werde zu den jährlich erforderlichen Gesamtkosten von etwa 9000 Mark sicherlich gerne und bequem 100 Mark beisteuern können.

Zum Schlusse wolle er, v. R., noch auf die in der Neuzeit so wichtige Lösung „Jeder zu dem Seinen“ zurückkommen. Behufs Durchführung dieses nationalen Gebotes müsse man danach streben, daß in den Städten, in Dörfern nicht ausgenommen, möglichst alle Handlungen in polnischen Händen wären. Das polnische Volk müsse notgedrungen polnische Kaufleute und Handwerker haben. Die beste Hilfe bei der Erreichung dieses Vorhabens böten die polnischen Volksbanken. In Kwidzich existiere ein solches Geldinstitut, von dem es heiße, daß es sich sehr gut entwickle. Wer einem Juden etwas schuldig sei, der gehe in die Bank, borge sich

Geld und bezahle seine Schulden. Wenn es zum Beispiele an irgend einem Orte an einem Saale mangle, dann werde es der Bank nicht schwer fallen, ein geeignetes Haus zu erstehen und dem vor-handenen Übel abzuhelpen. Fehle an einem Orte eine polnische Eisenhandlung und es wolle sich ein polnischer Kaufmann niederlassen und eine solche anlegen, dann werde ihm die Bank das ihm noch fehlende Geld gegen die nötige Sicherstellung nicht vorenthalten. Auf diese Weise schaffe man den Landsleuten Gelegenheit, die fremden Geschäfte zu meiden und die Ihrigen zu unterstützen.

Die Kwidzicher Bank berechtere zu den besten Hoffnungen, sie verspreche, ein Unterpfeiler für den Kreis Birnbaum zu werden. Man bringe ihr nur das nötige Vertrauen entgegen, trage das polnische Geld nicht in die deutschen Sparkassen, denn diese wendeten es doch nur wieder gegen die Polen an. Sollte die erwähnte Bank manchem Landsmanne zu weit entlegen sein, so werde es doch nicht schwer halten, in Birke eine Filiale anzulegen. Es sei darauf hingewiesen, daß die polnischen Volksbanken nötig seien, wenn das Polentum vorwärts kommen wolle.

Zu Punkt 4: von Rutkowski teilte mit, daß Stabrowski und Dr. Wlazlowski aus dem Kreiswahlkomitee ausgeschieden seien. In dasselbe wurden gewählt: Wadynski-Mosciejewo, Dr. Kapelski-Lutomel, Stefaniak-Kobylarnia und der Propst aus Groß-Chrupsko.

Zu Punkt 5: Luch-Lensches führte zu dem Thema „Schulangelegenheiten“ folgendes aus:

Er begrüße die ehrwürdige Geistlichkeit und die geschätzte Versammlung, man wisse, daß er ein einfacher Mann sei und nur Elementarbildung besitze. Durch ein Telegramm sei ihm vor kurzem die Nachricht zugegangen, daß der Tod einem seiner Anverwandten die Augen geschlossen hätte. Trotz dieser Trauer, trotz seiner geringen Bedeutung als Mensch werde er alle seine Kräfte anspannen, um seiner Aufgabe, die er sich heute gestellt, gerecht zu werden.

„Rette uns, rette uns!“ — Das seien Worte, welche das polnische Volk seit langer Zeit rufe. Wenn Wasser und Feuer das Eigentum eines Menschen bedrohe, dann rufe er auch: Rettet, rettet!

Das polnische Reich habe man vor mehr als hundert Jahren zerrissen, sein Volk sei aller seiner nationalen Habe beraubt worden durch Leute, die da sagten: Kraft gehe vor Recht. Das Pulver trocken, das Schwert geschärft, das sei die Devise dieser Leute. — Am meisten bedroht bei den Polen seien ihr Glaube, ihre Kinder und ihre heilige Erde. Heilig sei die polnische Erde, weil sie im Kampfe um die heiligsten Güter mit Blut und Tränen der Vorfahren getränkt sei. Jedes Polen Pfllicht sei es, diese drei am meisten bedrohten Güter zu verteidigen bis zum letzten Atemzuge.

Die polnischen Kinder würden in der heutigen Schule vernachlässigt, das wisse jeder; man stelle sie auf gleiche Stufe mit den Tieren. Eine derartige Behandlung sei eine schreiende Ungerechtigkeit, gegen die jeder Vater, die ganze polnische Gesamtheit energisch protestieren müsse.

Die Kinder seien das kostbarste Geschenk, welches Gott den Eltern gegeben, wer diesen Schatz vernachlässige, den strafe Gott hart. Die preussische

Schule frage nicht danach, ob die polnischen Kinder das „Vaterunser“ beten lernten oder nicht. Die Eltern sollten zunächst darum besorgt sein, daß ihre Kinder von der frühesten Jugend an beten lernten in der Sprache, die ihnen der Herr gegeben und nicht in einer anderen. Mit den Kleinen müsse man ebenso verfahren, wie mit einem Baume, der sich nur biegen lasse, wenn er jung sei. Im späteren Alter lasse sich auch das Herz eines Menschen nur schwer oder gar nicht mehr zum Guten erziehen. Das Kind müsse gleich in den ersten Jahren zur Nächstenliebe erzogen werden. Dem Vater falle die Aufgabe zu, dem Kinde den Schieferstift zu geben, seine schwache Hand so zu führen, daß es das lerne, was ihm die preussische Schule vorenthalte. Weil nun die Schule das polnische Lesen und Schreiben verbiete, werde den Kindern die Möglichkeit genommen, später mit ihren Eltern in schriftlichen Verkehr zu treten.

Den polnischen Geistlichen betrachte man als einen Verbrecher, man verweigere ihm den Zutritt in die Schule. An seine Stelle sei der deutsche Schulinspektor getreten, der von dem Gelde der polnischen Bürger besoldet werde. Die Erziehung des polnischen Kindes leide durch das heutige Schulsystem.

Der arme Mann sei in seinen späteren Lebensjahren vielfach auf die Hilfe seiner Kinder angewiesen. Fehle aber diesen das Verständnis für die Nächstenliebe, dann dächten sie auch nicht mehr daran, ihren Eltern eine Stütze zu sein. Früher sei in der Schule polnisch unterrichtet worden, die Kinder hätten polnische Kirchenlieder singen dürfen, heute aber sei alles deutsch. Der Geistliche habe in der Schule nichts mehr zu sagen, er gelte, wie gesagt, als Verbrecher; es werde ihm die Möglichkeit genommen, das junge Geschlecht für die Kirche zu erziehen.

Schon im 16. Jahrhundert habe man das „**Rette uns, rette uns**“ vernehmen können. Als die Türken in Deutschland eingefallen seien, als Wien geklagt und gejammert habe, da habe man Abgeordnete zu dem polnischen Könige gesandt, die ihm mit dem Rufe entgegengekommen seien: „**Rette uns, rette uns!**“ — Johann Sobieski habe damals nicht gefragt, ob das Pulver trocken, das Schwert geschärft sei, er habe zu seinem Herrn gebetet, und das Gebet habe ihm zum Siege verholfen. Die Türken seien von den Polen geschlagen worden, sie hätten sich in ihrem eigenen Blute gebadet, und seit dieser Zeit habe es kein Türke mehr gewagt, seine Hand nach europäischer Erde auszustrecken. Die Rohheit der Türken habe damals überhand genommen, die Kirchen hätten sie in Pferdeställe umgewandelt. Ja, solche Zeiten hätten die Deutschen in Wien durchlebt, sie hätten Hilfe beim polnischen Könige gefunden. Was hätten die Polen aber dafür erhalten? Ihre Güte und Hilfsbereitschaft lohne man bis zum heutigen Tage nur mit **Undank**. Das dürfe jedoch die Polen nicht abhalten, auch fernerhin den Weg ihrer Vorfahren zu wandeln. Man halte fest zur Kirche und zu ihren Dienern, denn nur so finde man den Weg zum Himmel. Alles Irdische sei Eitel. Was nütze Gut und Geld, wenn das Herz schlecht sei?

Die katholische Kirche habe sich die Schule zur Dienerin auserkoren, der solle die Aufgabe zufallen, die Kinder zu Gott zu führen. Man sehe sich einmal die stattliche Zahl der Päpste an, die bis jetzt regiert hätten. Nicht ein einziger sei abtrünnig geworden. Die Kirche habe de

Volke die Schule gegeben, und deshalb sei es Pflicht des Volkes, diese Schule zu behüten und sie der Kirche zu erhalten.

So wende er, L., sich denn an den schätzbaren Herrn Abgeordneten und rufe ihm zu: „**Rette uns, rette uns!**“ Denn die Zukunft des polnischen Volkes, der Glaube der Kinder schwebte in Gefahr und drohe verloren zu gehen. Der Herr Abgeordnete stehe in Berlin für seine Landsleute ein, da, wo die Herzen taub und unbarmherzig seien, wo man von der Nächstenliebe nichts wisse, wo man die Kirche nicht kenne!

Der Heiland habe viel Verfolgungen erlitten müssen, das polnische Volk werde unbarmherzig getreten, selbst ein Türke würde das nicht glauben. Die Hände der Polen seien rein, sie hätten sich niemals an fremdem Eigentume vergreifen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß sie heute so verfolgt würden. Man gönne den Polen kaum noch die Luft; weil sie Polen und Katholiken seien, möchte man ihnen am liebsten das Leben nehmen. Überall siedele man Deutsche an, um das Polentum auszurotten. Welch ein schreiendes Unrecht!

Weil die Polen so sehr bedrückt würden, sollten sie sich gegenseitig in dem Kampfe ums Dasein unterstützen. Wer die Losung „Jeder zu den Seinen“ nicht gewissenhaft befolge, der bestehle seine Kinder, die Kirche, sich selbst und die Gesamtheit. Der Pole traue außer seinem Landsmanne keinem Menschen. Bei der gegenseitigen Unterstützung müsse Einigkeit herrschen, wo diese fehle, sei ein Vormärtskommen unmöglich. Niemand dürfe sich über seinen Nächsten erheben. Gar häufig könne man beobachten, wie dieser und jener Bessersituierte hochmütig sei. Insbesondere warne er die Kaufleute vor solchem Dünkel. So mancher von ihnen trage den Kopf hoch, als hätte er einen Käfer auf der Nase, er bilde sich ein, mehr zu sein, als andere Menschen, weil er in der Stadt wohne. Es könne nicht oft genug gesagt werden: Der Armste wie der Reichste, sie alle sollten an der nationalen Sache arbeiten und dabei stets eingedenk sein, den Weg der Vorfahren zu wandeln. (Stürmische Bravorufe.)

Graf Wielczynski: Nur einige Worte wolle er sagen: Gut ab vor einem solchen Manne wie der Vorredner. Seine Person liefere den besten Beweis dafür, daß dem polnischen Volke die Zukunft gehöre. Auch habe sich an ihn, M., gewandt mit der Bitte, das Polentum in Berlin zu verteidigen, zu retten, was bedroht sei. Was in seinen Kräften stehe, das wolle er tun, seine Arbeit sei aber im Vergleich zu dem, was dieser Alte hier geleistet, fast nichts. Aus diesem polnischen Manne spreche die reinste Wahrheit. Ehre sei ihm für das unendliche Maß von Vaterlandsliebe und Patriotismus. Er lebe hoch und mit ihm das ganze polnische Volk!

Zu Punkt 6: Propst Krzyzanski-Groß-Luttom: Nachdem der biedere Landmann so herrliche Worte gesprochen, müsse es ihm schwer fallen, sich seiner Aufgabe zu entledigen. Er stehe aber mitten im Volke, fühle mit ihm und wisse, in welcher Hinsicht es am meisten zu leiden habe. Unter dem Volke fänden sich immer noch solche, die es wagten, die mit dem Blute und Schweiß der Vorfahren getränkte Erde zu veräußern? Wer sei denn nun eigentlich ein Veräußerer? Der seinen Landbesitz den Händen der Fremden überlasse. Der Grundbesitz sei



keine Ware, wie sie der Kaufmann loschlage. Im Lande stecke moralischer Wert; man könne es mit Geld überhaupt nicht bezahlen. Der nationale Wert des Bodens lasse sich gar nicht abschätzen. Wenn sich das Polentum seines Landes entäußere, dann stehe auch die Kirche, die katholische Religion in Gefahr, verloren zu gehen. Vier Milliarden Schulden habe der Staat, und doch würden immer wieder alle Jahre Millionen zum Ankauf von Ländereien zur Verfügung gestellt. Die Franzosen hätten 5 Milliarden Kriegskosten zahlen müssen, sie hätten noch viel mehr hingegeben, wenn man ihnen ihre Erde belassen haben würde.

Er, Redner, habe eine Karte in der Hand, auf der eine Anzahl grüner Flecke eingezeichnet seien. Diese Flecke bedeuteten die Ländereien, welche die Ansiedelungskommission gekauft habe. Auf diesen Besitzungen der Ansiedelungskommission habe man 26 neue Kirchen erbaut, aber nicht katholische. So sehe man, daß durch den Verkauf des polnischen Grundes und Bodens auch die katholische Religion bedroht sei. In einem Kreise seien 60 000 Morgen aufgekauft worden; rechne man die Bauernwirtschaft zu 60 Morgen, so bedeute das einen Verlust von 1000 polnischen Wirtschaften. Welch ein Unglück für das polnische und katholische Volk!

Wer trage die Schuld an diesem Unglücke? Die Versuchung seitens der Ansiedelungskommission. Deshalb sei es Pflicht aller Polen, ihre der Versuchung ausgelegten Landsleute abzulenken von dem Wege des Bösen.

Das Veräußern des Landes sei ein großer Fehler des polnischen Volkes, eine schwere Sünde, eine Haupttünde. Der berühmte Kanzelredner Peter Skarga habe einmal gesagt, Polen werde untergehen durch 7 Haupttünden. Während der 19jährigen Tätigkeit der Ansiedelungskommission habe die polnische Erde unendliche Verluste erlitten. Wer solle das Polentum schützen und verteidigen gegen solche Schäden? Etwa die Abgeordneten? Das könnten sie nicht, denn ihre Zahl sei viel zu klein dazu. Das gesamte polnische Volk müsse dafür einstehen. Die größte Kraft zu seiner Verteidigung liege in seinem moralischen Werte. Wenn das Polentum keine Fehler mehr haben werde, dann werde es auch kein Land mehr verlieren. Die größten Fehler aber, an denen das Volk franke, seien: der Schnaps, die Weiber, die Karten, die Sucht des Pro-

zejjierens, die Jagd und der Müßiggang.

Durch den Schnaps würden jährlich 200 Millionen vergeudet. Was könnte man alljährlich für diese Summe für eine Menge Landes kaufen! Noch viel mehr ließe sich über die anderen Fehler sagen, die Zeit sei aber zu kurz, um sich darüber weit und breit auszulassen. Weshalb solle er, Redner, sich der Ansiedelungskommission noch länger zuwenden, wenn er diese großen Fehler sehe. Eine Besserung herbeizuführen sei nicht schwer, wenn nur jeder daran arbeiten wollte, seinen moralischen Wert zu heben. Bis jetzt sei jede Nation zugrunde gegangen, die an moralischen Fehlern gekrankt habe. Wenn er, R., als Mensch in die Zukunft schaue, dann habe er gar keinen Zweifel daran, daß sich das polnische Volk festigen werde. Der alte Gott lebe ja noch, man füge sich seinem Willen und handle nach seinen Geboten. Wenn die Polen alle Gottes Soldaten werden wollten, dann müsse sich die Nation emporraffen und wieder kräftigen.

Neuerdings habe man 97 polnische Ortsnamen in deutsche umgewandelt. Glaube denn die Regierung, daß sie dadurch die Polen germanisieren könne? Der deutsche Name allein mache es nicht. Wenn sich die „heine“, „tals“ usw. noch so sehr vermehren würden, dem polnischen Volke werde dadurch der Garaus noch lange nicht gemacht. Hier gelte es nur, den väterlichen Boden festzuhalten mit Händen und Füßen, dann könne das Polentum niemals verloren gehen. Einem Volke, das so edle Gesinnungen hege wie das polnische, das eine so hohe Kultur besitze, deren Dichtern Belohnungen von anderen Völkern gegeben würden, gehöre die Zukunft!

von Rutkowski: Die Tagesordnung sei erschöpft. Er wünsche, daß die Anwesenden alles, was sie in der Versammlung gehört, in ihrem Herzen bewahrten. Ein jeder kehre ruhig zurück in seine heimatische Hütte und belehre Frau und Kinder über das, was ihm hier gesagt worden sei. Man vergesse nicht, die Kinder zur Gottesfurcht zu erziehen, in ihnen die Liebe zum Vaterlande zu pflegen, denn nur so könne man alle Versuchungen mit Erfolg abwehren.

Nachdem den Rednern ein dreifaches Hoch ausgebracht worden war, schloß von Rutkowski die ruhig verlaufene Versammlung um 1³/₄ Uhr.

Böhm er,
Kriminalkommissar.

Posen, den 8. Januar 1906.

Bericht

über den Verlauf der am 7. Januar 1906 in Ostrowo stattgefundenen Versammlung des Posener Straz-Vereins.

Die von dem sogenannten Starosten des Posener Strazvereins, Kaufmann Poturalski-Ostrowo, für Sonntag, den 7. Januar d. J. einberufene polnische öffentliche Volksversammlung fand im katholischen Vereins Hause dortselbst statt. Erschienen waren etwa 300, meist dem Handwerker-, Bauern- und Arbeiterstande angehörige Personen. Großgrundbesitzer aus

der Umgegend von Ostrowo fehlten, die katholische Geistlichkeit war nur durch den Ortspfarrer Smigielski und Vikar Martin Kowalczyk vertreten.

Zum ersten Male jedoch seit dem Bestehen des Strazvereins nahmen die Geistlichen weder Platz an dem Vorstandstische, noch hielten sie Reden oder Ansprachen an die Versammelten, sondern saßen ruhig im

Saale. Dieses auffallend passive Verhalten in den Strazversammlungen ist einer Weisung des Erzbischofs zuzuschreiben, welcher namentlich den Dekanen die Beteiligung, insbesondere die Annahme von Ämtern, wie das z. B. eines Straz-Starosten oder Kommissars, verboten hat. Von der polnischen Intelligenz war Justizrat Pomorski im Saale anwesend.

Kurz nach 4 Uhr Nachmittags eröffnete der Einberußer, Kaufmann Poturalski, die Versammlung und drückte seine Freude über den zahlreichen Besuch aus. Auf seinen Vorschlag wurde der praktische Arzt Dr. Szostakowski (Sohn des ehemaligen Gymnasialdirektors Sz. in Tremessen) einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Dieser berief zum Schriftführer den Rechtsanwalt Begale und zu Beisitzern Franz Kubicki, Stanislaus Hoffmann und Ksionzyk.

Eine Tagesordnung wurde nicht verlesen. Der Vorsitzende erteilte, ohne vorher, wie sonst üblich, eine Ansprache an die Versammelten gehalten zu haben, dem Ackerwirt **Szymankiewicz**-Bruschlin das Wort, welcher ausführte, daß seine Worte als die eines einfachen Landwirtes, eines Bauern, der vom Pfluge geradeswegs hierher in die Versammlung geeilt sei, bei seinesgleichen wohl eher Gehör finden würden als vielleicht die eines gelehrten oder geschulten Redners. Der polnische Grund und Boden, dieses mit dem Blute der Vorfahren getränkte Land, sei in Gefahr. Man wolle es den Polen entreißen. Diese müßten sich mit allen Kräften dagegen wehren und nach den richtigen Abwehrmitteln suchen. Eines der wichtigsten Mittel sei die Förderung der allgemeinen Volksbildung. Die Leute, namentlich die auf dem Lande, läßen zu wenig, sie hielten sich keine Zeitschriften, sie läßen keine nützlichen Bücher, woher sollten sie also die Bildung nehmen. Schon Papst Pius IX. forderte in seiner Enzyklika vom 15. Oktober 1885 zum Lesen guter Bücher und zum Vermeiden schlechter Schriften auf. Auch der jetzige Erzbischof habe sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß außer einem Gebetbuch weder gute Bücher noch gute katholische Zeitschriften in den polnischen Häusern anzutreffen wären.

Die Polen seien doch eigentlich von Natur neugierig, sie möchten wissen, was in der Welt vorgehe, doch seien sie zu geizig, um sich ein politisches Blatt zu halten, welches heutzutage schon für einige Pfennige monatlich zu haben sei.

Die Polen müßten aber auch einig sein und fest zusammenhalten. Der jetzige Domherr und frühere Propst in Ostrowo, Schaust, habe gesagt, wo Liebe herrsche, dort herrsche Einigkeit und wo Einigkeit sei, dort sei auch die Kraft und die Macht, und wer die letztere besitze, der habe den Sieg. Ähnlich habe sich der Herr Finanzminister, Freiherr v. Rheinbaben, gelegentlich einer vor etwa 2 Jahren unternommenen Besichtigungsreise der Ansiedelungsgüter ausgedrückt. Auch er habe die Ansiedler zur Einigkeit aufgefordert und der Sieg würde dann auf ihrer Seite sein. Wenn also die Polen immer einig wären, sich liebten und fest zusammenhielten, dann könne ein neuer eiserner Reichskanzler kommen, dann könnten die Deutschen neue Gesetze schmieden, sie, die Polen, würden bestehen und siegen!

Als zweiter Redner trat der Landwirt **Skupin**-Bruschlin auf.

„Begrüßt sei Jesus Christus!“ Mit diesen Worten begann Redner zu sprechen und bemerkte, daß die schöne Sitte, sich mit diesen Worten zu begrüßen, sich allmählich verliere. Andere Laute, andere Worte klängen jetzt im Lande, Laute, die einer anderen, nicht der polnischen Kultur entstammten. Die Polen müßten an den alten, schönen polnischen Sitten und Gebräuchen festhalten. Sie müßten aber auch ihre alten

Fehler, wie Kartenspiel, Trunksucht, Nach- und Prozeßsucht meiden. Der polnische Leichtsinm müsse aufhören, die jungen Landwirte dürften nicht den Grund und Boden, welchen ihre Väter teuer erworben und erhalten hätten, leichtfertig an die Ansiedelungskommission verkaufen. Schon habe die Ansiedelungskommission 40 Quadratmeilen Land aus polnischen Händen angekauft und wenn es so weiter gehen sollte, dann würde schließlich den Polen Land fehlen, wo ihre Gebeine ruhen könnten. Die Polen müßten ihre Muttersprache und ihren heimatlichen Grund und Boden lieben und festhalten. . . . Dritter Redner war Landwirt **Nowacki**-Krempa. Auch er ermahnte die Anwesenden zur Vaterlandsliebe. Es gäbe keine Macht auf Erden, welche diese Liebe zu entreißen oder zu unterdrücken vermöchte. Die Vorfahren hätten ihr Blut für das Wohl des Vaterlandes reichlich vergossen, die jüngere Generation müßte es deshalb lieben. Sie müßte ausharren und sich tapfer wehren und sie würde siegen. Die polnische Jugend müßte polnischen Vereinen angehören, müßte fest zu ihrer Geistlichkeit halten, sparen, fleißig arbeiten und Gott würde ihrer Arbeit seinen Segen nicht versagen.

Der Vorsitzende erteilte hierauf dem Kaufmann **Karl v. Rzepecki**-Posen das Wort. Er habe, bemerkte Redner, von dem Hauptvereinsvorstande „Straz“ und namentlich von der Organisationsabteilung, deren Vorsitzender er sei, den ehrenvollen Auftrag erhalten, sich heute nach Ostrowo zu begeben, um an Ort und Stelle festzustellen, woran es liege, daß hier erst 60 Mitglieder dem Strazverein angehörten. In dieser spezifisch rein polnischen Stadt schlummere das nationale Leben. Die Polen besäßen schon viele, große und nützliche Vereine, so z. B. den Dr. Marcinkowski-Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogtum Posen, welcher über eine Million Mark Vermögen verfüge und etwa 500 jungen Leuten Lehr- und Unterrichtsstipendien gewähre. Ein ähnlicher Verein bestche in Posen zur Unterstützung der lernenden Mädchen, dieser Verein sei erst später gegründet worden und besitze deshalb erst 100 000 Mark im Vermögen. Die polnischen Kunst- und Musikvereine, die Volksbanken, in denen etwa 170 Millionen Mark hinterlegt seien, die kaufmännischen, Gesangs-, Industrie- und Sokolvereine und dergl. bewiesen, daß in den Polen eine Macht und Widerstandskraft vorhanden sei, welche es der Regierung unmöglich mache, die Polen als Heloten, als Sklaven zu behandeln. Dies sei die eine Seite der Medaille, auf der anderen Seite stehe die Ansiedelungskommission. Die Regierung habe bis jetzt 450 Millionen Mark zum Ankauf polnischen Grundes und Bodens bewilligt und werde wahrscheinlich keinen Anstand nehmen, auch weitere Millionen zu diesem Zwecke herzugeben. Anfanglich hätte die Regierung, d. h. die Ansiedelungskommission, leichtes Spiel gehabt. Der polnische Adel habe sich ihr förmlich mit seinem Besitz aufgedrängt; es seien denn auch 105 Adelsitze in deutsche Hände übergegangen. Jetzt habe dieser schändliche Schacher seitens der Großgrundbesitzer aufgehört, dagegen leider seitens der Bauern angefangen. Noch befänden sich 2 Millionen Morgen in den Händen der Polen und zwar in der Provinz Posen, doch seien schon 400 tausend Morgen in deutschen Besitz übergegangen. Diesem Landschacher müsse, namentlich bei den Bauern, vorgebeugt werden. Es sei gewissermaßen eine wahre Pest, welche sich dieser Leute bemächtigt habe. Deshalb sollte niemand einen Landwirt, welcher seinen Grund und Boden an die Ansiedelungskommission verkauft habe, die Hand reichen oder ihn in sein Haus aufnehmen. Die Ansiedelungskommission habe 70 000 protestantische und nur 3 000

katholische Ansiedler hier ansässig gemacht, daraus ergäbe sich die große Gefahr, daß die schönen Gotteshäuser dermaleinst leer stehen werden, denn es würde keine Katholiken mehr geben. Nach der Verfassung sollten die Bürger gleiche Rechte haben, dies bezöge sich jedoch nur auf die deutschen, nicht aber auf die polnischen Untertanen. Die Letzteren wolle man Hungers sterben lassen.

Doch noch auf anderen Gebieten tue man den Polen Unrecht. Wenn ein Kind geboren werde und der polnische Vater melde es auf dem Standesamte z. B. als Stanisława Wesołowska an, so trage der Standesbeamte Stanisława Wesołowski in die Geburtsregister ein. Er habe also in aller Eile aus dem Mädchen einen Knaben gemacht, das sei jedoch ungesetzlich, das dürfe der Beamte nicht tun.

Aus dem Westen Deutschlands würden Lehrer nach dem Osten der Monarchie versetzt und müßten Kinder unterrichten, welche auch nicht ein Wort deutsch verstünden. Wie sei ein derartiger Unterricht möglich? Die Kinder machten selbstverständlich keine Fortschritte! Doch dagegen gäbe es Mittel; es seien Bambusrohre und andere Stöcke da, man fasse die Kinder bei den Köpfen, wie in Breschen und schlage mit diesen auf die Backen. Dies sei deutsche Kultur.

Sei der polnische Knabe herangewachsen und militärischlich geworden, so werde er in ein Garde- oder Kavallerie-Regiment gesteckt, denn der Pole sei ein guter Soldat und Reiter, er werde deshalb auch in deutsche Gegenden geschickt, damit er dort die deutsche Kultur sähe und — sich verdeutschte. Wenn er vom Militär zurückkehre, also seine Pflicht dem deutschen Vaterlande gegenüber getan habe, so wolle er heiraten, er wolle sich ein eigenes Haus bauen, doch da greife die Regierung ein und sage, das dürfe nicht sein. Also jedes Schwein, jede Kuh, jede Gans usw. dürfe ein Obdach haben, nur der Pole nicht. So zöge sich das Unrecht, welches die Polen seitens der Regierung erlitten, wie ein roter Faden durch das Leben eines jeden Polen.

Wiewohl schon so viele polnische Vereine bestünden, so fehle doch noch eine Zentralstelle von der aus die Direktive für alle Vereine ausginge. Eine solche Zentralstelle sollte der Strazverein bilden. Die Stadt Ostrowo habe vor 65 Jahren 1600 Protestanten, 1500 Katholiken und 1300 Juden gezählt, jetzt zähle sie 3200 Protestanten, 8000 Katholiken und 800 Juden. Die Zahl der Juden sei zurückgegangen, die der Katholiken oder der Polen bedeutend gestiegen; es müßten deshalb dem Strazverein hier mehr als 60 Mitglieder angehören. Es sei ja wohl erklärlich und läge wohl in der menschlichen Natur, daß viele der hiesigen Bürger aus Angst vor eventuellen materiellen Nachteilen nicht den Mut besäßen, dem Verein beizutreten. Es könnte bei der jetzigen Zahl 60 wohl zutreffen, daß die Polizeibehörde den wenigen Mitgliedern etwas schärfer auf die Finger sähe; wenn aber die Stadt Ostrowo 500 Mitglieder in dem Strazverein haben werde, dann werde der Bürgermeister ausrufen: „Donnerwetter, die ganze Stadt sitzt ja drin!“ und er werde sich dann um niemanden mehr kümmern können.

Dem Strazverein gehörten jetzt 6000 polizeilich angemeldete Mitglieder an, etwa 3000 Kandidaten hätten sich zur Zeit gemeldet und würden demnächst der Posener Polizeidirektion gemeldet werden. Bis jetzt seien 50 Strazversammlungen abgehalten worden, mehr als 100 würden ihnen in kurzer Zeit folgen. Später käme Oberschlesien und demnächst Rheinland und Westfalen an die Reihe. Die Aufgaben des Vereins seien zahlreich und verschiedenartig. Es solle vor allen Dingen verhindert werden, daß polnischer Grund und Boden in deutsche Hände übergehe, es solle polnischen Handwerkern, Industriellen und Kaufleuten unter die Arme gegriffen werden, in Orten, in welchen es keinen polnischen Arzt, Rechtsanwalt, Apotheker gäbe, sollten Polen in diesen Branchen untergebracht werden, es solle dafür gesorgt werden, daß auch polnische Handwerker und Kaufleute genügend in allen Fächern vertreten seien usw. Der Verein „Straz“ verfüge trotz seines kurzen Bestehens schon über ansehnliche Geldbeträge und er, Redner, würde die Höhe dieser Mittel mitteilen, wenn nicht neben ihm der Polizeibeamte aus Posen säße, der es auch gern wissen möchte.

Nach dieser, mit vielem Beifall aufgenommenen Rede machte der Vorsitzende eine Pause von zehn Minuten, in welcher Zeit die Erschienenen ihren Beitritt zu dem Verein „Straz“ auf den bereits unter sie verteilten gedruckten Zetteln erklären konnten. Nach Ablauf dieser Frist verkündete der Vorsitzende, daß 244 Mitglieder dem Verein beigetreten seien.

Der fünfte Redner, Landwirt **Hudziak** aus Prusichlin ließ sich über das Germanisationsystem aus. Er wußte nicht, wie er die preussische Verfassung begreifen sollte? Die Polen dürften sich kein Wohnhaus bauen, würden auf Schritt und Tritt boykottiert, von Submissionen ausgeschlossen, überhaupt überall hintangesetzt. Die schlimmsten Feinde der Polen seien u. A. auch die Juden, weil sie als Kapitalisten den Kleinhandel und das Kleingewerbe zugrunde richteten. Der Strazverein müßte mit den Juden wettstreiten. Alle Polen aber müßten ihre Ideale verteidigen, für die polnische Muttersprache, für ihre Religion, für die polnischen Sitten und Gebräuche eintreten und alle Stände, ohne Unterschied, fest zusammenhalten.

Zum Schluß erhielt noch **Rzepecki** das Wort. Er drückte seine Freude darüber aus, daß dem Strazverein in der Versammlung so viele Mitglieder beigetreten seien. Wenn der Ostmarkenverein nach so vielen Jahren seines Bestehens 40 000 Mitglieder zähle, so werde der Strazverein die Zahl nicht nur bald erreicht, sondern überflügelt haben.

Um 1/4 7 Uhr Abends schloß der Vorsitzende, nachdem er noch zur Einigkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit und zum Fleiß aufgefordert, die ruhig und ernst verlaufene Versammlung.

Der Einrufer der Versammlung, Kaufmann **Poturalski**, brachte zum Schluß noch ein Hoch auf die Redner aus, worauf die Versammelten den Saal verließen.

Portajewicz
Königl. Polizei-Inspektor.

Posen, den 9. Januar 1906.

Bericht

über die am 7. Januar d. J. von $1\frac{1}{2}$ Uhr ab im Schützenhause zu Wongrowitz abgehaltene polnische Kreiswählerversammlung.

Der Vorsitzende des Wahlkomitees für den Kreis Wongrowitz, Rittergutsbesitzer v. Santa-Polczynski-Zabieczyr, eröffnete die Versammlung um $1\frac{1}{2}$ Uhr in Anwesenheit von etwa 200 Bürgern aus Wongrowitz und Bauern aus der Umgegend. Es befanden sich darunter folgende Angehörige der Intelligenz: Propst Kopernik-Wongrowitz und sein Vikar Zielinski sowie die Gutsbesitzer v. Mojcezenski-Przysieka, v. Mojcezenski-Wiatrowo, v. Swinarski-Budziejewo, v. Goetzendorf-Grabowski, Konczynski-Toniszewo und v. Wolzlegier-Budziejewo. Letzterer wurde als Schriftführer, Kopernik, Kuzma und Dobrochowski-Wongrowitz als Beisitzer ins Bureau der Versammlung berufen.

Der Einberuher, v. Santa-Polczynski, begrüßte die Anwesenden, kündigte an, daß im August oder September d. J. noch eine solche Wählerversammlung stattfinden werde, stellte den Versammelten den Abgeordneten v. Grabski vor und erteilte diesem das Wort zur Erstattung des parlamentarischen Rechenschaftsberichts.

v. Grabski dankte für das ihm von seinen Wählern bisher bewiesene Vertrauen, das er nie täuschen werde. Bei ihren Berichten über ihre Tätigkeit als Abgeordnete hätten die polnischen Volksvertreter im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen der anderen Fraktionen nur „über Leiden und Ausnahmegeetze“ zu berichten, mittelst deren die preussische Regierung die Polen bedrücke. Welches sei denn die Ursache dessen, daß die Regierung die Polen „auszurotten und zu vertreiben trachte“? Der uralte Drang des Germanismus nach Osten, der früher mittelst Feuer und Schwert sich Luft gemacht habe, müsse heute natürlich den Erfordernissen der Zivilisation entsprechend vor der Öffentlichkeit motiviert werden. Die Begründung laute: Die Polen trieben großpolnische Agitation, sie wollten sich von Preußen losreißen, ein Vorwurf, der angesichts der militärischen Machtstellung Preußens als unsinnig bezeichnet werden müsse und für Preußen geradezu eine Beleidigung sei. Die Polen dächten nicht an ein revolutionäres Vorgehen, sie strebten nur danach, sich und ihre Familien redlich zu ernähren. Solche lügenhaften Gerüchte verbreite der Sakatismus in der ganzen Welt, ja damit nicht genug, er fordere, daß die Regierung die Rechte der Polen noch mehr einschränken, den Gebrauch der polnischen Sprache in Versammlungen und den Verkauf von Land an Polen verbieten solle. Solche Forderungen erhoben die konservativen Gegner der Polen im Landtage. Minister v. Hammerstein habe, als der

Abgeordnete v. Limburg-Styrum ein Verbot der polnischen Sprache für Versammlungen forderte, gesagt, das sei ihm aus der Seele gesprochen. Eine solche gesetzliche Bestimmung sei auch nötig, denn die Regierung verfüge besonders im Westen nicht über genügend der polnischen Sprache mächtige Beamte zu Überwachungszwecken. Demgegenüber hätten sich die polnischen Abgeordneten darauf berufen, daß die Polen das verfassungsmäßige Recht hätten, sich zu versammeln und dort ihre Muttersprache zu gebrauchen, da sie das Deutsche nicht hinreichend beherrschten, um in dieser Sprache verhandeln zu können. Da die Regierung durch ihre im Osten befolgte Ansiedlungspolitik die Polen zum Abwandern nach dem Westen zwingt, habe sie auch die Pflicht, dort für das erforderliche Material an Überwachungsbeamten zu sorgen. Redner zweifle angesichts der Zusammenfassung des Landtags nicht daran, daß weitere Ausnahmegeetze gegen die Polen, falls solche von der Regierung eingebracht würden, zur Annahme gelangen würden.

Bei der Debatte über die Dispositionsfonds der Oberpräsidenten sei vom Zentrumsredner Herold betont worden, seine Partei würde gegen diese Fonds nichts zu erinnern haben, sofern sie zur wirtschaftlichen Hebung des Ostens Verwendung fänden, nicht jedoch angesichts ihrer jetzigen Zweckbestimmung, die nicht geeignet sei, zu einer friedlichen Assimilierung des polnischen Elements beizutragen. Der Reichskanzler habe demgegenüber betont, daß auch die Regierung für eine Beendigung des Kampfes mit den Polen sei, jedoch unter der Voraussetzung, daß die großpolnische Agitation aufhöre und die Polen ihren auf Loslösung von Preußen gerichteten politischen Endzielen entsagten. Schöpfen sie, so dürften sie sich nicht wundern, wenn die Regierung widerschieße, und zwar mit immer schärferen Waffen. Die Zeit der Schwäche sei vorüber. Es werde mit unverminderter Energie die bisherige Polenpolitik fortgesetzt werden, und man werde sich nicht wie in der Zeit von 1848 durch Empfindsamkeit den Polen gegenüber leiten lassen. Niemand denke daran, die Polen zu entnationalisieren. Angesichts dieser Ausführungen habe der polnische Redner auf jene Verfügung der Regierung hingewiesen, durch welche den polnischen Lehrern verboten wurde, im Verkehr mit ihrer Familie sich der polnischen Sprache zu bedienen und worin ihnen ferner zur Pflicht gemacht wurde, ihre Kinder zum deutschen Religionsunterricht zu schicken, auch bei Wahlen nicht Enthaltung

zu üben, sondern für den Regierungskandidaten zu stimmen. So werde also schon in den Familien die Entnationalisierung betrieben. Die Waffen niederzulegen seien die Polen bereit, jedoch unter der Voraussetzung, daß man ihre Sprache gemäß der ihnen gegebenen königlichen Versprechungen achte. Das tue aber die Regierung nicht. Sie verdränge die polnische Sprache immer mehr, und polnischer Sprachunterricht werde nur noch in den wenigen Schulen erteilt, wo der Religionsunterricht auf der Oberstufe in polnischer Sprache gegeben werde, in West- und Ostpreußen nirgends. Dazu könne das polnische Volk nicht schweigen, es könne ferner nicht dulden, daß man es wie ein minderwertiges Element traktiere, bezüglich dessen Minister v. Hammerstein die Worte gesagt habe: „Wir befehlen und Sie haben zu gehorchen.“ Das sei eine empörende Behandlung. Der Mann, der dies gesagt, sei wenige Wochen darauf vor Gottes Richterstuhl geladen worden, um Rechenschaft abzulegen für die Unbill, welche die Polen seinerseits erfahren hätten. Beim Etat des Ministeriums des Innern habe man die Zwangserziehung polnischer Kinder, speziell auch jenen Fall zur Sprache gebracht, in welchem der Direktor einer solchen Anstalt einen früheren Zögling brieflich aufgefordert habe, seinen Lehrherrn zu verlassen, da dieser ein Pole sei. Selbst der Minister habe dies Vorgehen getadelt; er habe es nur mit dem Hinweis darauf entschuldigt, daß jener Lehrherr als großpolnischer Agitator bekannt sei. Betreffs der Änderungen polnischer Ortsnamen habe man die Behauptung des Ministers, daß derartige Umnennungen nur mit Genehmigung der Interessenten vorgenommen würden, damit widerlegt, daß man auf den Fall Scheringen verwies. Neuerdings sei eine Massentaufe von 97 Ortschaften mit ehemals polnischen Namen erfolgt. Manchmal gehe den Herren dabei das Konzept aus. Im Kreise Gnesen habe eine Ortschaft Zankowo umgetauft werden sollen. Der Landrat habe gemeint, der neu zu wählende Name müsse an den alten anklängen. Zantal, Zankheim, Zankron habe man nicht wollen gelten lassen, da habe Redner geraten, man solle es mit „Dumnerjan“ versuchen. Die größte Dummheit sei wohl bei der Wahl des neuen Namens für Znowrazlaw „Hohenfalza“ begangen worden. Hoch sei die Ortschaft nicht gelegen, und das Salz liege tief darunter. Nicht über den alten Namen „Znowrazlaw“ habe man überall gespöttelt, wie manche behaupteten, sondern über gewisse krummbeinige und krummnäsigte Kreaturen daselbst. Man wolle mit solchen Maßnahmen nur die Polen ärgern und die Geschichte fälschen, — denn an der Tatsache des polnischen Charakters einer Ortschaft ändere doch deren deutsche Benennung nichts. Ferner seien im Landtage die Fälle zur Sprache gebracht worden, in denen Standsbeamte sich weigerten, altpolnische Vornamen einzutragen, so der Fall des Kindes Wiesława Gendziorowski in Sulmierzych. Der Vater dieses Kindes habe in letzter Instanz ein obsiegendes Erkenntnis erritten. Er verdiene Lob für die standhafte Verfechtung seines Rechts. Der polnischerseits i. Z. im Reichstage gestellte Antrag betreffend die Schreibweise der polnischen weiblichen Familiennamen sei dort angenommen, vom Bundesrate aber nicht bestätigt worden. Der Minister habe der Forderung der Polen im Prinzip Recht gegeben, jedoch bestimmt, daß Interessenten erforderlichenfalls durch Vorlegung von Urkunden nachzuweisen hätten, daß die Vorfahren der betreffenden Person sich bereits der polnischen Schreibweise bedient hätten. Das sei eine ungeheure Erschwernis, denn die Beschaffung derartiger Urkunden verursache oft große Schwierigkeiten. Redner mahnte die Anwesenden, bei standesamtlichen Anmeldungen nach dieser Richtung

hin von ihrer berechtigten Forderung nicht abzuweichen. Änderungen polnischer Familiennamen seien oft recht schmerzhaft für die Beteiligten. Das beweise z. B. der Fall des Eisenbahnbeamten Jastrzewski in Bromberg. Dieser Mann habe nach dem Westen veretzt werden sollen, jedoch aus Familiengründen sehr lebhaft gewünscht, im Osten zu bleiben. Man habe ihm dies nach langem Bitten gestattet, ihm jedoch nahe gelegt, seinen Namen in „Zackenfels“ umzuändern. Was habe der Ärmste machen sollen? Um für seine Bitte Erhörung zu finden, habe er in die Bedingung gewilligt. Dem Minister sei dieser Fall, als man ihn im Landtage vortrug, unwahrscheinlich erschienen; doch sei an seiner Richtigkeit nicht zu zweifeln gewesen. Auch das System der Ostmarkenzulagen sei kritisiert worden. Man habe sie illustriert als ein Honorar für den Verzicht auf die eigene Überzeugung. Daß deutsche Handwerker aus den Ostmarkenfonds Unterstützungen erhielten, sei den polnischen Abgeordneten bekannt gewesen, nicht jedoch, daß das durch Freilegung des Posener Festungsgeländes freiverdende Gelände nur an Deutsche verkauft werden solle. Der Minister habe dies jedoch mit der Erklärung gebilligt, daß dies Gelände nicht in die Hände polnischer Banken und Agitatoren gelangen dürfe. Aber die Polen brächten doch gleichfalls einen Teil jener 18 Millionen auf, welche dies Gelände koste. Der Minister habe ferner von der angeblichen Unordnung im einstigen Polen, von der Verkäuflichkeit der Beamten dieses früheren Staatswesens und von der Undankbarkeit der jetzigen Polen gesprochen, welche die ihnen vom preussischen Staate widerfahrenden Wohltaten nicht anerkennen wollten. Man habe dem Minister mit der Frage geantwortet, warum denn der preussische Staat jene angeblich so wilden Länder okkupiert habe. Es sei schade, daß der Minister von Rheinbaben zu jener Zeit nicht gelebt habe, vielleicht würde er sich dann der Okkupation widersetzt haben. Die Polen hätten neben materiellen auch ideale Ziele, und letztere stünden ihnen höher als erstere. Selbst wenn man sie mit Reichtümern überschüttete, würden sie diesen Standpunkt nicht verlassen und Polen bleiben. Bei der Besprechung des Kultusetats sei gegen den Ministerialerlaß betreffend die Erteilung nur deutschen Religionsunterrichts an die polnischen Gymnasiasten und gegen die Benützung der Lehrer zu Zwecken des Bespionierens der Seelsorger protestiert worden. Soweit dürfe die Regierung nicht gehen. Das seien Eingriffe in die Rechte der Kirche und des Elternhauses. Angesichts solcher Forderungen könne die Regierung sich über den zunehmenden Lehrermangel nicht wundern, da jeder junge Mann es vorziehe, einen freien Beruf zu wählen, der ihn vor Gewissenszwang bewahre. Die Versammelten sollten ferner daran denken, daß ihre Kinder wegen unzulänglicher Fortschritte im Deutschen nicht körperlich gestraft werden dürften. Geklagt habe man ferner im Landtage darüber, daß die Regierung der Errichtung polnischer Kleinkinderbewahranstalten Schwierigkeiten in den Weg lege und verlange, daß die in solchen Anstalten Angestellten sich im Verkehr mit den Kindern der deutschen Sprache bedienen sollten. Daher komme es, daß es immer weniger solche Anstalten gebe. Alle Jahre brächten die polnischen Abgeordneten derartige Klagen vor, aber die Regierung schenke ihnen kaum Gehör und ändere der Staatsraison wegen an dem falschen Unterrichtssystem nichts. So komme es, daß die polnischen Kinder immer weniger die deutsche Sprache gebrauchen lernten, obgleich die Polen nichts gegen deren Erlernung einzuwenden hätten, dies im Gegenteil sogar im Interesse des Fortkommens der Kinder wünschten. Das fürchterlichste Gesetz, das neue Ansiedlungsgesetz, habe den Polen das verflossene Jahr

gebracht. Dieses Gesetz sei geradezu schändlich, da es aus den Polen Zigeuner, Landstreicher mache, indem es ihnen das Sichansiedeln verwehre. Der Landwirtschaftsminister habe, von den polnischen Abgeordneten wiederholt interpelliert und an die Wand gedrückt, endlich zugeben müssen, daß er sich mit seiner Behauptung, betreffend den Ankauf von 40 pommerschen Gütern durch polnische Ansiedlungsbanken geirrt habe. Auf's Schärffste sei man ihm wegen seiner irrigen Behauptung zu Leibe gegangen, da diese verhängnisvolle Angabe die Abgeordneten bestimmt habe, die Bestimmungen des Ansiedlungsgesetzes auch auf Westpreußen, Ober Schlesien und die Regierungsbezirke Frankfurt, Köslin und Stettin auszudehnen. Als Minister von Bobbelski den polnischen Abgeordneten seine Verwunderung über ihr wenig ritterliches Benehmen ihm gegenüber zu erkennen gegeben habe, hätten diese geantwortet, des Ministers polnische Vorfahren würden, falls sie noch lebten, wohl einen anderen Begriff von Ritterlichkeit haben, als ihr Nachkomme. Bei der Beratung der Kanalvorlage habe Redner gefordert, daß im Interesse der im Osten zu hebenden Industrie zwecks billigerer Herbeischaffung von Rohprodukten die Oder mit der Warthe durch einen Obkanal verbunden werden solle. Die Ansiedlungspolitik der Regierung hätten die polnischen Abgeordneten als verfehlte bezeichnet (Redner sucht dies an der Hand der Zahlen der letzten Denkschrift der Ansiedlungskommission darzutun.) Diese Politik habe das ganze Volk korrumpiert. Die Deutschen in der Provinz suchten ihren Besitz möglichst vorteilhaft loszuschlagen, um der Provinz den Rücken kehren zu können, sodaß sogar der Kaiser selbst bei seiner Anwesenheit in Gnesen Gelegenheit genommen habe, ihnen ernst ins Gewissen zu reden. Die Ansiedlung sei die Rettungsbank für bankrotte Deutsche und demoralisierte Polen. Zwar beweise das Zahlenverhältnis zwischen den Ankäufen aus deutscher und aus polnischer Hand, daß die Polen begonnen hätten, zur Besinnung zu kommen, der Umstand aber, daß bereits 400 000 Morgen ehemals polnischen Besitzes in die Hände des staatlichen Instituts übergegangen und für das polnische Element auf immer verloren seien, lasse erkennen, wie gemein die Handlungsweise der polnischen Landschacherer sei. Ihnen werde nicht bloß das Land, sondern auch ihre Schande bezahlt. Sie diskreditierten ihre Familie für immer, und drückten sogar ihren unschuldigen Kindern das Brandmal der Schande auf. So sei in Gnesen das Kind eines solchen Verschacherers, ein Schüler einer dortigen Anstalt, angespien worden, sodaß er die Anstalt habe verlassen müssen. Nationalen Verrat begehe ein solcher Verschacherer, ein Verbrechen, das früher mit dem Strick bestraft worden sei. Nun, die Polen von heute dürften auf diese Weise zwar den Verräter nicht strafen, sie hätten ihn aber mit Verachtung zu züchtigen, ihn zu meiden wie einen Ehrlosen. — Die Finanzen des Reichs lägen arg darnieder. Ungeheuer sei die Schuldenlast. (Redner macht einschlägige Zahlenangaben, die den Hörern Rufe des Staunens entlocken.) Die Schulden drohten sich infolge der als notwendig bezeichneten Ausgaben für Heer und Marine noch weiter zu steigern, und dabei sei ein gangbarer Weg für eine Amortisation der Reichsschulden bisher nicht gefunden worden. Neue Steuerpläne der Regierung ständen in Sicht, dazu solche, welche Bedarfsmittel des Volks wie Bier und Tabak erheblich belasten würden. Deutschland habe seine Zukunft als auf dem Wasser liegend angesehen, Kriegsschiffe gebaut und als natürliche Folge Kolonien erworben, bisher von andern Nationen verschmähte Landstriche, die nichts einbrächten, dagegen viel kosteten. Den dortigen wilden Landesbewohnern habe man dann die Kultur bringen

wollen. Worin habe diese bestanden? Darin, daß man Geschlechtskrankheiten und den Fasel dorthin importiert habe. Die Kulturverbreitung werde dort nämlich so begonnen wie hierzulande, mit dem Bau von Schenken. Hierzulande sei der Schankwirt der Jude, dort der Deutsche. Letzterer habe den schwarzen Landesbewohnern Getränke auf Kredit gegeben, um hinterher seine Forderungen mit grausamer Härte geltend zu machen und sich an dem einzigen Reichtum der Landesbewohner, an deren Viehherden, schadlos zu halten. Das habe die davon betroffenen Völkerschaften zur Verzweiflung gebracht und sie hätten zu den Waffen gegriffen, um die Kulturträger zu vertreiben. Der afrikanische Krieg habe schon an 20 Millionen verschlungen. Die polnischen Abgeordneten seien nun für neue Abgaben nicht mehr zu haben. Die Ära Caprivi sei endgültig vorbei und mit ihr der Glaube der Polen, daß die Regierung geneigt sei, ihnen gegenüber Gerechtigkeit walten zu lassen. — Eine traurige Erscheinung der preussischen Kultur sei der über die Polen verhängte Boykott. Hervorgehoben hätten die polnischen Abgeordneten im Landtage in dieser Hinsicht, daß die Polen zwar Abgaben zahlen müßten, daß man ihnen aber die Erwerbsgelegenheit beschneide. Mit dem Boykott hätten die Deutschen angefangen, vor allem aber die Regierung mit dem Ansiedlungsgesetz, dessen Vorteile nur einem Teile der Bevölkerung des Staats zu Gute kämen. Die Regierung mache aus dem Boykottieren der Polen gar kein Hehl. Sie unterstütze auf der einen Seite die deutschen Handwerker und Gewerbetreibenden, während auf der anderen Seite z. B. den Verwaltern der Ansiedlungsgüter und den Ansiedlern selbst verboten werde, bei Polen zu kaufen. Den ärgsten Boykott trieben aber die Hafatisten. Redner erinnere an die einschlägigen Inserate deutscher Vereine in Posener deutschen Zeitungen und an die vom Ostmarkenverein herausgegebene Broschüre. Angesichts dieser Boykottierungsbestrebungen sei es der Polen heiligste Pflicht sich zu wehren, und die Lösung der „Landsmann zum Landsmann“ aufs Energischste in die Tat umzusetzen. Wenn die Polen diesen Grundsatz entschieden durchführten, so würden, das sei seitens der polnischen Abgeordneten unumwunden gesagt worden, die meisten deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden im Osten einpacken müssen. Das Vorurteil gegen die polnische Geschäftswelt müsse schwinden. Glaube jemand Grund zur Klage über einen polnischen Kaufmann zu haben, so solle er sich an den Strazverein wenden, damit dieser Wandel schaffe. Nur im Handel und Handwerk finde das vom Lande verdrängte polnische Element Zuflucht, das dürften die Polen nicht vergessen, und darum müßten sie diese polnischen Erwerbszweige aufs Nachdrücklichste unterstützen. Die Minister hätten den Polen den Vorwurf gemacht, daß diese mehr Land kauften als die Deutschen, daß sie wirtschaftlich immer mehr erstarkten und die Deutschen zurück drängten, daß die Depositen in den polnischen Volksbanken immer mehr anwüchsen. Die nationale Energie des Polentums steigere sich, während es bedauerlicherweise den Deutschen an Widerstandskraft fehle. Alle diese von den Ministern angeführten Momente bewiesen, daß die Polen sich geistig und materiell hoben, trotzdem sie keine Ostmarkenzulagen und keine Zuwendungen aus Staatsmitteln erhielten, — sie ständen mithin offenbar moralisch höher als die Deutschen. Die Polen bewiesen in jeder Hinsicht, daß sie gute Staatsbürger seien. Sie zahlten Abgaben und besiegelten ihre Untertanenspflicht mit ihrem Blute auf den Schlachtfeldern. Was wolle man noch mehr von ihnen? Etwa daß sie sich, wie es die Herren Minister verlangten, angesichts der ihnen zuteilwerdenden Behandlung noch als gute

Preußen fühlen sollten? Nein, das könne und dürfe man von ihnen nicht verlangen, daß sie ihre Nationalität aufgäben, diese hätten sie nebst ihrer schönen Sprache von Gott erhalten, und diese Schätze wollten sie auch i. Z. unverfehrt wieder in Gottes Hände zurücklegen.

Nachdem v. Santa-Polczynski dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, nahm er das Wort, um die Notwendigkeit der Gründung eines Wahlvereins für den Kreis Wngrowitz zu begründen. Er führte folgendes aus: Bisher seien die für Wahlzwecke im diesseitigen Wahlkreise erforderlichen Summen und die Beiträge für die Zwecke des Provinzialwahlkomitees fast ausschließlich von den Vorstandsmitgliedern des Kreiswahlkomitees aufgebracht worden. Nun sei aber in der letzten Sitzung der Kreisdelegierten und des Provinzialkomitees die Forderung erhoben worden, daß in Zukunft ständige regelmäßige Beiträge in beträchtlicher Höhe seitens der Kreiswahlorganisationen an das Provinzialkomitee geleistet werden müßten. Zwar hätten nun die bisher im Kreise Wngrowitz aufgetragenen Beiträge den an die Kasse des Kreiskomitees gestellten Ansprüchen genügt, es müsse aber ein Weg gefunden werden, um den künftigen höheren Anforderungen gerecht werden zu können. Zu diesem Zwecke müsse analog der von einer ganzen Reihe anderer Kreise mit Erfolg geübten Praxis ein Kreiswahlverein gegründet werden, dessen Vorstand in offener, legaler, gesetzlich nicht anfechtbarer Weise Mitgliederbeiträge sammeln und sie zu den oben erwähnten Zwecken verwenden würde.

Der Vorsitzende verlas nunmehr die bereits von analogen Fällen her bekannten, dem Posener Wahlverein entlehnten Satzungen, (sie sind i. Z. im Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur veröffentlicht worden und werden von dem Vorstande des neuen Vereins sofort bei der Ortspolizeibehörde eingereicht werden) und erhielt auf seine an die Versammelten gerichtete Frage, ob sie mit der Gründung eines Wahlvereins einverstanden seien, eine bejahende Antwort. In den Vorstand des Vereins wurden gemäß dem Vorschlage des Herrn v. Santa-Polczynski gewählt: Dieser als Vorsitzender, Gutsbesitzer Koneczynski-Toniszewo als Kassierer und Pfarrer Kopernik-Wngrowitz als Schriftführer, — als deren Vertreter Szuldrzynski, Theodor v. Mojszenski und Lesnik. Als Mitglieder des Vereins sollen alle diejenigen Personen betrachtet werden, welche infolge des im Vorjahre erlassenen Aufrufs Beiträge zum Fonds des Kreiskomitees gezeichnet haben. Demnächst wird ein Votum bei ihnen erscheinen und ihnen eine Liste vorlegen, wofelbst sie sich entweder streichen oder durch Unterschrift ihren Beitritt erklären können.

Es folgte der Bericht des Kassierers, Gutsbesizers Koneczynski-Toniszewo. Er stellte fest, daß einer Einnahme von 576 Mk. eine Ausgabe von 322 Mk. gegenüberstehe. Von dieser ausgegebenen Summe sind 300 Mk. an das Provinzialkomitee abgeführt worden. Letzteres bedarf, wie der Kassierer erläuternd hervorhob, für Zwecke des Unterhalts eines Informationsbureaus 8000 Mk., doch dürften sich die Ausgaben auf 12000 Mk. steigern.

Sindzinski-Wngrowitz nahm das Wort zur Erörterung der Losung „Der Landsmann zum Landsmann“. Von seinen verworrenen Ausführungen vermochte ich nur Folgendes zu verstehen. Nach der letzten Strazversammlung sei der Pfarrer Zoch in der Wngrowitzer Zeitung wegen seiner in jener Versammlung gehaltenen Rede des Mangels an christlicher Nächstenliebe beschuldigt worden. Was man dem Pfarrer Zoch zur Last lege sei unwahr und ungerecht. Alle Zungen reichten nicht hin, um das Unrecht zu schildern, das Juden und Gakatisen den Polen an-

täten. Darum habe Pfarrer Zoch mit seiner Rede nur Recht gehabt, und er müsse hier öffentlich gegen die Angreifer in Schutz genommen werden. Man könne doch unmöglich von den Polen verlangen, daß sie Steinwürfe der Gegner durch Bronwürfe erwidern sollten. Redner deutete dann weiter an, daß ein Gutsbesitzer aus der Umgegend bei Verkäufen von Vieh nicht gemäß dem Grundsätze „Der Landsmann zum Landsmann“ handle. Die Polen handelten in dieser Hinsicht lange nicht so konsequent, wie es von den Gegnern behauptet werde, — sie führten meist nur hochtrabende Worte im Munde, denen aber die Taten nicht entsprächen. Die Regierung behandle sie zwar gemäß dieser hochtönenden Worte, die Juden aber wüßten ganz genau, daß die Polen in den Versammlungen schimpften, hinterher aber alle doch wieder in jüdische Geschäfte gingen. Ein Blick in die jüdischen Schenken beweise, wie recht die Juden hätten. Als Redner nunmehr dem Vorsitzenden des polnischen Industrievereins in Wngrowitz vorwarf, er gehe darauf aus, ihn zu ruinieren, mahnte der Leiter der Verhandlungen den Redner, sich zu mäßigen und den harmonischen Verlauf der Versammlung nicht durch das Wachen persönlicher Schmutzwäsche zu stören. — Sindzinski folgte diesem Rat. Er nahm den polnischen Kaufmann gegen den Vorwurf in Schutz, daß er seine Rundschaft durch Mangel an Artigkeit und Entgegenkommen häufig selbst vertreibe. Man müsse berücksichtigen, daß der polnische Geschäftsmann meist aus den minder gebildeten Volksschichten stamme, daß er sich in hartem Kampfe emporringe und sich dabei natürlich nicht joviell Lebensart zu eigen machen könne, als es im geschäftlichen Verkehr nötig sei. Weiter deutete Redner an, daß ein polnischer Besitzer aus dem Kreise, gegen den in der Presse die Beschuldigung erhoben worden sei, daß er sein Gut an die Ansiedelung zu verkaufen beabsichtige, es abgelehnt habe, die Sache durch den Strazverein schlichten zu lassen. Er bestche auf gerichtlichen Austrag der Angelegenheit. Redner schloß mit der Aufforderung, die Mahnung „Der Landsmann zum Landsmann“ zu beherzigen, und er forderte die Anwesenden auf, dem Pfarrer Zoch durch Zustimmung zu dessen Ausführungen in der letzten Strazversammlung für die gegen ihn öffentlich verübten Angriffe Genugtuung zu gewähren.

Der Vorsitzende hob im Anschluß hieran hervor, daß das Gebot der Nächstenliebe nicht gestatte, Leute anderen Stammes und Glaubens zu hassen. Angesichts des über die Polen verhängten Boykotts sei es aber deren Pflicht, sich zu wehren und auf die Hebung ihres Wohlstandes bedacht zu sein. Die Erfüllung der Parole „Der Landsmann zum Landsmann“ sei darum der Polen heilige Pflicht. Diesem nationalen Gebot könne jedoch in ruhiger, konsequenter Form Genüge geschehen, ohne daß man darum die Deutschen und Juden zu hassen und zu beschimpfen brauche.

Redakteur Teska aus Gnesen erging sich nunmehr in historischen Betrachtungen über den Werdegang Preußens. Der König Siegmund der Alte von Polen, dessen Bild Redner hier an der Wand hängen sehe, habe einen großen Fehler begangen, indem er dem glaubensbrüchigen Großmeister Albrecht das Herzogtum Preußen als Lehen belassen habe. Aus diesem Lehen sei im Laufe der Zeit der preußische Staat entstanden, der nunmehr zum Dank für die einst polnischerseits bewiesene Nachgiebigkeit heut die polnische Nation bedrücke. Eine preußische Nation gebe es nicht, diese sei von dem Kreuzrittertum mit Feuer und Schwert ausgerottet worden. Redner erzählte die Geschichte des zurzeit des großen Kurfürsten von dessen Beauftragten in Warschau aufgehobenen preußischen Landesverrätters v. Kalffstein, schilderte die diesem Manne in der Folge

zuteil gewordene Behandlung und meinte, daß man sich angesichts dieser Tatsachen über die Behandlung, die heut den Polen zuteil werde, nicht wundern könne. Preußen sei, wie die Geschichte beweise, mit den Polen niemals gerecht umgegangen. Nachkommen jenes Albrecht seien die Haupturheber der Teilung Polens gewesen. Demütigungen seien den Preußen dafür aber nicht erpart geblieben. In nächster Zeit werde es 100 Jahre her sein, als die „großen“ preussischen Generäle in schändlicher Weise die preussischen Festungen dem Feinde übergeben hätten und der König von Preußen habe bis Königsberg fliehen müssen. Damals sei die preussische Macht zerstoßen wie im Vorjahre die russische, und heut gehe es durch das russische Niesenreich wie ein Todesbeben. Große Mächte würden, wie die Geschichte beweise, in den Staub geworfen. Sei das nicht bedeutungsvoll für das polnische Volk? Hoffen solle dasselbe auf künftige bessere Zeiten. Die Deutschen machten den Polen zum Vorwurf, daß diese sich wie die Kaninchen mehrten, — deutsche Ansiedler würden von überall her ins polnische Land gezogen, — aber alles das nütze den Gegnern nichts; — die Polen würden nicht untergehen, selbst wenn noch so große Mächte ihre Angriffe gegen sie richteten.

Zum Schluß ergriff v. Santa-Polczynski nochmals das Wort. Aus dem Munde des Abgeordneten v. Grabski hätten die Anwesenden soeben ein Bündel Maßnahmen hören, welche die Regierung ins Werk gesetzt habe, um das polnische Element im Osten zurückzudrängen. Die Gegner besäßen große Macht. Millionen arbeiteten daran, die Polen zu vernichten und zu vertreiben. Die Polen stünden aber in Gottes Hut, und diese Hut werde ihnen in dem Maße zuteil werden, als sie es verdienten. Klug und wohlerrungen müsse ihre Verteidigungsaktion ins Werk gesetzt und durchgeführt werden, aber ebenso mit sittlicher Kraft, welche den Sieg verleihe. Jeder solle in sich gehen und sich fragen, ob er alle Pflichten gegenüber dem Vaterlande, der Familie, den Freunden und der Volksgesamtheit erfüllt habe. Wenn jeder diese Frage sich werde bejahen können, dann werde die Polen keine Macht der Welt beugen.

Schluß der ohne Zwischenfall verlaufenen Versammlung um 1/23 Uhr.

Güntner,
Kgl. Polizeisekretär.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 4 des Orędownik (Posen)

vom 6. Januar 1906:

Aus Anlaß des erzbischöflichen Rundschreibens.

Zweierlei erfahren die Gläubigen der Gnesener und Posener Erzbischöfen aus dem Rundschreiben des Erzhirten, welches am letzten Tage des alten Jahres in allen Kirchen verlesen wurde:

Erstens, daß der Erzhirte das Bedürfnis fühlte, mit seiner Geistlichkeit und den Gläubigen die ihm seitens Sr. Majestät durch Beantwortung des erzbischöflichen Hirtenbriefes vom 16. Oktober v. Js. wiedererlangte Gnade zu teilen.

Zweitens, welche Bestimmungen der Erzhirte in der letzten Kongregation der Dekane erlassen hat in Angelegenheit der Vorbereitung zu den hl. Sakramenten.

Befagtes erzbischöfliche Rundschreiben vom 18. Dezember v. Js. ist ein kirchlicher Akt.

Mit vollkommenem Bewußtsein dessen, was einem politischen, nicht kirchlichen Schreiben gegenüber kirchlichen Akten zusteht, sprechen wir nachstehende Bemerkungen aus, in der Überzeugung, die erlaubten Grenzen nicht überschritten zu haben.

Das Einrücken von Monarchenbriefen in Hirtenrundschriften ist eine ungewöhnliche Sache und im gegenwärtigen Augenblick, so wie unsere Beziehungen jetzt stehen, unverständlich. Es kann ja eine gerechte Veranlassung zum Meinungsaustausch zwischen dem Kaiser und dem Erzbischof, sogar in einer so rein innerlich kirchlichen Angelegenheit, wie es die Vorbereitung der Jugend zu den hl. Sakramenten ist, vorgelegen haben, dann trägt aber ein solcher Meinungsaustausch einen rein privaten Charakter, umso mehr, da in diesem Punkte die Kirche, die Bischöfe vollständig freie Hand haben. Wenn also der Erzbischof es für nötig erachtet hatte, den Brief Sr. Majestät in seinen erzhirten Brief in einer so ausschließlich kirchlichen Angelegenheit einzurücken und zu bestimmen, daß die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner beiden Erzbischöfen von dem kaiserlichen Briefe gleichzeitig mit dem Rundschreiben von den Kanzeln herab erfahren sollten, so muß er hierfür einen besonderen Grund gehabt haben.

Daß diejenigen, welche von dem Rundschreiben, sei es in den Kirchen oder aus den Zeitungen erfahren haben, die Ursache dessen nicht verstehen werden, beweist noch nicht, daß die Ursache nicht wirklich sehr ernst und bedeutungsvoll wäre.

Wenn mancher, vielleicht viele, oder sogar sehr viele sich den Kopf darüber zerbrechen werden, so wird jeder, der das erzbischöfliche Rundschreiben aufmerksam durchgelesen haben wird, bemerken, daß der an den Erzbischof gerichtete Brief Sr. Majestät vom 27. November v. Js. klar und recht deutlich abgefaßt ist. Hier ist niemand der Versuchung eines Zweifels oder Vermutungen ausgesetzt. Kaiser Wilhelm bestätigt in seiner gütigen, dem Erzbischof gesandten Antwort, daß der Erzbischof in seinem Hirtenbriefe vom 16. Oktober v. Js. sich bemühen werde, daß durch den Vorbereitungsunterricht zu den hl. Sakramenten in den Kirchen das heranwachsende Geschlecht sich auch festige in der schuldigen Achtung für die allerhöchsten Autoritäten in der Kirche und im Staate und in der Erfüllung der Pflichten gegenüber der Kirche und dem Staate.

Der Kaiser schreibt, daß seine Regierung die angestrebten Bemühungen des Erzbischofs, der Verbreitung von Umsturzideen entgegenzuwirken — gern unterstützen werde.

Der Kaiser hofft, daß der Erzbischof sich bemühen wird, daß die Geistlichen die Weisungen, die sie von ihm zu erhalten haben, in demselben Sinne der Treue zum Staate ausführen werden, wie sie nach des Erzbischofs Versicherung von ihm erlassen werden. Der Wortlaut des Briefes Sr. Majestät ist — einfach und klar.

In diesem Briefe ist vor allem die Anerkennung für die Kirche enthalten, daß in dem Kampfe mit den Umsturzgeistern die Kirche eine große Hilfe für den Staat sein könne. Es ist auch noch die Anerkennung für die Kirche darin enthalten, daß die Kirche im Bereich ihrer Tätigkeit eine große Unterstützung für die Interessen des Staates sein kann.

Uns kommt es vor, daß, wenn jemand den kaiserlichen Brief anders deuten wollte, er geradezu seinen einfachen und klaren Wortlaut nicht verstehen würde.

Sollte jemand sich hierbei durch irgend welche Phantasien betören wollen, so wollen wir dessen Aufmerksamkeit darauf lenken, daß den Deutschen Kaiser

eine ausgeprägte Individualität und sogar das Temperament eines regierenden Monarchen kennzeichnet. Dies wird ihm in ganz Europa anerkannt, ja sogar in den Ländern, wo die Stimmung für die Deutschen nicht besonders wohlwollend ist. In Übereinstimmung mit seinem individuellen Temperament ist jede seiner Reden durch eine bestimmte Klarheit, Offenheit und Energie gekennzeichnet. Das Rundschreiben des Erzbischofs gibt uns Polen Gelegenheit wahrzunehmen, daß der Deutsche Kaiser nicht allein deutlich spricht, sondern auch klar und energisch schreibt.

Die Energie des Deutschen Kaisers ist eine ständige und nicht das Erzeugnis einer momentanen Stimmung. Wir Polen kennen sie aus seinen mehrmaligen an die polnische Bevölkerung gerichteten oder mit Bezug auf sie gehaltenen Ansprachen z. B. auf dem Marktplatz in Thorn, in Marienburg, in Posen und in der letzten Zeit auf dem Marktplatz in Gnesen. Aber der Deutsche Kaiser spricht auch oft zu seinem Volke bei verschiedenen Gelegenheiten, und es kennzeichnet seine Reden stets dieselbe Klarheit und Energie.

Wir lenken die Aufmerksamkeit darauf zu dem Zwecke, um zu einem guten Verstehen des Rundschreibens des Erzbischofs beizutragen und einer so mißverstandenen Erklärung, wie sie in unserer Presse der Dziennik Poznański und Wielkopolański brachten, vorzubeugen.

Es ist wahr, man darf sich hierüber nicht allzu sehr wundern und zwar aus nachstehenden Gründen:

Den ersten Hirtenbrief vom 16. Oktober in Zusammenhang des Vorbereitungsunterrichts zu den heil. Sakramenten hat die ganze polnische Volksversammlung in der Auslegung aufgenommen, daß dieser Unterricht ausnahmslos wenigstens teilweise das vervollständigen werde, was die Volksschule bei einem deutschen Unterricht unseren Kindern nicht geben kann.

Das zweite erzbischöfliche Rundschreiben vom 18. Dezember legt den Schwerpunkt auf den Kampf mit den Umsturzgeistern.

Sollten unsere Bemerkungen irgend jemandem noch nicht genügend ausreichen, dem empfehlen wir, die Rede des Abgeordneten, Prälaten Stychel, aufmerksam durchzulesen, welche dieser am 12. Dezember im preussischen Landtage hielt und die wir in den letzten beiden Nummern unserer Zeitung brachten. Da es sich dort um Fragen bezüglich der Konfessionalität der Schulen handelte, so kann sie auch vielleicht mittelbar dazu beitragen, sich eine eigene Anschauung zu bilden.

Aus Nr. 3 des Goniec Wielkopolski (Posen)

vom 5. Januar 1906:

Betrifft das Rundschreiben des Erzbischofs.

Der Dziennik Poznański hat dem Herrn Erzbischof Dank für die Bemühungen betreffend den Religionsunterricht und unermessliche Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß diese Bemühungen bei dem Monarchen Unterstützung gefunden hätten, — denn der Wille des Kaisers werde, — so meint der Dz. P. — die Triebe derjenigen Beamten aufhalten, welche sich sogar in den kirchlichen Religionsunterricht eindringen wollten, der, wenn er fest gegründet sei, die Umsturzideen bei uns keinen geeigneten Boden finden lassen werde.

liest man die Ausführungen des Dziennik, so kommt einem wider Willen das Lachen an. Was der Dziennik unter „Umsturzideen“ versteht, sagt er nicht, — aber bei uns sind doch einzig die Sozialisten Umstürzler. Gegen ihre Umsturzideen kämpft nicht allein die Kirche, sondern auch die polnische Nationalität, —

es kämpft dagegen an das nationalbewußte polnische Volk, dessen Verdienst es ist, daß sie bei uns ihre Lehren nicht einimpfen können und welches in Oberschlesien sogar einen unerhörten Sieg über sie davongetragen hat.

Von dem Rundschreiben wird in Posen verschieden gesprochen. Die einen halten das Eintreffen eines kaiserlichen Schreibens, welches vorher einen vielfachen Meinungsaustausch zwischen dem Herrn Erzbischof und dem Kabinett des Kaisers veranlaßt haben soll, für einen bedeutungsvollen Erfolg der Politik des Erzbischofs, — andre können sich in den Widersprüchen zwischen dem Hirtenbrief vom 16. Oktober v. J. und dem kaiserlichen Schreiben nicht zurechtfinden, und noch andre zucken über die ganze Politik mit den Achseln und fragen: „Was soll daraus werden?“

Man hat doch aus den Schulen den polnischen Religionsunterricht ausgerottet und daraus eine wahrhaftige Dreifur in der deutschen Sprache gemacht, — der Erzbischof aber ordnet in der Kirche gründlichen Religionsunterricht auf der Grundlage der Sprache an, in welcher die Mutter zum Kinde spricht. Und was muß angesichts solcher Widersprüche zwischen Schule und Kirche in der Seele des polnischen Kindes vorgehen, das ernst zu denken anfängt?

Das kaiserliche Schreiben äußert die Hoffnung, daß die Geistlichkeit die Weisungen, welche sie erhalten soll, in dem gleichen Geiste der Treue gegenüber dem Staate ausführen werde, in welcher sie der Erzbischof nach seiner Versicherung erlasse. Wie läßt sich jene „Treue gegenüber dem Staate“ mit der Tatsache vereinbaren, daß der polnische Religionsunterricht aus der Schule ausgerottet worden ist und mit der Tatsache, daß der Erzbischof im Hirtenbriefe auf die Sprache Nachdruck gelegt hat, in welcher die Mutter zum Kinde spricht, — das bleibt fürs erste ein Rätsel, dessen Lösung fürs erste abzuwarten ist.

Von der Lösung dieses schweren Rätsels wird es abhängen, inwieweit sich diejenigen, welche das Rundschreiben des Erzbischofs für einen diplomatischen Akt von großer Tragweite ansehen, nicht täuschen. Unfres Erachtens kann es dem polnischen Volke nichts nützen, wenn die Frage unklar gestellt wird, andererseits aber gestatten wir uns den Zweifel zu äußern, ob ohne das Nationalbewußtsein des polnischen Volkes die Umsturzideen auf unserm Boden nicht Wurzel fassen würden.

In polnischer Hinsicht könnte das Rundschreiben des Erzbischofs ein nicht geringes Chaos in den Begriffen herbeiführen, wenn nicht der Umstand wäre, daß das nationalbewußte polnische Volk wohl wissen wird, was es von alledem zu halten hat und daß es nicht minder als bisher selbst aufs nachhaltigste darüber wachen wird, daß umstürzlerische Doktrinen auch in Zukunft unter ihm keinen günstigen Boden finden. Wir sind überzeugt, daß diese Wachsamkeit keine Briefe noch Rundschreiben schwächen werden.

In manchen unserer Kreise herrscht die Überzeugung, daß sich hinter dieser gesamten Aktion noch andre Ziele verbergen, als die erörterten, daß unter den „Umsturzideen“ des Dziennik nicht nur der Sozialismus zu verstehen ist, und daß es sich auf einen Kampf auch mit der nationalen Allgemeinheit anläßt.

Wir teilen diese Überzeugungen nicht, denn wir wollen nicht annehmen, daß selbst ein Veröhnungsparteiler vom Schlage des Dziennik Poznański die Hand bieten wollte zur Bekämpfung der Nationalität sogar für den Fall, daß es sich um Nebeninteressen verschiedener Personen handeln sollte. Das wäre offener nationaler Verrat, dessen wir vor der Hand den Dziennik und die hinter ihm stehenden Sphären nicht beschuldigen wollen.

Aus Nr. 4 der Gazeta Polska (Kösten)
vom 6. Januar 1906:

Das neueste Rundschreiben

des hochwürdigen Erzbischofs von Stablewski an die Geistlichkeit der Erzdiozese Gnesen-Posen mit der Empfehlung, dasselbe von den Kanzeln herab zu verlesen, damit die Gläubigen bekannt gemacht würden mit dem Ausdrucke der „höchsten Gnade“, mit welcher Se. Majestät den letzten, unseren Lesern ebenfalls bekannten Hirtenbrief unseres hochwürdigen Erzhirten vom 16. Oktober v. Js. aufzunehmen geruhte, hat unsere polnische Geistlichkeit stutzig gemacht.

Unsere polnischen Geistlichen haben wohl kaum schon ein solch sonderbares und ungewöhnliches, durch einen polnischen Erzbischof erlassenes Rundschreiben gesehen.

Mit welcher aufrichtiger Freude und Dankbarkeit die ganze polnische Gesamtheit und die gesamte polnische Presse das wahrhaft mannhafte und lobenswerte Auftreten unseres hochwürdigen Erzhirten in Sachen des Vorbereitungsunterrichts der polnischen Kinder in der Muttersprache auch begrüßt hatte, das Gebot, dem sich die Geistlichkeit ohne Rücksicht auf den Willen der preussischen Behörden anpassen sollte, — so mußte doch das letzte Rundschreiben, welches im Zusammenhange mit dem Briefe des preussischen Königs für die katholische Geistlichkeit bestimmt ist, einen sonderbaren Eindruck hervorrufen.

Aus diesem Briefe ist leicht zu entnehmen, daß der Erzbischof das durch ihn erlassene Rundschreiben dem Kaiser ebenfalls eingehändigt hat, woran der Kaiser in dem Briefe selbst erinnert. Wann und unter welchen Umständen das geschehen ist, davon wollen wir nicht sprechen, obgleich es auffällig ist, daß seit der Bekanntgabe des Hirtenbriefes am 16. Oktober sechs Wochen verstrichen waren, ehe der Kaiser durch Handschreiben auf diesen Brief antwortete.

In dem königlichen Briefe ist die Versicherung enthalten, daß die preussische Regierung die Bemühungen des hochwürdigsten Erzbischofs um die Festigung des christlichen Glaubens, um die Ausbreitung und Vertiefung desselben in den Herzen der Jugend (der polnischen!) gerne unterstützen werde — wenn der hochwürdige Erzbischof an die treue Pflichterfüllung hinsichtlich der Kirche und des (preussischen) Staates erinnern werde.

Wie die preussische Regierung trotz der „treuen Erfüllung unserer Pflichten gegenüber der Kirche und dem Staate“ sich um die Festigung der christlichen Glaubensgrundsätze im Volke, und wäre es auch nur in den Herzen der polnischen Jugend, bemüht — das wissen wir alle, denn alltäglich empfinden wir diese Fürsorge der preussischen Regierung in der Schule und in der Kirche gar sehr.

Zum Schlusse gibt der Kaiser der Hoffnung Ausdruck, daß unser hochwürdiger Erzbischof darum bemüht sein möchte, daß die Geistlichkeit die Fingerzeige, welche sie (von der Regierung oder von der geistlichen Behörde? — Red.) erhalten sollte, in demselben Geiste der Treue für den Staat erfülle, in dem sie der Erzbischof gebe.

Dadurch, daß der Erzbischof von Stablewski der Geistlichkeit empfahl, den Brief des Kaisers von den Kanzeln herab zu verlesen und sich nicht damit begnügte, denselben durch das kirchliche Amtsblatt den Kreisen der Geistlichkeit bekannt zu geben, forderte er die Geistlichkeit und die Diözesanen zur größeren Unterwürfigkeit und zum größeren Gehorsam gegen die preussische Regierung auf, und was am meisten zu

bedauern ist: er rief eine Verwirrung in den Auffassungen des Volkes hervor.

Welchen Eindruck jenes Rundschreiben auf weniger aufgeklärte Gemüter machte, dafür sei ein charakteristisches Bruchstück aus einer Unterredung angeführt, welche zwei Landsleute aus dem Dorfe mit einander pflogen, als sie die Kirche verlassen hatten und welche unzweifelhaft unter dem Einflusse des von der Kanzel verlesenen Rundschreibens des Erzhirten geführt wurde.

Was wir mit eigenen Ohren vernommen haben:

„Unser Kaiser ist für uns Polen, und er möchte es gern, daß wir es so gut wie möglich hätten. Es wäre anders, wenn es nach seinem Willen ginge, und der Erzbischof selbst, wie du gehört, sagt das, nur die Katoliken wollen uns auffressen“

Mit Recht weist der hochwürdige Erzbischof auf das schwindende Empfinden der christlichen Moral und auf die Ungläubigkeit hin, welche sich so zeitig in die Herzen unserer Jugend einzuschleichen sucht.

Es läßt sich aber nicht leugnen, daß hauptsächlich das preussische System und die preussische Schule dazu beitragen, denn durch die Erteilung der heiligen Religion in einer der Jugend völlig fremden Sprache kann man die Glaubenswahrheiten in den Herzen der Kinder nicht festigen und sie gegen schlimme Einflüsse nicht härten. Die ganze Last dieser Pflicht fällt jetzt auf die Eltern und auf die Kirche.

In dem Kommentar zu dem Rundschreiben erinnert der Erzbischof daran, daß ein unumgänglich notwendiges Mittel für einen erfolgreichen Religionsunterricht, für den Unterricht, welcher die Herzen durchdringen und erwärmen soll, die Sprache sei, in welcher die Mutter die ersten religiösen Ausdrücke und Auffassungen in dem Gemüte des Kindes festige.

Diesem schönen Abschnitte folgt leider ein loyalere, in welchem, angepaßt dem Willen des Kaisers, unser Erzbischof uns zur „Treue und ständigen Erfüllung der Pflichten“ auffordert, welche uns die Zugehörigkeit zum Staate auferlegt.

Erfüllen wir sie denn nicht?

Fürwahr, ein sonderbares Rundschreiben, sonderbare Forderungen und Erinnerungen!

Aus Nr. 5 des Lech (Gnesen)

vom 5. Januar 1906:

Eine traurige Erscheinung.

Aus den Kreisen der Geistlichkeit erhalten wir die nachstehende Korrespondenz:

Die Versöhnungspolitik, welche vor mehr als zehn Jahren der Erzbischof durch seine bekannte Thormer Rede und durch die Einführung der deutschen Predigten in Breschen begann und welche die polnische Fraktion in Berlin in seinem Sinne betrieb, hat, wie bekannt, fürchterliches Fiasko gemacht und unsere Kirche und Nation schwer geschädigt. Die preussische Regierung hat uns, gleichsam wie zur Verachtung dieser Anschmelzungspolitik, mit Ausnahmegeetzen bedacht, sie hat in der Schule die Germanisierung verschärft und in die Kirche dringt das Germanisierungssystem immer tiefer ein, sodaß sich unsere Diözesen in den allerttraurigsten Verhältnissen befinden.

Diese traurige Erscheinung dieser Versöhnungspolitik zeigt sich darin, daß unter der Geistlichkeit von Zeit zu Zeit Individuen entstehen, welche sich jene Politik ihres Oberen zum Beispiel nehmen und allem aus dem Wege gehen, was die Regierung reizen könnte; sie ziehen sich z. B. von der Beteiligung an öffentlichen nationalen Angelegenheiten zurück, leben mit den preussischen Beamten in vertraulicher Freund-

schaft, insbesondere mit denjenigen, welche bei der Regierung irgend welche Einflüsse besitzen und bekunden ihnen gegenüber ihre Liebe und Bewunderung für die preussische Regierung; bei der Begrüßung des Oberpräsidenten vereinigen sie sich mit den Andersgläubigen und empfangen den Oberpräsidenten amtlich in der Kirche, was dem Geiste unserer Kirche widerstrebt und eine große Schmälerung der geistlichen Würde ist; sie schmeicheln sich bei der Regierung ein bei jeder Gelegenheit. Es sind das Karrierenreiter, welche nach Würden oder fetten Prospekten jagen. Weder die Kirche noch die Gesamtheit wird von diesen schwachen und zweideutigen Charakteren Nutzen haben noch Freude, und im Falle eines neuen Kulturkampfes werden solche Charaktere am allerersten die Reihen der Abtrünnigen füllen. Es ist daher durchaus notwendig, daß von oben her ein anderes Beispiel der Geistlichkeit gegeben werde.

Und was für eins? Man darf sich der Regierung nicht anschmeicheln, sondern wie sie fest stehen auf seinem Posten und weder Zugeständnisse noch Versprechungen machen, wohl aber standhaft die Rechte der Kirche und des Volkes verteidigen, und ein solches Beispiel wird sicherlich die Geistlichkeit entflammen und heben, es wird der Kirche mehr Ansehen und Bedeutung verleihen in den Augen des Gegners und den Segen Gottes herbeiführen, ohne den keine Sache gut gedeiht, am allerwenigsten aber die Versöhnungspolitik, die da offenkundig gezeigt hat, daß sie nicht im Einverständnis mit dem Willen Gottes geführt wurde, denn sie hat Entzweiung hervorgerufen und Parteien in der Gesamtheit geschaffen und den Gegner hoffärtig gemacht.

Aus Nr. 6 des Lech (Gnesen)
vom 10. Januar 1906:

Gerechtigkeit, keine Belobigung.

Ein gewisser Geistlicher aus der Provinz schreibt uns:

Der letzte Brief des Kaisers an unseren Erzbischof ist nichts weiter, als die Erteilung einer Belobigung für dessen Treue gegen den Staat, gleichzeitig eine Mahnung für unsere Geistlichkeit, in den Fußtapfen ihres Oberhirten zu wandeln und ebenso wie dieser treu zu sein der preussischen Regierung; und vielleicht wird ihnen in Zukunft auch eine Belobigung zuteil. Unsere Geistlichkeit trachtet nicht nach Belobigungen, am allerwenigsten aber von der preussischen Regierung; sie verlangt nur Gerechtigkeit von der Regierung, damit sie ihre Pflichten gegenüber der Kirche und dem Volke aufs beste erfüllen könnte. Vor allem fordert unsere Geistlichkeit Gerechtigkeit für unsere Jugend in den Volksschulen, damit in ihnen der allerwichtigste Unterricht, der Religionsunterricht, von welchem das zeitliche und ewige Glück des Menschen abhängt, in der der Jugend verständlichsten Sprache, in der Muttersprache, erteilt werde. So lange das nicht eintritt, werden alle Versprechungen und Belobigungen der preussischen Regierung für uns nur Ironie sein. Der Erzbischof rechtfertigt sich seinen Diözesanen gegenüber damit, daß er in Sachen des Religionsunterrichtes alles getan hätte, was er nur habe tun können, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Solches hängt eben davon ab, wie man es macht. Die Regierung traktiert ihren Gegner nicht nur nach seiner physischen Kraft, sondern auch nach seiner moralischen. Standhaftigkeit und Energie und Einsetzung seiner eigenen Person hat schon manch eine Sache vor dem Untergange bewahrt.

Aus Nr. 2 des Postep (Posen)

vom 4. Januar 1906:

An das letzte Rundschreiben des Herrn Erzbischofs in Sachen des Religionsunterrichts knüpft der Postemp nachstehenden Kommentar:

Wie aus obigem Briefe des Kaisers an den Erzbischof zu ersehen ist, ist der Kaiser mit dem am 16. Oktober v. J. erlassenen Hirtenbriefe, welchen wir ebenfalls abgedruckt haben, zufrieden. Warum Kaiser Wilhelm aus Anlaß dieses Hirtenbriefes es für angemessen hielt, an den Erzbischof v. Stablewski ein Schreiben zu richten, wissen wir nicht und wir können mit Bezug hierauf nur verschiedenen Vermutungen Raum geben. Es kommt doch selten vor, und wir können uns nicht an einen Fall erinnern, daß ein Monarch einem Bischof einen Belobigungsbrief zugeschiebt hätte für das Erlassen von Hirtenbriefen. Dies kommt nur in den seltensten Ausnahmefällen vor. Wir vermuten, daß der Erzbischof seinen Hirtenbrief auch dem Kaiser eingekandt hat, und daher kam auch die Antwort. Der Kaiser lobt den Erzbischof für die Mühe die er sich gibt zur Stärkung des christlichen Glaubens und der Achtung vor den allerhöchsten Autoritäten in der Kirche und im Staate. Es ist selbstverständlich, daß das polnische Volk seine Pflichten gegenüber dem Staate bisher tren erfüllt hat und auch die nötige Achtung für die allerhöchsten Autoritäten in der Kirche und im Staate hegte. In dieser Beziehung trifft die polnische Volksgeamtheit kein Vorwurf, daß jedoch mitunter ein Verstoß in dieser Richtung vorkommt, dafür kann die polnische Volksgeamtheit nichts. Solche Verstöße kommen im eigentlichen Deutschland weit öfter vor, als in unseren Gegenden.

Der Kaiser verspricht, daß die Regierung die Bestrebungen zur Hemmung der Ausbreitung von Umsturzideen durch Verbreitung und Vertiefung des Religionsunterrichts unterstützen werde. Dies kann für die geistliche Behörde wertvoll sein. Wir sind neugierig, ob der Staat anordnen wird, daß der Religionsunterricht für die polnischen Kinder auch in der polnischen Sprache erteilt werden soll, denn nur mit Hilfe der Muttersprache können, wie hierin alle Schulautoritäten übereinstimmen, die Religionswahrheiten den Kindern am besten beigebracht werden. Der letzte Absatz des Kaiserlichen Briefes enthält einen gewissen Zweifel darüber, ob auch die Geistlichkeit beim Religionsunterricht an die Treue gegenüber dem Staate denken werde. Dieser Absatz ist auch der bedeutungsvollste vom ganzen Kaiserlichen Briefe. Wir wollen in dieser Angelegenheit nicht gleich alles das aussprechen, was wir denken, aber das steht fest, wenigstens wie es uns scheint, daß diese ganze Korrespondenz unter dem Einflusse der Gnesener Rede des Kaisers hervorgerufen worden ist und daß dies eine Änderung oder Wendung der durch die geistliche Behörde unternommenen Kirchenpolitik zu bedeuten hat.

Dieses Betonen der Treue für den Staat mit Hilfe von kirchlichen Faktoren ist doch auffallend. In dem früheren erzbischöflichen Briefe vom 16. Oktober war ein gewisser Satz enthalten, welcher die Regierungsfreie sogar sehr befriedigen konnte, den jedoch die polnische Presse mit Schweigen übergieng, möglich, weil sie diese sehr delikate Angelegenheit nicht berühren wollte. Das vom Erzbischof an die Geistlichkeit erlassene Rundschreiben werden wir in der nächsten Nummer zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Aus Nr. 3 des Postep (Posen)

vom 5. Januar 1906:

Der Eindruck des erzbischöflichen Rundschreibens.

Aus der Stadt, den 3. Januar.

Als ich gestern durch die Stadt wanderte, traf ich einige höchst vergnügte und beglückte Gesichter und frage sie nach der Ursache dieser Freude. Mit Verwunderung antwortete man mir: Haben Sie denn nicht gehört, was uns das neue Jahr brachte, es ist nämlich von den Kanzeln herab mitgeteilt worden, daß von nun an der Religionsunterricht in unseren Schulen in polnischer Sprache erteilt werden wird. Und wenn Sie das noch nicht glauben, so lesen Sie doch den Dziennik Poznański und Wielkopolskanin, diese beiden amtlichen erzbischöflichen Organe, welche daselbe bekannt machen. Ich mache mich also ans Lesen dieser beiden Zeitungen, denn ich muß gestehen, daß ich am vorigen Sonntage zu dem Hauptgottesdienste, wo diese freudige Nachricht verlesen wurde, nicht gewesen bin. Ich habe in jenen Zeitungen den Brief des Kaisers sowie das erzbischöfliche Rundschreiben genau durchgelesen, aber nicht herauslesen können, daß der polnische Religionsunterricht in den Schulen wieder eingeführt werden soll. Es ist augenscheinlich irgend ein Mißverstehen der Sache unter unser redliches Bürgertum eingeschlichen, und ich habe mir Mühe gegeben, es einigen Personen klar zu legen, daß weder der Kaiserliche Brief, noch das erzbischöfliche Rundschreiben etwas hiervon erwähnen. Was würde das für eine Enttäuschung unter jenen leichtgläubigen Menschen geben.

Mich beßlich aber eine große Mißstimmung aus Anlaß der Bekanntmachung dieser Dokumente in unseren Kirchen, da ich daran keine Freude ersehe, vielmehr einen großen Schmerz für das rechtschaffene polnische und katholische Herz. Und ich dachte mir, ob dies nicht wieder eine neue Ära der unglücklichen versöhnungs-parteilichen Politik sein soll? Es ist bisher nie dageswesen, wenigstens in unseren Erzdiozesen nicht, daß man Kaiserliche Briefe von den Kanzeln in einer rein kirchlichen Angelegenheit verlesen hätte. Wie dem auch sei, es kommt der Kaiserliche Brief von einer Person anderer Glaubens und es ist in dem Briefe auch keine Rede von der katholischen Religion, es ist nur die Treue zum Staate zu zwei Malen stark betont. Und sonach wird wohl diese Treue von den Kanzeln unserer katholischen Tempel wahrscheinlich öfter gehört werden, obgleich ich allerdings nicht weiß, in welchen Fällen diese Staatsstreue durch die polnischen Bürger grundsätzlich angetastet worden ist. Millionen von Deutschen könnten wegen dieser Staatsstreue sich ein Muster an uns Polen nehmen. In beiden Schreiben ist viel von Umsturzideen die Rede, dies finde ich in unseren Erzdiozesen auch nicht in dem Maße, wie es in den deutschen Gegenden geschieht.

Der Sozialismus in unseren Gegenden geht, anstatt sich zu verbreiten, Gott sei Dank immer mehr zurück, indem er in der polnischen Bevölkerung und im katholischen Glauben einen festen Widerstand findet. Möglich, daß eine Verwilderung der Sitten unter der Jugend vorhanden ist, wozu eigentlich das Schulsystem und dann auch der Zeitgeist beitragen, doch ist der Kern unserer polnischen Jugend ein gesunder, ungeachtet der Ausschreitungen und eines Lebens über den Stand hinaus.

Um diesem Übel vorzubeugen, werden jedoch meiner Meinung nach jene Schreiben nicht viel beitragen, bevor die Hauptbedingung nicht erfüllt sein wird, d. h. daß der Religionsunterricht in der Schule in der Muttersprache erteilt wird.

Ein denkender Mensch sieht in jenen Schreiben etwas ganz anderes und nichts Gutes Prophezeiendes für unsere Rationalität, wenn er an das alles denkt, was sich bei uns auf dem nationalpolitischen Gebiete zuträgt. Man kann sich auch mit dem Gedanken nicht vertraut machen, was alles hinter dem Rücken der polnischen und katholischen Volksgeamtheit geschieht. Auf welche neue und glatte Bahnen will man uns da wieder leiten? Ich wundere mich nur, daß zwei Posener Organe, welche vielleicht die hieraus entstehende Gefahr fühlen, dessen ungeachtet Lobgesänge zu dem allen singen und nicht offen über dieses neueste Vorkommnis eine polnische Meinung schreiben. Wir fürchten nur, es könnte aus Anlaß dieses neuesten Ereignisses wieder zu einer Spaltung in der polnischen Volksgeamtheit kommen, da es so den Anschein hat. Es war wieder eine gewisse Ruhe und Eintracht eingetreten unter den Schicksalschlägen, welche auf uns allerseits herniedergefallen, da auf einmal offenbaren sich neue Punkte, die nichts Gutes verkündigen können.

Aus Nr. 3 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 5. Januar 1906:

An den Artikel aus Nr. 612 der Breslauer Morgenzeitung betreffend Vorgänge in Südwestafrika knüpft der Dziennik folgende Bemerkung:

„Rufen wir dem deutschen Blatte Bravo zu für sein Erbarmen über die Neger! Daß es bei uns in der „deutschen Provinz Posen“ einige Millionen solcher Bedrückten gibt, davon braucht natürlich das deutsche Blatt nichts zu wissen. Ich teile ihm daher, damit es Gelegenheit habe, einen neuen Artikel über die hiesigen Neger zu schreiben, mit, daß in der letzten Versammlung der Justizbeamten in Schildberg ein Polizeibeamter anwesend war, daß in der Kreisversammlung des Marcinowski-Vereins in Kempen gar zwei uniformierte Beamte zugegen waren; daß man solche unpolitische „afrikanische Negerversammlungen“ im Zentrum von Europa nach Hunderten zählen kann. Wozu diese Falschheit, wozu diese Komödie gegenüber der Welt, als ob eine solche Verwaltungsweise nur in Afrika stände?! Habt wenigstens den Mut, der Welt offen zu zeigen, daß ihr mit voller Rücksichtslosigkeit denselben Verhältnissen, aber auch derselben Schuld zutreibt, die heut Rußland ins Verderben stürzt!

Und welche Lehre ergibt sich daraus für uns? So verfahren, wie die Afrikaner zu verfahren wußten: Beschwerde führen über jede Anwesenheit einer polizeilichen Aufsicht in einer nicht politischen Versammlung und nicht in übertriebener Furcht vor jedem Kraken deshalb Bücklinge machen, weil er rot ist. Fragt euch auch, wozu diese Millionen für die Ansiedlungskommission ausgegeben werden.

Ein vergleichender Politiker.

Aus Nr. 5 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. Januar 1906:

Boykottierung des Strazvereins.

Zwecks Information der Bromberger Bevölkerung, welche oft wegen Abhaltung einer Versammlung des Strazvereins anfragt, bitte ich ergebenst um gefällige Bekanntgabe der traurigen Nachricht, daß eine solche Versammlung nicht stattfinden kann, weil alle Saalbesitzer in Bromberg und in den Vororten ihre Säle zu Zwecken des Strazvereins nicht hergeben wollen.

Zugleich statte ich hiermit herzlichen Dank den Herren Abgeordneten Dr. Alfred v. Chlapowski und Dr. v. Miegowski, sowie den Herren Dr. Gantkowski und Dr. Jaworski ab für ihre Absicht, in der Versammlung zu erscheinen, die am 14. d. Mts. stattfinden sollte, um in ihr als Redner aufzutreten.

Achtungsvoll

Dr. Englich,

Starost des Strazvereins in Bromberg.

Aus Nr. 298 des Lech (Gnesen)

vom 31. Dezember 1905:

Was soll das bedeuten?

Zum Starosten der „Straz“ für den Kreis Witkowo wurde der Dekan Mierzejewski aus Niechanowo ernannt, ein Geistlicher, der durch seine eifrige Tätigkeit auf sozialem Gebiete bekannt ist. Der Dekan nahm diese Ernennung an, und die Bürger des Kreises Witkowo freuten sich, einen Starosten zu haben, der sich allgemeiner Achtung erfreute. Aber die Freude währte nicht lange.

Der Dekan Mierzejewski war in der Strazversammlung in Witkowo nicht anwesend. Er entschuldigte sein Fehlen durch irgend ein wichtiges Geschäft. Doch schon damals verlautete es, daß nicht ein wichtiges Geschäft den Dekan Mierzejewski vom Erscheinen abgehalten habe, sondern eine „höhere“ Macht. Diejenigen, welche solches behaupteten, hatten augenscheinlich recht, denn kurz danach legte Dekan Mierzejewski sein Amt als Starost nieder. Wir wissen nicht, welche Gründe er dem Vorstande der „Straz“ angegeben hat, die öffentliche Meinung aber läßt verlauten, daß er dazu gezwungen worden sei mit Rücksicht auf sein Amt als Dekan.

Es wäre doch gut, wenn diese Sache gehörig aufgeklärt werden würde, da allgemein angenommen wird, daß Dekan Mierzejewski sein Amt nicht freiwillig niedergelegt habe und daß seine Neigung zur Arbeit für das öffentliche Wohl durch ein Verbot von oben herab lahmgelegt worden sei.

Das sind charakteristische Erscheinungen der Zeit, und es werden sich sicherlich nicht viele finden, welche an der Möglichkeit eines solchen Verlaufs der Sache, wie die oben geschilderte, zweifeln würden.

Aus Nr. 4 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 6. Januar 1906:

Die Parzellierungsbank in Posen verkaufte Herrn Radke in Jersitz ein Gut bei Znin. Dieses Gut ist, wie wir hören, bedroht. Die Interessenten sollen wahrscheinlich je 20000 Mark verdienen. Wir erwarten nähere Einzelheiten.

Aus Nr. 5 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. Januar 1906:

Nicht die Parzellierungsbank, sondern die unterzeichnete Parzellierungsgenossenschaft der Landwirte in Posen hat ihr Gut Piotrkowice im Kreise Znin Herrn Julian Radke und seiner Ehefrau Marianna geb. Mikolajewska verkauft. Auf Grund der eingezogenen Informationen hegen wir keinen Zweifel hinsichtlich des polnischen Charakters der Käufer und keine Befürchtung,

daß sie das Gut angekauft hätten, um es an die Ansiedlung oder an die Landbank zu verkaufen. Ungeachtet dessen haben wir uns für den Fall des Weiterverkaufes des Gutes für ewige Zeiten das Vorkaufsrecht vorbehalten. Dies Recht wurde für uns hypothekarisch eingetragen, so daß es für den Fall des Verkaufes auch nur eines Morgens dieses Guts auf die Hypothek des abverkauften Teiles übergeht. Das ist die größte Vorsicht, welche beim Verkauf von Gütern Institute beobachten können.

Posen, den 5. Januar 1906.

Spółka rolnikow parcelacyjna

E. G. m. b. H.

M. Wolinski. J. Ruzaj. W. Raczmarek.

Aus Nr. 5 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. Januar 1906:

Landshacher.

Man teilt uns mit, der Wirt Herr Rzanny aus Sokolniki gwiązdownskie bei Kostschin beabsichtige seine 150 Morgen große Wirtschaft an die Ansiedlung zu verkaufen.

Ist das wahr? Unser Informator fügt hinzu, Herr Rzanny habe dies Grundstück vor einem Jahre gekauft, nachdem er das seinige in Kujawien verkauft hatte. Der Boden in Sokolnik ist sehr gut, die Gebäude in gutem Zustande.

Aus Nr. 1 der Pokraka (Posen)

vom 7. Januar 1906:

Posen.

Hier hat eine vertrauliche Versammlung von Geschäftsreisenden stattgefunden, in welcher eine Liste derjenigen polnischen Kaufleute aufgestellt wurde, welche polnische Reisende nicht berücksichtigen. Die Liste wurde uns zur Veröffentlichung der Namen jener Kaufleute zugestellt. Fürs erste lassen wir die Namen fort und geben nur die Namen der Städte an, in der Hoffnung, daß die polnischen Kaufleute aufhören werden, fremde Reisende zu unterstützen.

(Es folgen die Namen von 41 Städten in der Provinz Posen).

Aus Nr. 4 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 6. Januar 1906:

Brot für die Landleute.

In Kostschin hat die fast noch neue Dampf-mühle neben dem Bahnhofe aus Mangel von Betriebskapital aufgehört zu arbeiten und sie wird wahrscheinlich zwangsweise verkauft werden. Vielleicht fänden sich unter unseren Kapitalisten unternehmungslustige Leute, welche diese schöne Unternehmung retten könnten.

Aus Nr. 1 des „Sokol“ (Posen)

vom Januar 1906:

Vom Verbands-Vorstand.

Zu Delegierten für die Delegierten-Versammlung von 1906 sind laut bisher eingegangenen Mitteilungen durch die Gauversammlungen gewählt worden:

Aus Gau I. — Aus Gau II Dr. Jatzewski aus Posen, B. Smorawski aus Obornik, J. Dreyza aus Posen. Aus Gau III. — Aus Gau IV. — Aus Gau V Winzent Andrzejewski aus Berlin, Wenzel Dkoniewski aus Berlin. Aus Gau VI. — Aus Gau VII. — Aus Gau VIII. — Aus Gau IX Janowski aus Marten. Aus Gau X. —

Um allen Gauen die Möglichkeit zu geben, ihre Abgeordneten zu der nun bald in Posen abzuhaltenden Delegierten-Versammlung absenden zu können,

prolongieren wir den Zahlungstermin der Vereins-Beiträge ausnahmsweise bis zum 15. Januar 1906.

Wir haben dieses Zugeständnis beschlossen mit Rücksicht darauf, daß der diesbezügliche Statuten-Paragraph, welcher unlängst abgeändert worden ist, erst im Jahre 1906 in Kraft tritt. Wir empfehlen also den Vereinen, welchen doch die Sotolspflicht und die Wichtigkeit der Delegierten-Versammlung begreiflich sind, die rückständigen Beiträge möglichst bald zu bezahlen.

Den endgültigen Nachweis der rechtmäßig gewählten Delegierten werden wir in der Februar-Nummer bekannt machen.

Für den Verbands-Vorstand.

Bernard Chrzanowski, Karl Rzepecki,
Vorsitzender. Sekretär.

Aus Nr. 2 des Wielkopolanin (Posen)

vom 4. Januar 1906:

Krotoschin, den 1. Januar 1906.

Ich gratuliere der Redaktion zum neuen Jahre und allen Lesern des Wielkopolanin und teile gleichzeitig etwas Wichtiges mit, wenn auch etwas später, jedoch noch nicht zu spät und da ich im Schreiben keine Übung besitze, so habe ich mich nie entschließen können, etwas zu schreiben, was für die Allgemeinheit von Interesse gewesen wäre.

Hier einige hafatistische Blüten: Einmal war ein Baumeister, natürlich ein Deutscher, mit dem Bauen der für die Ansiedler bestimmten Gebäude beschäftigt. Da kommt der Herr Landrat und sieht, daß er auch polnische Arbeiter hat und wendet sich an den Baumeister mit folgenden Worten: „Ich bitte mir aus, daß Sie für die Folge keine Polen zur Arbeit annehmen.“ — Der Baumeister hat hierauf gar nichts geantwortet. Ein zweitesmal hat der Landrat dasselbe Verbot erlassen. Er kommt zum drittenmal und verbietet es dem Baumeister ebenso wie vorher, doch mit einer stärkeren Betonung. Dem Baumeister wird dieses Verbieten endlich lästig und er antwortet hierauf dem Landrat: „Und warum haben denn der Herr Landrat einen polnischen Arbeiter und einen polnischen Kutsher?“ — Der Landrat antwortet: „Ja, das ist was anderes, der ist ein guter Arbeiter“, worauf ihm der Baumeister wieder entgegnet: „Ich nehme auch diesen guten Arbeiter, weil ich den Deutschen zu gar nichts gebrauchen kann.“

Bei Krotoschin am Wege von Zduny ist ein Müller ein Pole und der andere ein habgieriger Deutscher. Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß die Ansiedler ihr Getreide zu dem Polen brachten. Der Deutsche konnte diesen Anblick nicht ertragen, daß die Deutschen bei einem Polen mahlen lassen. Was tun, er vertritt ihnen den Weg, sie möchten zu dem anderen nicht hinfahren, da er ein Pole sei. Als dies nichts half, beschwert er sich bei dem Landrat über die Landsleute.

Der Herr Landrat ist Vorsitzender des deutsch-landwirtschaftlichen Vereins und er verbietet in der

Versammlung dem einen, dem zweiten und dem dritten das Hinfahren des Getreides zu dem Polen, so daß der polnische Müller die deutsche Kundschaft verloren und der Deutsche sie erworben hat. Es kam der Sommer und es trat Windstille ein und da der Deutsche mit den Aufträgen nicht fertig werden konnte, wandte er sich an den Polen um Hilfe, welche ihm dieser auch nicht ausge schlagen hat. Zuletzt geschah es so, daß ein Teil der Deutschen zu dem Polen zurückkam.

Die Deutschen klagen sehr oft über ihre Landsleute, doch wozu haben sie denn hier diese Faulenzer, gefräßige und zerlumppte Menschen angesammelt? Wir haben in unserer Stadt genug Arme, die unterstützt werden müssen und da bringt man uns noch Notleidende und wir müssen diese bekleiden damit sie nicht in der Adamstracht herumlaufen. Wie oft habe ich schon Kinder von kultivierten Eltern (gemeint sind Deutsche) angetroffen und wie sahen diese aus? Es ist gewiß, man schämt sich selber, daß man diese Halbwilden hier hergebracht hat.

Auch lese ich im Krotoschiner Kreisblatt einen Aufruf zur Sammlung für die Deutschen in Rußland. Mögen doch die Deutschen die Evangelischen zur Sammlung auffordern, wozu hat denn aber unser Propst Krug und Herr Dr. Dembeza, ein Pole, unterzeichnet? Haben wir denn nicht genug unserer Armut? Sollten denn diese Herren nicht in den zur Sammlung auffordernden polnischen Komitees figurieren? Ich bringe zur Kenntnis der Leser, daß jenen Aufruf an die „Deutschen Mitbürger“ unterzeichnet haben: Benade, Pastor — Hahn, Landrat — Hempel, Anwalt — Dr. Dembeza — Krug, Propst — weiter die Herren May, Rößling, Dehlschlager, D. Raetzer, Roth, Lohjering, Sponnagel, Bürgermeister und Willner.

Der Beitritt des Propstes Krug zu diesem evangelischen Komitee hat die Gemeindeglieder so entzündet, daß sie unter sich laut werden lassen, zur Sammlung in der Kirche nichts geben zu wollen, selbst wenn der Propst sammeln sollte.

Als er in die Kirche eingeführt wurde, gab er das Versprechen, daß er um unsere polnischen und katholischen Interessen bemüht sein werde und kaum ist eine Woche vergangen, so sehen wir ihn schon in einem evangelisch-deutschen Komitee.

Die Deutschen freuen sich hierüber und sagen, daß die Polen keine Stütze in dem Propste finden werden. Ich habe mich nie unschmeichelhaft über unsere Geistlichkeit geäußert, aber dies gefällt mir denn doch nicht, sodaß ich meinem Leid und dem vieler Anderer Ausdruck geben muß.

Soweit der Korrespondent.

Wir bringen obiges zur Erwägung für diejenigen Personen, die es angeht. Ein derartiges Beitreten zu rein evangelisch-deutschen Komitees reizt sehr und weckt kein Vertrauen.

Der Korrespondent teilt uns mit, daß es in Krotoschin keinen anderen Krug gibt und er irrt sich deswegen auch nicht, daß Jener der in dem deutsch-evangelischen Komitee einen Sitz einnehme, mit dem katholischen Propst identisch ist.

Aus Nr. 1 des „Ore downnik“ (Posen)

vom 3. Januar 1906:

Eine hafatistische Züge.

Den deutschen Posener Zeitungen haben wir die Mitteilung nachgedruckt, daß in der Schildberger Privatschule das Bildnis des Kaisers mit Tinte beschmiert worden sein. Dies war eine polnische Anstalt und deshalb hat man über sie solche Nachrichten

verbreitet. Wie uns mitgeteilt wird ist dies eine absichtliche Verleumdung.

Schildberg, den 31. Dezember.

In Nr. 293 Ihrer Zeitschrift befindet sich unter den laufenden Nachrichten nachstehende Notiz über die Schildberger Privat-Knabenschule, daß dort das Bildnis des Kaisers von oben bis unten mit Tinte beschmiert worden sei. Dies ist eine absichtliche Klatfcherei, um die mit großer Mühe und großem Kostenaufwand zur Bildung unserer polnischen Kinder angelegte Knabenschule, an deren Spitze zwei ehrenwerte polnische Lehrer stehen und zu deren Kuratorium angesehene Bürger gehören, in den Augen der Regierung in dem aller- schlechtesten Lichte hinzustellen und zu bewirken, daß die weitere Bestätigung obiger Schule durch die Regierung ver sagt werde.

Wie viel Mühe und Beschwerden wir zu ertragen hatten um die Bestätigung des polnischen Direktors seitens der Regierung zu erwirken, brauchen wir nicht zu erklären, denn Euch sind die Schwierigkeiten in ähnlichen Fällen nur zu genau bekannt. Die absichtliche Verbreitung einer derartigen Klatfcherei, daß in obiger Schule das Bildnis des Kaisers mit Tinte beschmiert worden sei, wird wahrscheinlich zur traurigen Folge haben, daß der polnische Direktor zum Leiter der Schule für das künftige Jahr nicht bestätigt und die Schule vielleicht sogar aufgelöst werden wird.

Unsere armen Handwerker, denen es möglich war, ihre Söhne hier am Orte bis zur Tertia zu bilden, werden jetzt gezwungen sein, von der weiteren Bildung ihrer Söhne abzusehen, umsomehr, da in den benachbarten Städten wie Ostrowo polnische Knaben aus Schildberg wegen Raummangel in das Gymnasium nicht aufgenommen werden, wo dagegen für Juden oder Deutsche sich stets noch irgend ein freier Platz findet.

Auf Grund solcher traurigen Aussichten für die Zukunft der Knabenschule infolge einer und noch dazu absichtlich und falsch verbreiteten Nachricht, bitte ich Sie ergebenst in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung diese Nachricht als eine falsche zu widerrufen, da uns hier von dieser Angelegenheit nichts bekannt ist.

Aus Nr. 5 des Dziennik Poznański (Posen)

vom 9. Januar 1906:

Betrifft die Schildberger Schule.

Dieser Tage haben wir eine Mitteilung des Orendownik betreffend die Schildberger Privatschule wiedergegeben. Der Korrespondent hatte behauptet, die höhere Knabenschule in Schildberg sei eine polnische Anstalt. Nun erhalten wir nachstehendes Schreiben:

„Diese Behauptung ist geradezu wahrheitswidrig.

1. Der Lehrplan in der höheren Knabenschule in Schildberg ist genau der gleiche, wie der für staatliche Gymnasien vorgeschriebene. Der Unterricht findet mithin in allen Gegenständen lediglich in der deutschen Sprache statt.

2. Von den Lehrern sind 3 Protestanten, 3 Katholiken und ein jüdischer Religionslehrer.

3. Fast die Hälfte der die Schule besuchenden Knaben sind Protestanten und Juden.

4. An ausschließlich katholischen Festtagen findet regelmäßiger Unterricht für die Schüler der übrigen Bekenntnisse statt. Der Charakter der Schule ist mithin ein simultaner.

Achtungsvoll

Rowecki,

Leiter der höheren Knabenschule in Schildberg.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 2 des Oredownik (Posen)

vom 4. Januar 1906:

Unangebrachte Reklame.

Der „Dziennik Poznański“ teilt mit, der wegen seiner öffentlichen und publizistischen Tätigkeit bekannte Rechtsanwalt Palendzki in Danzig sei wegen eines in der Gazeta Gdanska veröffentlichten Artikels, in welchem eine Beleidigung eines preussischen Beamten erblickt wurde, von der Anwaltskammer in Marienwerder verurteilt worden, als ein Mann, der nicht würdig sei, in Preußen Anwalt zu sein. Infolge dieses Urteils der Anwaltskammer habe der mit einer zahlreichen Familie belastete Herr Palendzki sein Anwaltsamt eingebüßt.

Hätte sich der Dziennik Poznański hiermit begnügt und Herrn Palendzki dem Wohlwollen der Volksgeamtheit empfohlen, so wäre das ganz natürlich. Aber der Dziennik Poznański ließ es dabei nicht bewenden, und beschloß nach altem versöhnungsparteilichem Brauch daraus eine politische Reklame zu machen. Dem Schluß seines Artikels fügte er folgenden Appell an die Volksgeamtheit hinzu:

„Solche Schicksalswechsel machen unsre Arbeiter der Volksgeamtheit nur noch werter.

Auf verschiedenen Gebieten der Arbeit wirkend und lernend werden sie grade für den öffentlichen Dienst in der eigenen Volksgeamtheit erwünscht, welche die Pflicht hat, Stellungen für Leute zu beschaffen, die des öffentlichen Dienstes halber die Möglichkeit eingebüßt haben, für den Unterhalt ihrer Familie zu arbeiten.“

Auf diese Weise empfiehlt der Dziennik Herrn Palendzki. Es heißt das geradezu aus der Volksgeamtheit für seine politischen Freunde Kapital schlagen!

Herr Palendzki war in Westpreußen Rechtsanwalt, dann erwarb er die Gazeta Gdanska, und er war Verleger und Redakteur. Er hat aber nie und nirgends eine solche Stellung eingenommen, daß er es nötig gehabt hätte, die eigenen Interessen, die Interessen seiner Existenz für die öffentliche Sache zu opfern. Er hatte im Gegenteil in jeder Stellung die Pflicht fachgemäß, verständig und ausdauernd daran zu arbeiten, um sich eine Existenz zu begründen. Das ist bei uns die erste Pflicht, das ist die heilige Pflicht eines jeden Bürgers, welcher auch für die öffentliche Sache etwas tun will. Wollten wir den bürgerlichen Wert nach dem obigen Maßstab des Dziennik beurteilen, so wäre es das einträglichste Gewerbe, die persönlichen und beruflichen Pflichten zu geringschätzen unter der Parole der Aufopferung für die öffentliche Sache und dann von der Volksgeamtheit zu fordern, daß sie solchen Leuten Stellungen besorge.

Gott sei Dank läßt sich unsere Volksgeamtheit in diesem Punkte von einer reiferen Anschauung leiten als die Redaktion des Dziennik Poznański. Herr Palendzki arbeitete z. B. in den Industrievereinen in Westpreußen so wie so viele andre, höchstens mit dem Unterschiede, daß er ein fanatischer Versöhnungsparteiler war, der die politischen Gegner leidenschaftlich herausforderte. Man schrieb und erzählte sich von ihm ganze Geschichten. So hat er im Verein mit dem jetzigen Redakteur des Dziennik Poznański, Dr. v. Lebinski, bei der Zusammenkunft der Industrievereine in Culm vor zehn und einigen Jahren bewirkt, daß man die Delegierten aus Posen in dieser Zusammenkunft bei der offiziellen Eröffnung derselben — als verkappte Sozialisten ver- schrie. Den jetzigen Redakteur des Dziennik Poznański,

Dr. v. Lebinski, verbinden sehr enge Beziehungen gemeinsamer Arbeit mit Herrn Rechtsanwalt Palendzki von der Zeit der Versöhnungspolitik her. Möge Dr. v. Lebinski Herrn Palendzki in dessen trauriger Lage mit seinen und seiner politischen Freunde Mitteln zu Hilfe kommen, uns jedoch nicht vorreden, die Volksversammlung habe Herrn Palendzki gegenüber Verpflichtungen. Früher wußten sich die Versöhnungsparteiler in solchen Fällen geschickt zu helfen. Einem Redakteur dieser Art verschafften sie eine Sekretärstelle beim erzbischöflichen Konsistorium. Heut könnte man einen solchen Redakteur im Dziennik Poznanski unterbringen, und Herr Rechtsanwalt Palendzki würde als Chefredakteur des Dziennik Poznanski bestimmt nicht das ganze El seiner politischen Intelligenz in den Redaktionsbriefkasten ergießen.

Die Redakteure müssen ebenso arbeiten, wie dies auf jedem anderen beruflichen Gebiet nötig ist. Das Los der Redakteure ist ein schweres, und unsere Volksversammlung läßt ihnen in verschiedener Weise, wo dies nötig ist, Wohlwollen und Unterstützung zuteil werden. Aber bisher ist noch von keinem Redakteur, selbst wenn sein Geschick ein trauriges war, gesagt worden, die Volksversammlung habe ihm gegenüber die Pflicht, seine Existenz zu sichern.

Nur alte Versöhnungsparteiler huldigen einer solchen Anschauung.

Aus Nr. 2 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)

vom 8. Januar 1906:

Eine interessante Berechnung

befindet sich in der Statistik des Reichspostamtes für 1904. Nämlich es geht aus ihr hervor, daß Graudenz hinsichtlich der Zahl der durch die Post versandten Zeitungen im ganzen Deutschen Reiche an 6. Stelle steht. Die Zahl der im genannten Jahre versandten Zeitungen betrug **24 509 161**. Zu dieser hohen Zahl hat in erster Reihe die Gazeta Grudziadzka und in zweiter Reihe der Gesellige beigetragen. Mehr Zeitungen als Graudenz versenden nur die Städte: Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M. und Leipzig. Es verdient auch noch hervorgehoben zu werden, daß Graudenz allein mehr Zeitungen versendet, als alle anderen westpreussischen Städte zusammen genommen.

Aus Nr. 155 der Gazeta Gdanska (Danzig)

vom 30. Dezember 1905:

Zalenze, Kreis Karthaus.

Ich begrüße die geehrte Redaktion und die Mitleser der „Gazeta Gdanska“ mit dem altpolnischen Gruße „Gelobt sei Jesus Christus.“ Ich habe mitunter in unserer Gazeta Gdanska von der Germanisierung der Polen in verschiedenen Pfarrien durch Germanisatoren-Geistliche gelesen. Ich dachte aber, daß außer in der Karthäuser Pfarrie etwas in der Kassubei nicht vorkäme. Doch ich habe mich getäuscht. Ein Schauer überlief mich, als ich vor einer Woche eine Korrespondenz las, in der die Verhältnisse in den einzelnen polnischen Pfarrien in der Kassubei geschildert waren.

Geehrter Leser, du wirst jedenfalls denken, daß es in der Przdokwoer (?) Pfarrie gut zugehe, weil es eine durch und durch polnische Pfarrie ist. Bei uns haben vor 15 Jahren, zu Zeiten des verstorbenen Propstes Gardzielewski, die Lehrer wiederholt die Einführung deutscher Predigten und Evan-

gelien gefordert, und sie haben erreicht, daß auf Anordnung der bischöflichen Behörde gestattet wurde, jeden Sonntag das hl. Evangelium in deutscher Sprache zu verkünden und im Jahre drei deutsche Predigten zu halten, und zwar am zweiten Weihnachtstfeiertage, am zweiten Osterfeiertage und am zweiten Pfingstfeiertage. Diese Predigten sind lange Zeit hindurch gehalten worden. Weil aber zu diesen Predigten niemand erschienen ist, hat sie der Herr Propst kassiert, denn zu den Wänden braucht er wohl nicht zu predigen.

Die deutschen Predigten sind also eingeschlafen, ebenso die deutschen Evangelien, und es war solange ruhig in unserer Pfarrie, bis wir unseren Herrn Propst zu Grabe geleitet haben.

Das Deutschtum schläft jedoch nicht. Sobald wir nur einen Administrator in der Person des Pfarrers Hesse erhalten haben, haben sich die Verhältnisse sofort geändert. Der Pfarradministrator hat nicht nur die frühere Anordnung der bischöflichen Behörde aufgefrißt, sondern er ging noch weiter und verkündete von der Kanzel herab, daß an jedem Sonn- und Feiertage um 8 Uhr morgens eine Messe mit deutschem Evangelium abgehalten werden würde. Der Pfarradministrator Hesse ging fort, und wir bekamen einen Landsmann als Priester, doch zu unserem Bedauern ist das deutsche Evangelium nach wie vor geblieben. Es ist wirklich schade um die Zeit, die dazu gebraucht wird, denn mit Ausnahme der Lehrer gibt es hier nicht einmal Deutsche in homöopathischen Dosen.

Am zweiten Pfingstfeiertage wurde eine deutsche Predigt gehalten. Es waren zu ihr die oben erwähnten Lehrer und einige Mädchen in städtischen Hüten erschienen. Sie haben jedenfalls gedacht, daß, sobald sie ihren bisherigen Buß ändern und damit etwas von der gegenwärtigen modernen Kultur einsaugen, sie auch etwas von dieser Kultur durch Anhören der deutschen Predigt kosten müßten. Der Mund und die Eitelkeit haben die Predigt gehört, aber nicht die Herzen, und an solchen Mädchen wird die katholische Kirche wirklich keine Freunde haben, wenn sie sich nicht bessern. Eine von diesen „zivilisierten freileben“ erklärte nach der Predigt, daß jetzt auch ein Beamter um ihre Hand anhalten könnte, da sie eine deutsche Predigt gehört hätte. — Vielleicht sogar ein Protestant, was? Denn von einem Wunsch zum anderen ist es nicht mehr weit.

Ich habe Maßen über Beamte gelesen, daß sie die polnische Bevölkerung in der Kassubei als kassubische Bevölkerung eingetragen hätten. Unser Lehrer in Rosenze hat alle als „kassubisch“ eingetragen. Mancher sagte, daß er polnisch spreche, aber darauf wurde ihm vom Lehrer erklärt: „Das ist durch Kreishaupt bekannt gemacht, es soll nicht anders untergeschrieben werden.“

Gewiß, wir sind Kassuben, aber nur dem Namen nach. Mit dem Herzen sind wir Polen, denn wir haben dieselbe polnische Sprache wie unsere Mitbürger in Roszen, Krosau und Marischau, wir haben auch dieselbe polnische Herz wie sie. Ich vertraue auf Gott, daß sie uns nicht germanisieren werden, denn der Kassube hat ein hartes Fell, und besonders derjenige, der eine polnische Zeitung liest, und namentlich die Gazeta Gdanska. Deshalb bitte ich auch alle Leser, verbreitet die Gazeta Gdanska, denn sie ist für uns Kassuben die beste Zeitung. Ein altes Sprichwort sagt: Das Hemde ist dem Körper näher als der Rock.

Wenn man die Zeitung zur Hand nimmt, so findet man in ihr Mitteilungen über Vereine. Bei

uns in der Przodkower Parochie gibt es aber keinen einzigen Verein. Wir sehnen uns nach einem Verein, und wir wären demjenigen dankbar, der sich vorläufig auch nur um die Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins bemühen würde. Bei uns hat man einen sogenannten „Kriegerferajn“ eingeführt, und jetzt noch einen „landwirtschaftlichen ferajn“. So sorgen die Deutschen für das Deutschtum in polnischen Gegenden. Sie schreiben weniger, aber sie tun mehr. Bei uns wird immerfort über das Deutschtum geklagt, obwohl das manchmal verhindert werden könnte, wenn nur diejenigen, die dazu berufen sind, aufrichtiger und eifriger für die polnische Sache arbeiten möchten.

Wir bitten also einen unserer Herren, insbesondere vom Patronat der landwirtschaftlichen Vereine, daß sie uns helfen möchten, einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen.

Indem ich ende, grüße ich alle Leser der Gazeta Gdanska und wünsche ihnen ein fröhliches Neujahr.

Aus Nr. 2 der Gazeta Gdanska (Danzig)

vom 4. Januar 1906:

Danzig, 3. Januar.

Polnische Eltern! Der Pfarrer Bialk an der Nikolaikirche nimmt Meldungen zum polnischen Vorbereitungsunterricht für die hl. Sakramente entgegen, der Mittwoch und Sonnabend nachmittags stattfinden wird. Meldet eure Kinder eifrig zur polnischen Abteilung an und zeigt, daß ihr das polnische Gebet und die polnische Sprache, mit denen euch der liebe Gott beschenkt hat, nebst euren Kindern zu schätzen versteht. Nehmet nicht auf euch die Verantwortung, daß eure Kinder — in deutscher Sprache vorbereitet — irgend einmal lutherisch werden sollten. Ihr würdet das vor Gott nicht verantworten können.

Aus Nr. 1 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)

vom 2. Januar 1906:

D s c h e, im Dezember.

Im Jahre 1903 bin ich zusammen mit anderen Landsleuten nach Halberstadt, Provinz Sachsen, als Rekrut zum Militär eingezogen worden. Dort war für uns Polen ein schweres Los, denn wir wurden bei jeder Gelegenheit nicht anders genannt als „dumme Fliege“. Trotzdem haben wir den Mut nicht verloren, und in dieser Beziehung ging mit gutem Beispiele Herr Rindrowski aus Wielan allen voran, der trotz aller Schikane — man nannte ihn als Edelmann „Polakenbaron“ — immer guten Humors war, besonders weil er zu allem tauglich war. Deshalb wollte der Major auch haben, daß Herr R. „kapitulieren“, d. h. weiter auf Beförderung dienen sollte. Doch Herr R. erklärte, daß er Kaufmann sei und nach der Kassubei zurückkehren wolle. Obwohl es uns nicht erlaubt war, die Gazeta Grudziadzka zu abonnieren, so haben wir sie doch häufig genug gelesen, denn wenn Herr R. und Herr B. aus Biewo von ihren Eltern Pakete erhielten, so bekamen sie auch einige Exemplare der Gazeta Grudziadzka mitgeschickt. Nach

dem Durchlesen dieser Zeitung haben wir wieder neuen Mut geschöpft.

Nun grüße ich noch die geehrte Redaktion und alle Landsleute, die bei der ersten Kompagnie gedient haben und diesen Herbst zur Reserve entlassen worden sind.

Der alte Franek.

Aus Nr. 3 der Gazeta Toruńska (Thorn)

vom 5. Januar 1906:

Herr Kasimir Laszki,

Sohn des Herrn Besitzers Laszki aus Staw, Kreis Thorn, hat in der vorigen Woche das 33. Morgen große Vorwerk Frankenau im Kreise Neidenburg gekauft. Dieses Gut war seit langen Jahren in deutschen Händen. — Dem neuen Besitzer ein „Glück auf!“

Aus Nr. 2 der Gazeta Gdańska (Danzig)

vom 4. Januar 1906:

Eingekandt.

Den geehrten Landsleuten aus Nowawies (Nendorf?) und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich über polnische Elementarbücher verfüge. Mögen sich also diejenigen, die keine Elementarbücher besitzen, bei mir melden, da ich solche umsonst verteile. Nehmet die euch gebotene Gelegenheit wahr, liebe Eltern! Mögen eure Kinder polnisch schreiben und lesen lernen, damit sie einst der Nation zur Freude gereichen.

Leon Kulwikowski, Nowawies.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 3 des Polak (Kattowitz)

vom 6. Januar 1906:

Der Brief Kaiser Wilhelms an den Herrn Erzbischof v. Stablewski.

Den 16. Oktober v. J. erließ der Herr Erzbischof von Posen einen Hirtenbrief, in welchem er die Geistlichkeit ermahnte, sie möge die polnische Jugend zum Empfang der hl. Sakramente in der Muttersprache gewissenhaft vorbereiten und die sozialdemokratischen Irrlehren bekämpfen.

Dieser Brief gefiel dem preußischen Könige, offenbar aber am meisten jene Abschnitte desselben, welche den gewaltsamen Umsturz verurteilen. Seinem Wohlgefallen verlieh der preußische König entsprechend seinem lebhaften Temperament sofort Ausdruck in einem dem Erzbischof übersandten Handschreiben. Der Brief des preußischen Königs wurde lange geheim gehalten, und erst unter dem Druck der Volkspresse, mit welcher sich der Erzbischof unnötigerweise überwarf, wurde beschlossen, den Brief des Königs zu veröffentlichen, und zwar als Handschreiben an die Geistlichkeit, welches jetzt in Großpolen von allen Kirchenkanzeln verlesen wurde.

Der Brief ruft in der deutschen Presse einen mannigfachen Eindruck hervor, und auch die polnischen Blätter beurteilen ihn verschieden. Jedenfalls hat der Brief eine gewisse politische Bedeutung, obgleich wir gar nicht daran denken, ihm eine solche Tragweite zuzuschreiben, wie dies manche konservative Blätter tun. Von den Stimmen der deut-

ichen Presse führen wir nur einen Satz des „Berl. Tageblatts“ an, welches sagt, daß der König dadurch, daß er die treue Untertänigkeit des Erzbischofs lobt, der polnischen Geistlichkeit einen Nasenstüber geben wollte, weil sie die preußische Regierung bekämpfe.

Damit sich unsere Leser ein Urteil bilden können, lassen wir das Königliche Schreiben im Wortlaut folgen:

(Es folgt der Wortlaut des Kaiserlichen Handschreibens.)

Königliche Worte zu kritisieren, ist eine schwierige Aufgabe, denn dies ist ein solches Glatteis, daß ein Redakteur sehr leicht darauf strauchelt, zu Falle kommt und sich erst nach mehreren Monaten wieder erhebt. So wird es sein, solange im deutschen Strafgesetzbuch der Paragraph von der Majestätsbeleidigung in der gegenwärtigen Form bestehen wird.

Der Schreiber sagt in jenem Briefe, er freue sich, daß sich der Erzbischof bemühe, den Glauben in den Herzen der Jugend zu befestigen. Über eine derartige Tätigkeit freut sich jeder Christ, und so steht es auch dem preußischen Könige als einem Christen frei, seine Zufriedenheit über diese Tätigkeit des Erzbischofs auszudrücken.

Der preußische König verspricht auch, daß die preußische Regierung alle Bestrebungen fördern werde, die auf das Entgegenwirken gegen den Umsturz durch Vertiefung der Glaubensgrundsätze hinielen.

Schließlich fordert er den Erzbischof auf, dafür zu sorgen, daß auch seine Geistlichkeit seine Befehle mit Treue gegen den preußischen Staat beobachte.

Diese zwei letzten Momente haben eine politische Bedeutung und zwingen direkt zur Kritik nicht des königlichen Schreibens, sondern der gegenwärtigen Verhältnisse in Preußen. Nicht nur als Polen, sondern auch als Bürger wünschen wir durchaus nicht, daß eine Regierung, und überdies noch die preußische Regierung, die Arbeit der katholischen, insbesondere der polnischen Geistlichkeit hinsichtlich der Vertiefung der Glaubensgrundsätze förderte.

Wir zögen es hundertmal vor, wenn nur die preußische Regierung der polnischen Geistlichkeit Freiheit in der Arbeit hinsichtlich der Vertiefung der Grundsätze des hl. Glaubens ließe. Denn bis jetzt sind wir Gläubigen und unsere Geistlichkeit bei dieser Hilfe der Regierung sehr schlecht gefahren.

Die preußische Regierung unterstützt bis jetzt die Arbeit der Geistlichkeit in der Weise, daß sie aus den Schulen die polnische Sprache verdrängt hat und unsere Jugend zwingt, die Religion in einer fremden, unverständlichen Sprache zu lernen. Broschen und andere Vorfälle sind denkwürdige Beweise dieser Hilfe des preußischen Staates bei der Verbreitung der Glaubensgrundsätze in den Kinderherzen.

Das preußische System ist heutzutage derartig, daß es der Geistlichkeit die Tätigkeit hinsichtlich der Befestigung des Glaubens eher erschwert.

Das preußische System übt nämlich auf die Geistlichkeit den nicht faßbaren Druck aus, sie solle in seinem Sinne wirken, d. i. mit anderen Worten, sie solle die Germanisierung durch die Kirche unterstützen. Wenn das preußische System diese „Unterstützung“ unseren Geistlichen nicht leihen würde, dann führwahr würde das religiöse Leben sich entfalten und blühen. Heute gerät die Religiosität dank dem preußischen System in Verfall, und sie muß in Verfall geraten.

Wir zögen es auch vor, wenn die preußische Regierung der Geistlichkeit bei der Bekämpfung des

Umsturzes ebenfalls keine Hilfe leisten wollte. Die Kirche besitzt, sofern sie nur in Preußen eine solche Freiheit hätte, welcher sie bedarf, soviel Kraft und Mittel, daß sie ohne die Hilfe der Regierung mit dem Umsturz fertig werden würde, die Regierung aber möge den Umsturz mit denjenigen Mitteln bekämpfen, die ihr gesetzlich zustehen.

Und wer weiß es, vielleicht sollen die Worte „Umsturz“ auch unsere nationale Bewegung, unseren Kampf um unsere heiligsten nationalen Schätze bedeuten, unseren Kampf, den diejenigen, welche uns diese Schätze entreißen wollen, als Hochverrat hinstellen. Dies könnte man aus den Schlussworten entnehmen, in denen von der polnischen Geistlichkeit die Rede ist und welche das Berliner Tageblatt so verstanden hat, daß sie unserer Geistlichkeit Hilfe gewähren.

Die polnische Geistlichkeit erfüllt alle Pflichten gegen den preußischen Staat, unsere Geistlichkeit steht sich aber aus polnischen Bürgern zusammen, und als solche haben die polnischen Geistlichen die gleichen Pflichten gegen unsere Nationalität, wie die anderen Polen.

Alle Polen haben die Pflicht, mit dem preußischen System zu kämpfen, das uns mit Ausnahme-gesetzen drangsaliert, das aus uns Deutsche zu machen sucht. So wie niemand von den weltlichen Polen diese preußische Regierung lieben kann, die uns mit immer neuen Ausnahme-gesetzen bedrückt und die uns unser ganzes nationales und gesellschaftliches Leben erschwert, ebenso kann sie kein Geistlicher, der ein polnischer Bürger ist, lieben, denn man küßt nicht eine Hand, welche ungerecht peiniigt. Das tut nur ein Sklave, der Pole aber war nie Sklave.

Mögen uns nur die Preußen bürgerliche Gleichberechtigung geben, mögen sie alle Ausnahme-gesetze abschaffen, mögen sie uns nicht mit bössartigen Verordnungen Stiche versetzen, und wir Polen, besonders das polnische Volk, werden mit dem sozialen Umsturz, oder geradezu gesagt, mit den Sozialdemokraten, schon fertig werden. Das polnische Volk hat trotz des preußischen Systems Beweise für seine soziale Kraft geliefert, als es im Oktober v. J. während der Wahl in Rattowitz-Babrze die Sozialdemokraten vollständig besiegte.

Das preußische System dagegen strebt danach — natürlich unbewußt —, möglichst viele Sozialdemokraten zu zeugen, denn Ausnahme-gesetze, unaufhörliche Schikanen, sind der beste Boden für die Sozialdemokratie.

Aus Nr. 2 des Polak (Rattowitz)

vom 4. Januar 1906:

Eine neue Gewalttat

wollen die Preußen gegen uns verüben, sie wollen uns nämlich expropriieren. So oft in Preußen ein neues Ausnahme-gesetz eingeführt wird, prüfen die Urheber der Ausnahme-gesetze in gewissen amtlichen Blättern die öffentliche Meinung. Sie haben sich überzeugt, daß die zum Auskauf polnischen Landes bewilligten Millionen umsonst verausgabt werden, daß sie unter den Polen nicht genug Lumpenkerle finden, die ihr Vatererbe verschachern, und darum wollen sie andere Maßregeln ergreifen, und zwar Maßregeln, deren sich die russischen Bureaukraten schämen würden. Es scheint aber, als ob die Preußen den ganzen russischen Reichtum sammeln und bei sich warteten und pflegten. In der offiziellen Köln. Zeitung erteilt nämlich irgend-

ein Sakatist, von dem vorläufig nicht bekannt ist, ob er zur Regierung Beziehungen hat, einfach den Rat, es möge im preußischen Landtag ein solches Gesetz geschmiedet werden, daß man den Polen ihren Grund und Boden wegnehmen könnte. Die Behörden sollten das Recht haben zu sagen, dieses und jenes Stück Land bedürften sie zur Germanisierung, sie würden es abschätzen und den Polen wegnehmen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß jenes parlamentarische Ungeheuer, welches sich „Preußischer Landtag“ nennt, nicht Bedenken tragen würde, ein solches Gesetz zu geben. Hat es doch dadurch, daß es der Nobelpreis zum Ansiedelungsgesetz zustimmte, den Beweis geliefert, daß es sogar nicht davor zurückweicht, ordinale Bürgerrechte zu brechen, und daß es Ausnahmegesetze gegen die polnischen Bürger zustimmte, miewohl sie bis zum i-Tüpfelchen ihre Pflichten gegen den Staat erfüllen.

Der Sakatist in der offiziellen kölnischen Zeitung sagt, man könnte den Polen zum allgemeinen Wohle ihr Land wegnehmen. Die Germanisierung der polnischen Landesteile ist gar kein öffentliches Wohl, die Germanisierung der polnischen Landesteile ist vielmehr ein großes Übel und ein schreckliches Unrecht, die Germanisierung ist eine an unseren natürlichen Rechten verübte Gewalttat, die Germanisierung ist eine Vergewaltigung königlicher Versprechungen, unserer Bürgerrechte, internationaler Verträge und staatlicher Gesetze. Die Germanisierung ist also gar kein öffentliches Wohl.

Wenn die Preußen dem preußischen Landtag wirklich ein solches Gesetz vorlegen würden, und wenn der Landtag dieses Gesetz annähme, so wäre es unseres Erachtens Pflicht des Reichstages und Bundesrats, solche Beschlüsse des preußischen Landtages für ungültig zu erklären. Der Reichstag und Bundesrat haben die Pflicht, über die Gesetzgebung der einzelnen Landtage zu wachen. Wenn diese Landtage die Reichsgesetze vergewaltigen, dann haben die Reichsbehörden die Pflicht, solche Gewalttätigkeiten zu beseitigen.

Wenn die Preußen eine solche Gewalttat gegen die Polen beschließen, das Reich aber und seine Organe dies erlauben würden, dann würden sie uns Polen einfach von unseren Pflichten gegen den Staat befreien. Wenn die preußischen Behörden das Recht hätten, die Polen nach ihrem Gutdünken des Landes zu berauben, dann hätten die Polen ebenfalls keine Verpflichtung, Steuern zu zahlen, Militärdienste zu leisten, mit einem Worte, sie brauchten gar keine Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen, der mit ihnen auf eine solche Weise umgeht.

Der Staat hat für alle Bürger gleiche Gesetze zu geben, und diese Gesetze müssen auch in gleicher Weise gegen alle Bürger angewendet werden, und zwar soll dies ohne Rücksicht auf den Stand, die Nationalität und die Religion der Bürger geschehen.

Wenn sich solche Einfälle kundgeben, so sieht man, daß die Preußen schlimmer denn die Sozialdemokraten sind, denn sie wollen das heiligste Recht — das Eigentumsrecht — vergewaltigen und mit Füßen treten. Wenn sie wirklich ein solches Gesetz erlassen würden, dann wäre kein Pole, der ein Stück Land besitzt, seines Eigentums sicher. Ob ein Häusler, Wirt, oder ein Großgrundbesitzer, alle hätten, sofern sie Polen sind, das Damoklesschwert über ihren Häuptern, daß eines schönen Tages ein Preuße erscheint und sie aus dem Vatererbe und aus ihrem Wohnsitz vertreibt.

Landsleute! Wir müssen wachen und alle Kräfte aufbieten, daß uns der Feind nicht unvor-

bereitet überrasche. Wenn sich solche Einfälle, wie der in der kölnischen Zeitung, kundgeben können, so wollen die Preußen in der Tat den Standpunkt einnehmen, auf dem bisher Rußland gestanden hat und den es jetzt verläßt. So gehen sie in der Welt voran! So sieht ihre Kultur aus!

Unter der Überschrift: „Kampf um die vaterländische Erde“ stellt der Katolik (Beuthen) in Nr. 2 vom 4. Januar 1906 über das gleiche Thema folgende Betrachtung an:

Ein solches Gesetz gibt es noch nicht. Wenn der preußische Landtag ein solches Gesetz annehmen würde, dann müßte man an der menschlichen Gerechtigkeit verzweifeln. Warum verfolgen denn die Sakatisten das polnische Volk so? Sie wünschen immer mehr Schätze von dieser unserer polnischen vaterländischen Erde, immer mehr Reichtum und Gold zu haben.

Sie wünschen, daß wir ihnen nicht nur die Erde, sondern auch die Arbeit unserer Hände und Köpfe überließe, damit sie sich nur bereichern könnten.

Die Bodenschätze in Schlesien gehören schon ihnen.

Immer mehr Erde befindet sich in deutschen Händen.

Es genügt zu erwähnen, daß hier acht Fürsten ihren Wohnsitz haben: Pleß (Hochberg), Ratibor (Hohenlohe-Schillingsfürst), Slawentz (Hohenlohe-Öhringen), Trachenberg (Hatzfeld), Siemianowitz (Hendel-Donnersmarck), Roschentin (Hohenlohe-Ingelfingen und Stolberg), welche riesenhafte Ländergebiete besitzen.

Der preußische Fiskus besitzt ebenfalls große Gebiete und kauft immer mehr auf. Im verflossenen Jahre kaufte er 28 000 Morgen, lauter größere Güter, an.

Die Landbank und andere deutsche Genossenschaften kaufen ebenfalls Güter an. Was soll man in anbetracht dessen tun?

Man muß an der Erde, an seinem Besitztum mit Händen und Füßen festhalten. Wer Schulden und Sorgen hat, der verkaufe ein Stück Land, zahle Schulden ab, regele Hypotheken und möge er weiter wirtschaften so gut wie möglich, damit er den Kindern eine noch bessere Wirtschaft hinterlassen könnte, als er vom Vater übernommen, oder als er selbst gekauft hat.

Um Geld ist heutzutage keine solche Not mehr vorhanden als früher. Es gibt Genossenschaften, Laffen, Banken.

Wer kann, der kaufe Land hinzu, soviel sich kaufen läßt. Der Boden ist immer teurer, denn es gibt immer mehr Menschen; und die Gruben, Fabriken, Hütten, Eisenbahnen, Kanäle vermehren sich auch fortwährend, die Erde nimmt aber nicht zu. Der Wert des Bodens wird immer größer, man muß nur eine gewisse Zeit ausharren, obgleich dies schwerfällt.

Unser Blatt berichtet über alles mit, was den Wirten von Nutzen sein kann. Man muß alles regelmäßig lesen und auf alles achten, was geschieht. Man muß die anderen belehren und die Nachbarn zum Lesen anspornen.

Wenn der preußische Landtag ein solches Gesetz gegen die polnische Bevölkerung annehmen sollte, so wäre dies eine Vergewaltigung des göttlichen Rechts und des natürlichen Rechts des polnischen Volkes. Dafür müßte einmal eine göttliche Bestrafung erfolgen.

Gott ist nicht übereilt, sondern gerecht.

Er wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn nur wir seiner nicht vergessen.

Aus Nr. 2 des Wielkopolanin (Posen)

vom 4. Januar 1906:

Das Los des polnischen Arbeiters.

Aus Mauer-Bober wird uns geschrieben: Bitte diese paar Zeilen in der Zeitung Wielkopolanin zu veröffentlichen. Der Bau des Wasserreservoirs in Mauer-Bober, welcher schon über 2 Jahre dauert, wird von der Firma „Gebrüder Hallinger“ ausgeführt. Die Arbeiter für diesen Bau werden nie fest gebunden. Die Firma hat unlängst, den 25. November, abends gegen 60 Arbeiter ausgezahlt, ohne sie vorher in Kenntnis davon zu setzen, daß sie entlassen seien.

Da die Arbeiter nicht so viel Geld besitzen, um nach Hause zurückzukehren, oder sich nach anderen Gegenden wegen Arbeit wenden zu können, wo infolge des Winters ebenfalls Arbeit schwer zu bekommen ist, so blieben sie am Plage. Sie wurden auch nach einigen Tagen von derselben Firma wieder aufs neue angenommen und arbeiteten wieder bis zum 23. Dezember. An diesem Tage hörte die ganze Arbeit auf. Der Baumeister war zu den Feiertagen verreist und ohne zu sagen, ob er die Arbeit weiter führen werde, hat er weder die Löhne ausgezahlt noch die Invalidenkarten ausgegeben, ohne welche man sich nirgends hinbegeben kann.

Bis zum heutigen Tage, d. i. den 30. Dezember, bleiben wir Gottes Gnade überlassen, ohne zu wissen, was wir tun sollen.

Es ist hier der Schachtmeister von dieser Firma ein geborener Italiener, namens Longhi, also wandten wir uns ein paarmal an diesen mit der Frage, was mit uns werden soll, doch scheint auch er keine Nachrichten von seiner Firma zu haben. Er antwortet uns nur, daß sie morgen, übermorgen eintreffen werde und hält uns von Tag zu Tag hin. Und so sind wir schon 8 Tage lang ohne Arbeit. Es sind unter uns solche, die Frauen und Kinder haben und aus diesem Grunde der Not preisgegeben sind. Da sie weder den verdienten Lohn ausgezahlt bekommen, noch die Papiere oder sonstige Nachrichten, so wissen sie nicht, wie lange sie noch zu warten haben. Aus diesem Grunde übersenden wir der geehrten Redaktion die ergebene Bitte, diese Nachricht im Wielkopolanin zu veröffentlichen, vielleicht erfährt die Firma Gebrüder Hallinger auf diese Weise von uns und erledigt diese Angelegenheit.

Ein Leser des Wielkopolanin

J. M., Mauer-Bober, Kreis Löwenberg.

So viel der Korrespondent. Obige Schilderung werden wir der oben angeführten Firma zur Kenntnisnahme einfinden.

Aus Nr. 1 des Głos Śląski (Gleiwitz)

vom 3. Januar 1906:

Zaborze.

Verfloffenen Sonntag, den 24. Dezember, wurde hier in der Wohnung des Herrn Piecha ein polnisch-katholischer Jünglingsverein unter dem Schutze des hl. Stanislaus Kostka gegründet. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Herr Karl Skworez gewählt. Die erste öffentliche Versammlung wird Sonntag, den 7. Januar d. J., im Lokale des Herrn Walczuch stattfinden. Jünglinge aus Zaborze und Umgegend, treten dem neugegründeten Verein bei! Dem neuen Verein „Glück auf!“

Aus Nr. 6 des Gornoślazak (Rattowitz)

vom 10 Januar 1906:

Zaborze.

Liebe Landsleute! Dem Beispiel der anderen Landesteile Polens folgend, gründeten wir hier im verfloffenen Jahre einen Abstinenzler-Verein. Dieser Verein hat den Zweck, die Trunksucht zu bekämpfen und einander in allen sozialen Angelegenheiten mit Ausschluß von Politik zu belehren. Jedes Mitglied muß Abstinenzler werden, und zwar ein Jahr auf Probe, oder fürs ganze Leben als ordentliches Mitglied. Wie sehr solche Vereine hier in Oberschlesien notwendig sind, davon zeugen verschiedene Verbrechen und Laster, die in trunkenem Zustande begangen werden.

Die Trunksucht ist ein Feind der Menschheit, der im Menschen Seele und Leib tötet. Durch Trunksucht und Schwelgerei gehen Nationen unter, durch Enthaltbarkeit kommen sie empor. Hören wir auf zu trinken, und es werden die Schmäbreden aufhören, mit denen uns die Brotgeber so häufig bedecken. Wenn die Trunksucht aufhörte, gäbe es unter den Arbeitern nicht so viel Verräter, überall würde Eintracht, Gerechtigkeit und Liebe herrschen. Wenn also, Brüder, das Wohl der Nation am Herzen liegt, oder wer sein Los verbessern will, der schare sich unter unser Banner der „Enthaltbarkeit“, und er wird eine bessere Zukunft erleben. Unsere Losung sei bei jedem Veranlassen oder bei jeder Feier der Ruf: „Weg mit dem Alkohol!“

Wer sich als Mitglied des Vereins aufnehmen lassen will, der komme in unsere Versammlungen, welche alle 2 Wochen, d. i. Sonntag vor dem ersten und fünfzehnten eines jeden Monats, im Vereinslokal in Zaborze-Dorf bei Herrn Walczuch stattfinden.

Ein früherer Gewohnheitstrinker.

Aus Nr. 4 des Gornoślazak (Rattowitz)

vom 6. Januar 1906:

Gleiwitz.

Der Lehrermangel bei den Volksschulen macht sich immer mehr fühlbar, und es ist heutzutage wirklich schwer, eine Schule mit einer genügenden Zahl von Lehrern zu finden. So hat z. B. die Schule in Richtersdorf 10 Klassen, seit Jahren aber nur acht Lehrer, und alle Bemühungen der Regierung, die zwei fehlenden Lehrkräfte zu gewinnen, erwiesen sich bis jetzt als vergeblich, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein Mangel an Lehrern, insbesondere in den polnischen Landesteilen, vorhanden ist. Da die Schatisten wissen, daß sie gerade unter den Lehrern die eifrigsten Förderer der Germanisierung haben, möchten sie sich ihnen gegenüber dafür gern dankbar erweisen; sie machen also bekannt, daß es deswegen an Lehrern fehlt, weil ihnen die Regierung und die Gemeinden keine genügenden Gehälter zahlen, obwohl sie mit der „unhändigen“ polnischen Jugend soviel Mühe und Arbeit haben. Unsere Herren „Rektoren“ haben doch wohl keine Not, und sie überanstrengen sich nicht in der Schule, wenn ihnen noch außerhalb der Schule genug Zeit übrig bleibt, um „Estermöhren“ und „Spielvereine“ zu veranstalten oder schneidende Artikel in schatistische Blätter zu schreiben, woraus manche sogar eine Menge Laster heraus schlagen. Sicherlich würden sich viele polnische Jünglinge dem Lehrerberuf gern widmen, sie tun dies aber nicht, weil sie nicht das

Werkzeug der gegenwärtig allmächtig herrschenden polenfeindlichen Politik werden wollen. Ihr Herren Sakatisten, sorget also zuerst bei der Regierung für eine Änderung des Schulsystems, dann werdet ihr nicht über Lehrermangel zu klagen brauchen.

Aus dem Innern und dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 3 des Dziennik Polski (Dortmund)

vom 5. Januar 1906:

Herne, 2. Januar 1906.

Ich erlaube mir, der geehrten Redaktion mitzuteilen, daß der Sokolverein in Herne am ersten Weihnachtsfeiertage eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstaltete, zu welcher die Landsleute zahlreich erschienen waren. Der obere Saal im Katholischen Gesellenhause war zu klein. Aus diesem Grunde mußten viele Landsleute nach Hause gehen. Sie bedauerten es sehr, daß sie sich an der Feier nicht beteiligen konnten. Wogen die Landsleute die Schuld dafür nicht dem Verein beimessen. Die zu diesem Zwecke eigens gewählte Kommission hatte auch keine Schuld daran, denn es rechnete niemand damit, daß sich die Landsleute so zahlreich einfänden und der ziemlich geräumige Saal zu klein sein würde. Die Kommission hatte viel Arbeit mit der Veranstaltung einer so herrlichen Weihnachtsfeier. Die Hauptsache von allem, was sie getan, war, daß sie ins Programm aufgenommen hat, daß jedes Kind, welches polnisch lesen und schreiben könne und ein polnisches Gedicht aussagen werde, eine Belohnung erhalten solle. Zur Verherrlichung der Feier trug auch unser Vorsitzende, Kamerad Johann Kwiattowski, viel bei, welcher eine herrliche, der Feier angemessene Rede hielt. Er hat auch sehr richtig die polnischen Mütter, daß sie bei der Erziehung der Kinder die polnische Sprache pflegen und nur den nationalen Charakter in ihnen bilden möchten. Ein Mensch ohne Charakter, ist und hätte er auch die beste Erziehung, nichts wert. Nach der Rede des Kameraden K. wurde ein humoristisches Stück aufgeführt. So mancher lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. Es folgte nunmehr die Verlosung der seitens der Mitglieder gespendeten Geschenke. Alles ging sehr gut von statten, man beklagte sich nur über die allzu kleine Zahl der Lose. Um 11½ Uhr schloß Kamerad J. Sikowski die Feier mit einer herrlichen Rede und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Gleichzeitig bemerkte er, daß wir uns zum nächsten Weihnachtsfeste um einen größeren Saal bemühen würden. Landsleute, fürchtet also nicht, daß es im nächsten Jahre an Platz mangeln werde, denn wir werden einen solchen Saal mieten, in dem sich alle Landsleute gemeinsam belustigen und am Geiste werden stärken können.

Ich wünsche der geehrten Redaktion und allen Lesern des Dziennik Polski, sowie den Landsleuten aus Herne ein „Glückliches neues Jahr“.

Gut Heil!

Ein Kamerad.

Aus Nr. 299 des Wiarus Polski (Bochum)

vom 31. Januar 1906:

S o c h l a r m a r k.

Unser Gesangsverein „Róża Leśna“ (Walddrose) hielt am 19. November seine Generalversammlung

ab, in welcher folgender Vorstand gewählt wurde: Julian Szulc, Vorsitzender; Martin Bazela, Stellvertreter; Stan. Lipowicz, Schriftführer; Nep. Porzomny, Stellvertreter; Peter Guban, Kassierer; Johann Chudy, Stellvertreter; Mart. Gierdal, Protokollführer; Michael Matuszak, Stellvertreter; Val. Stanislawski, Bibliothekar; Val. Lipowicz, Stellvertreter; Kasp. Matuszyczak und Ign. Studzinski, Beisitzer. Im verflossenen Jahre hatte der Verein 69 Mitglieder. Es verbleiben für das laufende Jahr 43 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 452,65 M., die Ausgaben 472,50 M. In der Kasse verbleibt für das neue Jahr ein Bestand von 60,30 M.

Landsleute, tretet alle unserem Gesangsvereine bei, um das polnische Lied gemeinsam zu pflegen.
Stan. Lipowicz, Schriftführer.

Sozialdemokratisches.

Aus Nr. 2 der Gazeta Robotnica (Kattowitz)

vom 6. Januar 1906:

Das erste polnisch-sozialdemokratische Tageblatt im preussischen Landesteil.

„Der Parteitag beschließt die Ausgabe von Anteilen auf die Summe von mindestens 20 000 Mark zwecks Gründung eines Partei-Tageblattes an Stelle der zweimal wöchentlich erscheinenden Gazeta Robotnicza. Die Anteile sollen zu zehn Mark ausgegeben werden, so daß jeder Genosse Gelegenheit hatte, zur Erfüllung seiner Pflicht beizutragen.“

Der Parteitag der P. P. S., Ostern 1905.

Vor fünfzehn Jahren, im Jahre 1890, begann die Gazeta Robotnicza, das erste polnisch-sozialdemokratische Blatt, ihr Leben. Trotz der Hilfe seitens der deutschen Genossen war die Entwicklung unseres Blattes in den ersten Jahren eine sehr langsame, denn durch ein ganzes Jahrzehnt erschien das Blatt nur einmal wöchentlich; erst der im Jahre 1901 zu Berlin abgehaltene Parteitag ging in dieser Beziehung einen Schritt weiter, indem er beschloß, die Gazeta Robotnicza nach Oberschlesien zu verlegen und sie wöchentlich in zwei Nummern erscheinen zu lassen. Gegenwärtig, nach Verlauf von weiteren 5 Jahren, wollen wir einen zweiten Schritt vorwärts gehen zwecks Gründung des ersten polnischen sozialdemokratischen Tageblattes im preussischen Landesteil. Der Beschluß des Parteitages ist für die Entwicklung unserer Sache von einschneidender Bedeutung, die schon seit jeher von allen Genossen empfunden wird. Zudem wir nun dem Auftrage des Parteitages Genüge leisten, wenden wir uns heute an alle Genossen mit der Benachrichtigung, daß wir an die Verwirklichung des beschlossenen Werkes herantreten sind, und daß es jetzt einzig von der Unterstützung abhängen wird, welche die Angelegenheit der Herausgabe des Tageblattes von jedem Genossen erfahren und welche schließlich entscheidend sein wird, ob und wann das polnische Proletariat sein polnisches Tageblatt erhalten wird.

Heute fordern wir euch, Genossen, auf, jeder von euch möge seine Pflicht hinsichtlich der uns allen teuren Angelegenheit erfüllen, indem er wenigstens einen, und wenn möglich mehr Anteile nehme; wir fordern euch auf, eine ausgedehnte Agitation zur Werbung von Anteilsgenossen zu entwickeln. Überall, wo ein Herz für die Arbeiterfrage schlägt, muß die Frage des ersten polnisch-sozialdemokratischen Tageblattes im preussischen Landesteil auf der Tagesordnung stehen und so lange das gemeinsame Ziel der Bestrebungen sein, bis wir es erreichen.

Die glänzende Entfaltung des Sozialismus in allen Ländern soll uns ein Ansporn zu ausdauernder Arbeit und zur Hebung der unzerstörbaren Hoffnung sein, daß sich der Sozialismus auch in unserem Landesteil entwickeln wird, sofern wir unsere Pflicht gebührend erfüllen werden. Wir dürfen uns nicht der Verzweiflung hingeben! — Das, was heute noch klein und unscheinbar ist, kann schon morgen mächtig sein.

Wir haben die feste Überzeugung, daß die Genossen alle ihre Kräfte aufbieten werden, um die Verwirklichung eines so wichtigen Werkes zustande zu bringen. Ans Werk also, Genossen! Das polnisch-sozialdemokratische Tageblatt, bis vor kurzem noch ein Traum, möge sich uns bald im Gewande der Wirklichkeit zeigen.

Mit sozialdemokratischem Gruß: Viktor Abramowicz, Josef Biniżkiewicz, Michael Kempa, Felix Majdziewski, Stan. Wierzkowski, Vinzent Nowacki, Stefan Thiel, Edm. Wenchta, Vinzent Ziolkiewicz.

Geldbeträge zu Anteilen sowie Korrespondenzen sind z. H. des Herausgebers der Gazeta Robotnicza Genossen J. Biniżkiewicz, Berlin N. 31, Anklamer Straße 54, zu senden.

Aus den Blättern des Auslandes.

Aus Nr. 2 der Nowa Reforma (Krakau)

vom 4. Januar 1906:

Ungelegene Diplomatie.

Insofern in den nationalen und wirtschaftlichen Verhältnissen der polnischen Bevölkerung in Preußen, trotz der Bedrückung und des Boykotts, eine günstige Entwicklung in die Erscheinung tritt, insofern bringt in den kirchlichen Verhältnissen, wo diese mit dem Nationalinteresse zusammenfallen, fast jedes Jahr eine bedeutende Verschlimmerung. Die preussische Regierung strebt heute bekanntlich dahin, die polnischen Kirchen auf jede Weise zu germanisieren, damit auch sie ihr als Werkzeug der Germanisierung dienen. Der polnischen Geistlichkeit in der Provinz Posen und bis zu einem gewissen Grade auch der in Westpreußen kann nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht gehörig patriotisch sei, im Gegenteil, sie liefert so viele Beweise warmen Nationalgefühls, daß sie vielen Priestern der anderen Monarchien als Muster hingestellt werden könnte; sie tut auch alles Mögliche, um die polnischen Kirchen vor dem deutschen Ansturm zu bewahren und in dem Volke einen kräftigen Nationalgeist aufrecht zu erhalten. Leider wird sie bei ihren ehrenwerten Bemühungen nicht gehörig seitens der geistlichen Behörde unterstützt. In Westpreußen ist diese Behörde durch und durch deutsch, in Posen steht an der Spitze der Diözesen zwar ein Pole, der jedoch nicht in allen Fällen die nötige nationale Entschlossenheit an den Tag legt, schwankend ist und allzu oft Diplomatie betreibt. Und dies eben ist der Hauptgrund für die fast dauernde Verschlimmerung der dortigen polnischen Kirchenverhältnisse.

Das verflossene Jahr namentlich war geradezu reich an unangenehmen Augenblicken und Ereignissen auf diesem Gebiete. Gleich zu Anfang brachte es das Eingehen des Kurier Boznanski, des Organs der polnischen Geistlichkeit. Die Ursache seines Eingehens ist bekannt. Der von den polnischen Geistlichen unterhaltene und von einem polnischen Geistlichen redigierte Kurier war zu „national-radikal“ für die diplomatische Politik des Erzbischofs, und nur deshalb verschwand er von der

Bildfläche. Das Organ der geistlichen Behörde wurde der damals liberale, jetzt konservativ-veröhnliche Dziennik Boznanski, welcher diese Pflichten mit Gefügigkeit und Kritiklosigkeit erfüllt. Angesichts dessen wurden einige Volksblätter zu Anwälten der nationalen Opposition in kirchlichen Angelegenheiten. Unter ihnen erwarb sich in letzter Zeit namentlich der Gneiner Lech große Verdienste, indem er ohne Umschweife bewies, zu welchen, in nationaler Hinsicht, traurigen Folgen eine schwankende Politik der geistlichen Behörde führt. Was geschah jedoch? Der polnische Erzbischof erließ aus diesem Anlaß ein Rundschreiben gegen den Lech, in welchem er dessen anerkennenswertes Verhalten scharf verurteilte. Die Entrüstung, welche der Rundschreiben unter der Gesellschaft hervorrief, hielt leider den polnischen Erzbischof von weiteren Schritten auf dieser schiefen Ebene nicht ab. Heute zeigt es sich, daß er sich Mühe gibt, die polnische Geistlichkeit von der Beteiligung an der heilsamen Nationaltätigkeit des neu gegründeten Strazvereins fernzuhalten, daß er namentlich den polnischen Dekanen nicht gestattet, Ämter in diesem Verein anzunehmen und dem von ihm redigierten, etwa 60 000 Abonnenten zählenden katholischen Wegweiser geradezu verbietet, Aufrufe und Nachrichten des Strazvereins zu veröffentlichen, um nicht hiermit die Regierung und die Deutschen zu reizen. Dies alles ruft eine für den Nationalkampf äußerst unvorteilhafte Begriffsverwirrung unter dem Volke hervor und erschwert die erfolgreiche Verteidigung.

Heute liegt uns wieder eine Urkunde vor, welche ein grelles Licht auf die unzeitgemäße Diplomatie des polnischen Primas in Posen wirft. Es gelang ihm vor einigen Monaten, einen sehr löblichen Erlaß an die Geistlichkeit zu richten, nach welchem diese gehalten war, ohne Rücksicht auf die Wünsche der Regierung, die polnischen Kinder zu den heiligen Sakramenten ausschließlich in der polnischen Sprache vorzubereiten. Der Erlaß empörte die katolische Presse ungeheuer. Anstatt sich hieraus nichts zu machen, hielt es der Erzbischof von Stablewski für passend, sein berechtigtes Vorgehen zu begründen und seine Absicht in den Augen der Deutschen zu mildern. Gleich darauf erschien nämlich ein Hirtenbrief, in welchem über die Sittenverderbnis der Jugend, über die Verbreitung der sozialistischen Umsturzbestrebungen Klage geführt und die Geistlichkeit zur rührigen Arbeit für das Wohl der Jugend und zur Achtung vor dem Monarchen und vor der Regierung aufgefordert wurde. Der Brief rief eine neue Mißstimmung in der Gesellschaft hervor, doch er fand Anerkennung bei — Wilhelm II. Schon seit einigen Wochen lief das Gerücht um, daß Erzbischof von Stablewski für diesen Brief ein Handschreiben von dem deutschen Kaiser erhalten habe. Die Volksblätter verlangten, daß der Brief veröffentlicht werde, doch die geistliche Behörde hielt damit einen ganzen Monat zurück. Jetzt endlich fand sie den Mut hierzu, indem sie diese charakteristische Urkunde durch einen neuen Rundschreiben vervollständigte.

Der Brief Wilhelms lautet:

„Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Aus dem mir vorgelegten Hirtenbriefe vom 16. Oktober v. J. habe ich zu meiner Befriedigung ersehen, wie Euer Hochwürden bestrebt sind, den christlichen Glauben bei der heranwachsenden Generation zu stärken und diese unter Hinweis auf die schuldige Achtung vor den höchsten Autoritäten in Kirche und Staat zur treuen Erfüllung ihrer kirchlichen und staatsbürgerlichen Pflichten zu ermahnen. Meine Regierung wird Ihre Bemühungen, den um sich greifenden Umsturzbestrebungen durch eine erweiterte und vertiefte

Bildung der Jugend in den christlichen Glaubenswahrheiten zu begegnen, gern unterstützen. Umso mehr gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Euer Hochwürden bei den näheren Anordnungen über die Vertiefung des Vorbereitungsunterrichts dafür Sorge tragen werden, daß die Geistlichen die ihnen zu gebenden Weisungen in demselben staatsstreuen Sinne erfüllen werden, in dem sie nach Euer Hochwürden Versicherung von Ihnen erteilt werden. Ich verbleibe Euer Hochwürden wohlgeneigter

Wilhelm, R."

Es ist dies eine äußerst charakteristische Urkunde. Der Vorbereitungsunterricht zur Empfangnahme der heiligen Sakramente soll demnach ebenfalls dazu dienen, der polnischen Jugend die Treue zu dem Herrscher, welcher sie zu unterdrücken und zu germanisieren bestrebt ist, einzupflanzen. Eine bedauernswertere Belohnung für seine Nachgiebigkeit und Diplomatie konnte Erzbischof von Stablewski wohl kaum erhalten. Er hebt zwar in seinem Ergänzungserlasse zu dem Hirtenbriefe hervor, daß der Vorbereitungsunterricht lediglich in der Muttersprache erteilt werden könne, gleichzeitig aber ist er entzückt von der Gnade des Monarchen und fordert nochmals zur „Erfüllung der Pflichten auf, welche die Zugehörigkeit zu der preussischen Monarchie der polnischen Bevölkerung auferlegt.“

Noch geschmackloser aber ist die Bemerkung des Dziennik Poznański, welche dieses Blatt dem Kundenerlaß hinzufügt. Wir lesen dort folgendes: „Unserem Herrn Erzbischof sind wir Dank schuldig für seine Bemühungen um die Vertiefung und Vervollkommnung des Vorbereitungsunterrichts zu den heiligen Sakramenten und wir freuen uns, daß diese Bemühungen auch die Anerkennung des Monarchen gefunden haben, denn wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Wille des Kaisers die Gelüste derjenigen Beamten lahmlegen wird, welche ihre Bestrebungen diesem rein kirchlichen Religionsunterricht gern aufdrängen möchten.“

Will der Dziennik Poznański die wahre Absicht des Kaiserlichen Briefes nicht verstehen oder versteht er sie wirklich nicht oder rechnet er im Ernst darauf, daß der Brief die preussischen Behörden abhalten werde, sich in den Kirchenunterricht einzumischen? Unserer Ansicht nach wird er für sie nur einen Ansporn mehr nach dieser Richtung hin bilden und die Lage der polnischen Geistlichkeit nur noch mehr verschlimmern.

Dies sind die Folgen der Diplomatie der geistlichen Behörde in Posen. Sie legt die polnische Geistlichkeit lahm und beunruhigt die ganze polnische Gesellschaft. Die deutsche Sprache dringt indes immer mehr in die polnischen Kirchen ein.

Es ist kein Wunder, daß in Posen Stimmen laut werden, wie: Wenn nach dem Herrn v. Stablewski ein Deutscher den erzbischöflichen Stuhl einnimmt, wird dies für die Polen zwar schmerzlich, aber nicht nachteilig sein. Im Gegenteil, dies könnte sogar günstige Folgen nach sich ziehen. Es wird nämlich die polnische Geistlichkeit von der Rücksichtnahme auf den polnischen Erzbischof, den Landsmann, befreien und ihr mehr Freiheit in der Erfüllung der Nationalpflichten geben.

Der Lemberger Slowo Polskie bemerkt in seiner Nr. 6 vom 4. Januar 1906 zu dem Allerhöchsten Handschreiben folgendes:

„Das Schreiben hat also nicht die politische Bedeutung, welche ihm ursprünglich auf Grund von Vermutungen beigegeben wurde, jedenfalls aber werden einige schmeichelhafte Worte Kaiser Wilhelms über die Tätigkeit des Herrn Erzbischofs v. Stablewski zur Vergrößerung der ohnehin schon sehr erschütterten Volkstümmlichkeit des Gnesener Erzbischofs nicht beitragen.“

Aus Nr. 297 der Nowa Reforma (Kraakau)

vom 31. Dezember 1905:

Eine neue preussische Gewalttat.

Die von der bekannten Köln. Ztg. veröffentlichten Vorschläge und Ankündigungen neuer antipolnischer Bestimmungen haben fast immer einen halbamtlichen Charakter. Wir kennen das noch recht gut von Bismarcks Zeiten her. Damals bediente man sich stets dieses Blattes zur Vorbereitung, vielmehr zur Verdrehung der öffentlichen Meinung, wenn man mit der Absicht umging, ein Gesetz durchzubringen, welches nicht nur gegen die Rechte der Polen, sondern auch überhaupt gegen die einfachsten Grundsätze der Gerechtigkeit verstieß und an dieses System hält sich die preussische Regierung noch heute. Wenn nun jetzt die Köln. Ztg. mit dem bereits gestern von uns erwähnten Vorschlage der Grundenteignung der Polen kommt, so können wir dies nicht mehr für den Ausbruch einer privaten hasstüchtigen Begehrlichkeit und Nichtswürdigkeit, sondern für eine Ankündigung halten, daß man in den Regierungskreisen tatsächlich eine derartige neue antipolnische Gewalttat plane. Dies kann um so sicherer angenommen werden, als auch schon andere halbamtliche Blätter wiederholt dessen erwähnt, daß die Regierung mit dem Gedanken umgehe, die Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission in den polnischen Landesteilen zu verstärken, zum mindesten auch aus dem Grunde, weil bereits vor einem Monate die Oberpräsidenten dieser Provinzen aufgefordert wurden, der Regierung nach dieser Richtung hin ihre Vorschläge zu machen.

Schon der Leitgedanke allein dieses Projekts der Köln. Ztg. ist so schändlich, daß Worte zu seiner gehörigen Brandmarkung fehlen. Es empfiehlt sich jedoch, zu vernehmen, in welcher Weise dieses deutsche Blatt, das Organ der mit der höchsten Kultur sich brüstenden Nation, dieses unerhörte Projekt begründet.

„Weiter kann es so nicht gehen — schreibt es nachdrücklich — daß die Polonisierung der östlichen Provinzen, trotz der Ansiedlungs-Kommission, fortschreitet. Die Ansiedlungs-Kommission ist vorläufig dem gegenüber machtlos, sie kann lediglich Landgüter kaufen, welche ihr von den Besitzern freiwillig zum Kauf angeboten werden. Sie kauft sie einmal hier, ein andermal dort, ohne einen größeren Vorteil für die Germanisierung, sie kann aber einen einheitlichen, festen Plan nicht fassen. Ihre germanisatorische Tätigkeit könnte nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn sie, die Kommission, in der Lage wäre, einen breiten Gürtel deutscher Ansiedlungen rings um die Städte herum zu bilden.“

Auf die Weise würde sie den deutschen, jetzt von den Polen boykottierten Kaufleuten und Industriellen in den Städten Abnehmer liefern und dadurch zur Germanisierung der Städte beitragen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß sie das Enteignungsrecht der Polen dort besitzen, wo deren Grund und Boden zur Durchführung ihres Planes durchaus erforderlich ist. Dies kann eigentlich sogar ohne ein neues Ausnahmengesetz erreicht werden. Es bestehen bereits Vorschriften, welche die Enteignung der Eigentümer von Privatliegenschaften in den Fällen gestatten, in denen dies das öffentliche Interesse erheischt, wie z. B. bei Eisenbahn-Kanalbauten usw. Diese Bestimmungen müßten bei der Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission zur Anwendung gebracht werden. Vollständig irrig ist die Ansicht des Verfassers des Werkes über die Besiedlung der polnischen Landesteile, v. Massow, welcher behauptet, daß es niemand wagen werde, der deutschen Nation eine derartige Bekämpfung der Polen zu empfehlen. Dies würde doch ihnen gegenüber kein Ausnahm unrecht sein. In jedem Falle, in welchem das öffentliche Interesse ins Spiel kommt, muß sich der Eigentümer des Grundes

und Bodens dieser eisernen Notwendigkeit unterwerfen. Dieser Weg bleibt, angesichts des jetzigen Widerstandes der Polen beim Landverkauf, der einzige zum Ziele führende und schon aus dem Grunde müßten wir bedauern, wenn man ihn zu beschreiten zögerte."

Dies sind kurz die Motive mit welchen die Köln. Ztg. ihren ungeheuerlichen Vorschlag begründet. — Sie übertreffen durch ihre Perfidie alles, was bis jetzt in der katapistischen Presse erschienen war oder was wir aus dem Munde der preussischen Minister gehört haben. Das öffentliche Interesse im Sinne des Enteignungsgesetzes kommt nur dort vor, wo es tatsächlich das Interesse der Gesamtbevölkerung bildet. Indes hat die Mehrheit der Gesamtbevölkerung der polnischen Landesteile, die Polen, geradezu entgegen-gesetzte Interessen, für sie würde ein derartiges Vorgehen der Regierung ein Unrecht bedeuten, welches einem Raube auf öffentlicher Straße gleichkäme. Darauf achtet aber die preussische Regierung heutzutage nicht mehr. In ihren Augen besitzt die polnische Bevölkerung keine Rechte.

Angesichts der Ankündigung des kölnischen Organs sollte man beizeiten die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf diese neue, geradezu ungeheuerliche preussische Gewalttat lenken. Es scheint daß Preußen, angesichts der Ereignisse in Rußland, angesichts der Möglichkeit des Verlustes der polnischen Landesteile von einer immer größeren Angst ergriffen wird, wenn es zwecks deren baldiger Germanisierung sich eines derartigen Mittels bedient, welches geradezu ein Raub ist.

Aus Nr. 297 der Nowa Reforma (Kraſau)

vom 31. Dezember 1905:

Denkwürdiges Jahr.

Die Nachwelt wird sicherlich das sich seinem Ende nahende Jahr 1905 zu den wichtigsten, mindestens aber zu den denkwürdigsten in der Weltgeschichte rechnen. Es wird insbesondere für Rußland denkwürdig sein,

welches im Laufe des letzten Jahrhunderts unter allen Mächten der Welt den geringsten Erschütterungen und inneren, sowie äußeren Umwälzungen ausgesetzt war und dessen verknöcheter, fast noch mittelalterlicher Organismus sich mit Erfolg anscheinend mächtig dem allgemeinen Ansturme des politischen und sozialen Fortschritts widersetzte. . . .

Denkwürdig wird das Jahr aber auch für das große deutsche Kaiserreich bleiben. Die herausfordernde Reise des Gebieters nach Marokko hätte es um ein Haar in einen Krieg mit Frankreich und England verwickelt. Auch hier trat der Einfluß des russisch-japanischen Krieges deutlich in die Erscheinung. Das von der Gefahr des russischen Wettbewerbs befreite, durch das Bündnis mit dem siegreichen ost-asiatischen Kaiserreich noch mächtiger gewordene England brachte sofort seinen Willen in dem europäischen Konzerte nachdrücklicher zur Geltung. Nachdem es sich mit Frankreich ausgeöhnt, wünschte es die Einflüsse des Staates lahmzulegen, welcher außer Rußland bis jetzt einen Druck auf die europäische Politik ausübte. Und wiewohl die Freigiebigkeit der französischen Regierung seine Pläne bis zu einem gewissen Grade durchkreuzte, so gelang es dennoch England, das Deutsche Reich zu isolieren und seinen Leitern zu vergegenwärtigen, daß die Zeit vorüber sei, in welcher es straflos anderen seinen Willen aufdrängen konnte. Zum ersten Mal seit dem deutsch-französischen Kriege ertönte aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers der Schmerzensruf, daß dem Staate eine Gefahr drohe, daß der Augenblick eintreten könne, in welchem er einer mächtigen Koalition der europäischen Mächte gegenüber vereinsamt dastehen werde. Diese Möglichkeit zwingt heute Deutschland, seine Streitkräfte zu der Höhe zu vermehren, welche seine materiellen Vorräte und Kräfte auf die Dauer nicht werden aus- halten können. Und obwohl in England die Regierung, welche diese wichtige Verschiebung des Schwerpunktes der europäischen Politik nach dem Westen zuwege brachte, hat zurücktreten müssen, so spricht doch alles dafür, daß dieser günstige politische Schritt auch unter der neuen Regierung sich nicht mehr zurückziehen werde.

